…nes efterladte Mindeskrifter

udg. af C. F. Wegener.



Grev Ad. Gottl. Moltkes

efterladte Mindeskrifter,

udgivne

af

C. F. Wegener.



Kjøbenhavn.

Bianco Lunos Bogtrykkeri ved F. S. Muhle.

MDCCCLXXI.



Særligt Aftryk af Historisk Tidsskrift 4. Række 2. Bind.

Ved Udgivelsen af Grev A. G. Moltkes efterladte Bidrag til Datidens Historie bør jeg forud med et Par Ord forklare, hvorledes jeg er kommen i Besiddelse af dem og hvorledes jeg har troet paa den rigtigste Maade at besørge dem udgivne.

Da jeg for en Snees Aar siden oftere havde den Ære at tale med den sidst afdøde Lehnsgreve A. W. Moltke til Bregentved, dengang Førsteminister, kom ogsaa vor Literaturs Fattigdom paa samtidige Memoirer af og til under Omtale. Ved en saadan Leilighed yttrede Greven engang, at han dog fra sin Farfaders Grev A. G. Moltkes Tid havde Noget af denne Art, som han vilde meddele mig og tillade mig at udgive, hvis jeg dertil fandt det passende, og det varede ei heller længe, før han udførte denne Tanke, der maaskee, at slutte af en Bemærkning i hans Vens Biskop Mynsters Autobiographie S. 72, ikke var just ganske ny hos ham. Da jeg nemlig kort efter en Morgen besøgte Greven i hans egne Arbeidsværelser, fremtog han af et derværende Skab en Pakke Papirer, leverede mig denne og tillod mig at benytte den som anført.

I denne Pakke fandt jeg nu alle de nedenfor meddeelte Afhandlinger, skrevne paa Tydsk med den høitbetroede Grev A. G. Moltkes egen Haand, og derhos en Samling af egenhændige Breve eller Billetter fra K. Frederik V. til Greven, hvilket jeg altsammen lod afskrive med den største Nøiagtighed. Ved Tilbageleveringen var det Grevens første Spørgsmaal, om jeg ikke maatte have fundet i det mindste Udkastet til K. Frederik Vs Historie og

Kongens Smaabreve passende til Udgivelse, som Stykker, der formeentlig vilde bidrage til at stille baade Kongen og den ham saa kjære Moltkes Forhold til ham i et klarere Lys. Dette var ogsaa min Mening, og Udgivelsen var dermed afgjort. Men jeg var dengang paa andre Maader saa beskjeftiget, at jeg ikke strax kunde tænke derpaa. Nogle Aar derefter udtraadte Greven af de Stillinger, der nærmest havde bragt mig i Forbindelse med ham, og lidt senere indtraf ogsaa for mig Omstændigheder, der ganske afdroge mig fra denne Sag.

Afskrifterne have saaledes længe henligget hos mig, og det var min Hensigt engang at forære dem til det Kongelige Geheime-archiv. Da imidlertid den historiske Forening i disse Aar har begyndt at udgive lignende Mindeskrifter og disse udentvivl ere læste med almindelig Deeltagelse, faldt det mig ind at tilbyde Foreningen denne min Samling, og Tilbudet blev modtaget.

Hvad dernæst Udgivelses-Maaden angaaer, da har jeg troet at burde holde mig nøie til de Afskrifter, hvis Paalidelighed jeg er temmelig sikker paa. Spørgsmaalet var kun, om man skulde rette de mange syntactiske og orthographiske Uregelmæssigheder i de egenhændige Originaler, og om man ved Anmærkninger skulde yderligere oplyse de meddeelte Efterretninger. Jeg har, efter Aftale med Tidsskriftets Redactor, som oftest afholdt mig fra begge Dele: det første vilde, naar Meningen iøvrigt var klar, have berøvet Mindeskrifterne en god Deel af den Character, som netop er dem eiendommelig; det andet vilde have ledet til en Vidtløftighed, hvorved Anmærkningerne kunde have saa at sige overvældet Texten. Jeg har derfor kun tilladt mig enkelte Bogstav-Rettelser, naar det Rigtige ellers paa andre Steder af Forfatteren var iagttaget, og jeg har ordentligviis ikke givet andre Anmærkninger end dem, der behøvedes til Forstaaelsen af det vedkommende Sted, forsaavidt jeg troede mig istand dertil.

I.

Plan betreffent die Regierung Friederich des 5ten.

Das von mir mit eigener Hand geschriebenes Concept habe ich verbrant. Es war durch Überstreichung und gemachten Veränderungen fast unlässbahr geworden; einige von meinen Kindern haben es so geläsen. In wie weit nun dieser Plan von dem König für gut angesehen und gefolget worden, und ob dessen Beobachtung und Ausführung für den Staat glückliche und gute Folgen gehabt und nach sich gezogen haben, ein solches will ich der Nachweld zu näherer Prüfung und Beurtheilung anheim stellen. Mein hiebey angeschlossener Bericht wird näher erleutern und darlegen, in wie weit ein solches geschehen und in wie weit die gehabte gute Absicht erreichet und ins Werk gesetzet worden.

Anzeige in wie weit König Friederich der 5te währent seiner Regirung den von mir entworfenen Plan in Absicht der Regirungsgeschäffte anzunehmen und zu folgen für gut befunden.

Mein entworfener Plan enthält 2 Heubtgegenstände: Der 1ste betrifft die Besorgung der einländischen Geschäfte, und der 2te die ausländische Angelegenheiten.

A. Handhebung und angewandte Mittel in Absicht der Justitzpflege und derjenigen, so die Geschäfte der Dänischen und Teutschen Canzley angeben.

Wass ersteren angehet, so wird die Handhebung einer unpartheiischen Gerechtigkeitspflege bestens empfohlen, und um diesen so nöthigen und heilsahmen Entzweck zu erlangen, wird vorgeschlagen, die Gerechtspflege nicht allein geschickten, son-

dern auch redlichen Richtern anzuvertrauen, sondern auch darneben an dennen Assessores des höchsten Gerichts, welche bey Antretung Dero Regierung keine Besoldung genossen, eine Summa von ¹⁰/ₘ rdl. jährlich auss den Fond Dero Particulier Cassa ausszahlen zu lassen, von welchen denn auch den geringsten in diesem Gericht 1000 rdl. an jährlichem Gehalt beygelegt worden. Es ward der Regierung in Gottorff und Glückstadt auch hiernegst einem jeden Mitglied derselben eine alljährige Besoldung beygelegt. Die Dänische Cantzeley, welcher die Ober-Direction der Justitz anvertrauet ist, wurde mit geschickten und redlichen Leuthen und Männern besetzt, und zwar mit Lücksdorff, Stampe und Hielmstern, und da die Teutsche Gerichtspflege gleichfals der Teutschen anvertrauet ist, so wurden auch gleiche gute Wahl in Absicht dessen beobachtet, und der König hatte die Freude zu hören, dass Ihre Bemühung in dieser Absicht gute Folgen gehabt und nicht umsonst angewand worden.

B. Besorgung der Rente-Kammer-Geschäfte und des dahin gehörigen Finantzwesens.

Es sind bey der Königl. Rente-Kammer viele gute Einrichtung gemacht, und ist inssbesondere dahin gesehen, dass die Einnahmen richtig gehoben und berechnet worden. Es ward eine Premie für jeden Renteschreiber aussgesetzt, welcher mit der Rechnung, so zu seinem Contor gehöre, und gleich nach dem Schluss des Jahres am ersten damit fertig ward. Man hofte dadurch den Behalt der Königl. Revenüen, welche bey dennen Ambts-Verwalter und bey Andern, so die Hebung der Königl. Einkümfte anvertrauet war, ohne Schaden und Verlust an die Königl. Zahl-Kammer hier in Kopenhagen eingesand und abgelievert zu sehen, gleich wie mann auch sorgfältig dahin bemühet gewesen, dass die Aussgaben die Einnahmen nicht

übersteigen möchten. Es ist auch darin der Entzweck bis 1752 erreichet worden, dass nicht allein eines gegen den andern balanciret, sondern dass auch bey 2 Millionen Schulden, so in voriger Regirung gemacht, bezahlet und dem Landmann, so die Vieh-Seuche betroffen, eine ansehnliche Summa in den ordinairen contributions in einigen Jahren erlassen und nachgegeben worden. Da aber nach dem Jahr 1752 ansehnliche Aussrüstung zur See und zu Lande gemacht werden (musten), um diese Länder gegen alle feindliche Anfälle zu decken, welche mann so wohl von Rusland als denn jenigen Puissanceen, so im Krieg verwickelt waren, zu besorgen Ursach hatte, so ist bis 1762, da der allgemeine Friede wieder hergestellet worden, nicht möglich gewesen die extraordinairen Aussgaben mit den ordinairen Einnahmen zu bestreiten. Es wurden demnach Schulden gemacht, weillen der König keine neue Auflagen auf dem Lande zu legen geneigt waren, so jedenoch nachhero die Nothwendigkeit erfordert und unvermeidlich gemacht hat. Es wurde also, nach dem mann reiflich überleget hat, wass für ein Arth von neuen Auflagen die beste sey, für gut befunden die Kobfsteur zu erwählen, und man hofte in 10 Jahren damit alle gemachten Schulden wieder abbezahlen zu können. Der König fand für gut eine aparte Commission zu ernennen, die diese Gelder heben und dafür sorgen solte, dass sie zu keinerley Aussgaben als nur bloss zu Abtragung der Zinsen und des Capitals angewand würden. Es sind auch würcklich in dennen 3 Jahren, da der König nach dieser Auflage gelebt, nicht allein alle Renten, sondern auch 2 Million an Capital damit abbezahlet worden.

C. Vergrösserung und ein und andere gemachte gute Einrichtung in dem Militair Etat zur See und zu Lande.

In dem Militaire-Etat zur See wurde eine neue Division Matrosen errichtet, die Anzahl der Kriges-

Schiffe vermehret und darneben die Magazins mit allen zur Aussrüstung einer Flotte nothwendigen Bedürffnissen reichlich angefült. Der Militair-Etat zu Lande wurde mit 2 neue Regimenten vermehret, eine sogenante Land-Værn in Norwegen von 8000 Mann errichtet, die Festungen in besseren Defensions-Stande gesetz, und die Zeughäuser mit allen erforderlichen Feldrequisiten versehen. Es hat so wohl der See- als Land-Etat anno 1762, da der Krieg mit Rusland zu besorgen war, getzeigt, dass sie im Stande waren dem Feind entgegen zu gehen, da eine ansehnliche Flotte in der See erschien, und eine Armée, so gegen $^{30}/_{m}$ starck war, in Holstein sich samlete, wovon ein Theil die Trave passiret und in Mecklenbourg eingeruckt war, um der Russischen anrückenden Armée entgegen zu gehen.

D. Anzeige dessen, wass im Commertz und in Absicht des Ackerbaues angeordnet und verbessert worden.

Es haben der König die westjndische Compagni aussgekauft, und dahin gegen einen freihen Handell an allen Ihren Unterthanen verstatet nach den westjndischen Eylender zu handeln, als wodurch bewircket worden, dass zu Zeit der Compagni nur 1 à 2 oder 3 Schiffe alljährlich die Handlung getrieben, hiernegst 50 à 60 Schiffe alljährlich dahin abgesand worden. Zur Beforderung des Handels in Ost-Indien schickten sie 2 grosse Krieges-Schiffe nach Tranquebahr, welche nicht allein in den damahligen Unruhen den Handell schützen, sondern auch den Handell auf Bengalen wieder im Gange bringen, aldort Lagen errichten und die Jnsul Nycobar in Besitz nehmen solten: Diese Absicht ward in allen Fällen glücklich aussgeführet, und der König erlaubte, dass die 2 Kriegs-Schiffe Wahren in retour für die asiatische Compagni, ohne die geringste Bekostung für selbige, einehmen und anhero bringen. Und da in der mittländischen See fast gar keine dänische Schiffe

gesehen und zum Frachthandell gebraucht worden, weillenn Dännemarck keinen Frieden mit dennen darin sich befindenden See-Reuberschen Republiquen hatte, so wurde nicht allein mit dem türckischen Keyser und mit dem von Marocco, sondern auch mit übrigen Republiquen einen Friede- und Commertz-Tractat geschlossen, kraft welchen der dänische Handell gesichert, und hiernegst mehr den 100 Schiffe in dem mittländischen Meer den Frachthandell mit guten Vortheil getrieben und ubehindert vortgesetzet haben.

Um den Ackerbau verbessert zu sehen, wurde eine Commission ernant, welche viel gutes stifte, und da ich bey meinen eigenen Guthern, um anderen in dem Ackerbau ein gutes Exempel zu geben, der Anfang mit besserer Einrichtung gemacht, welche anfänglich sehr getadelt, nachdem aber auch, da der Nutzen davon allen und Jeden vor Augen, vielfältig gefolget worden. Es ist also auch in diesem Fach mein Plan gefolget und mit grossem Nutzen für das Land ins Werck gesetzet worden.

E. In Absicht des Korn-Magazins in Copenhagen.

Der König liess dem Magistrat von Copenhagen hundert tausend Reichsthaler zur Errichtung (eines) Kornmagazins anbieten, wovon sie keine Renten geben, sondern nur das Capital wieder bezahlen solten, wenn diese Unternehmung glücklich und vortheilhaft aussfallen würde. Der Magistrat war aber nicht geneigt dieses Anerbieten anzunehmen und machte dagegen allerhand Einwendung, wodurch diese an sich so nützliche als nöthige gute Sache in Stecken gerathen. Wass ich in übrigen dem König so wohl in der Wahl Ihrer Minister und anderer Persohnen, so die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte anvertrauet werden, vorgestelt und in meinem Plan angerathen habe, so werden theils noch lebende Persohnen (theils) die in Ihrer Regirungs-Zeit verfügte und

bekant seyende Anordenung am besten Jedermann überzeugen können, dass mehr erwehnter Plan grösten theils und in vielen Stücken gefolget und nicht aus den Augen gelassen worden, als wovon die Nachweld zu seiner Zeit dereinst desto umständlicher belehret und unterrichtet werden wird. Kein Departements-Chef wird sagen können, dass der König jemahls eine Resolution, die ihrer Vorstellung entgegen gewesen, abgegeben habe, noch weniger aber selbige durch mundliche Eusserung oder durch Cabinetsordres anders entschieden und von derselben abgewichen sey.

Wass in Absicht der frembden Höfen zufolge meinem Plan von dem König beobachtet und ins Werck gesetzet worden, ein solches wird folgender näherer Bericht anzeigen und zu Tage legen. Ich werde von einem jeden Hof nach der angenommenen Ordnung dass jenige anführen, welches mit demselbigen insbesondere negociret und in wie weit die Negociation glücklich geendiget oder auch nicht der gewünschten Fortgang gehabt hat.

Sueden. Mit Sueden als dem negsten Nachbahren haben der König beständig ein gutes Vernehmen zu unterhalten gesucht. Es ist nicht allein durch angewandte Mühe, sondern auch durch Anwendung ansehnlicher Summe Geldes, insonderheit bey jeden Reichstag, die Regirung einer limitirten Monarchie in dero gantzen Regirungs Zeit beybehalten und nichts darin geendert worden; der so sehnlich gewünschte Ausstauschungstractat des Holsteinischen Königl. Antheils gegen die Grafschafft Oldenbourg ist geschlossen und darnegst der Grentzscheidungs-Tractat von Norwegen auch zum Stande gebracht worden.

Rusland. Das gute Vernehmen zwischen Rusland und hiesigen Ländern ist durch zuschlissende Bundniss bis 1762 unterhalten worden. Da aber der Grossfürst den Key-

serlichen Thron bestiegen hatte, so machte Er alle ernsthafte Vorkehrung Dännemark zu bekriegen und seine vermeinte Rechte auf das Schleswische geltend zu machen; seine Armee ruckte in das Meck(len)bourgische und die Unsrige ging Jhm entgegen. Da er aber von der Keyserin seiner gemahlin detronisiert wurde, so berief diese neue Reg(ent)in ihre Trouppen zurück und liess dem König darneben versichern, wie Sie nicht allein wünschte mit jhm in Frieden fernerhin zu leben, sondern auch geneigt sey, die Negociation des Holsteinischen Ausstauschungs-Tractats, welcher in Jhres Gemahl Zeiten unterbrochen worden, wieder zu erneuern. Es ward selbige auch so gleich wieder betrieben, und würde vermuthlich, wenn der König Friderich der 5te noch einige Monath gelebet, zu Stande gekommen seyn, massen der Geheime Rath Saldern schon würcklich seine Reyse nach hiesigem Hofe angetreten, um diese so wichtige und nützliche Angelegenheit für Dännemarck völlig zur Richtigkeit zu bringen, als wovon die Preliminair-Conditions bereids verabredet und festgesetzet worden.

Türkischer Hof. Es war ehedem von dem Türkischen Hof gar nicht die Rede gewesen. Der König glaubte, dass es dem Handell seiner Unterthanen in dem mittländischen Meer vortheilhaft und nützlich seyn könte, wenn mann zur Sicherheit des Handels einen Commertz-Traktat so wohl mit der Pfordte, als auch mit den übrigen Barbaresquen Republiquen schliessen und zum Stande bringen könte. Es wurde diese Absicht glücklich erreicht, und hat dieser Handell, wie schohn von mir vorhin erwehnet worden, in der mittländischen See dem Lande ansehnliche Vortheil zu wege gebracht.

Pohlen. Mit diesem Hofe ist ein gutes Verständnis

stets unterhalten worden, in übrigen aber hat mit demselben keynerley Verbindung statt gefunden.

Wienischer Hof. Das gute Verständnis mit dem wienischen Hof ist ununterbrochen unterhalten worden, es sind aber gar keine Bündnisse mit jhm, wie ehedem geschehen, geschlossen worden.

Italienische Staten. Da vorhin kein Minister an dem Neapolitanischen Hof von hierauss abgesand war, so wurde dahin einer gesand um einen Handels-Tractat zu schliessen, welcher auch glücklich und vortheilhaft zu Stande gebracht worden.

Der Spanische Hof. Es ist mit diesem nicht viel sonderliches negociret worden, da er aber durch seinen hiesigen Ministre sich sehr darüber beschweren liess, dass man mit dem Keyser von Marocco einen Freundschafft- und Handels-Tractat geschlossen, so sein beständiger Feind wäre; er drohete alle Liaison mit dem hiesigen Hof aufzuheben. Mann hat darauf von hier auss anständig und mit aller Fermitet geantwordet. Der König von Spanien rappellirte, da mann von hier nicht nachgeben wolte, seinen hiesigen Ministre, und eingleiches that auch der König in Absicht seines Ministre am Spanischen Hof. Da aber der frantzösche Hof wünschte diese Broullerien auf eine gütliche Arth und Weyse beygelegt zu sehen, so wurde die Sache so eingeleitet, dass Spanien zu erst einen Ministre an den hiesigen Hof ernennen und dass hiernegst auch einer von dem hiesigen Hof für den Spanischen ernennet werden solte, da man alsdann geneigt seyn würde dieses Missverständnis durch einen gütlichen Vergleich zu heben und bey zu legen, welches auch hernach glücklich ins Werk gesetzet und bestendig ein gutes Verständnis unter beyden Höfen unterhalten worden.

Portugal. Es war an diesem Hof auch kein dänischer Ministre, und da der König von Portugal einen Ministre an den hiesigen sandte, so wurde auch gleicher Weyse ein hiesiger dorthin abgesand. Es ward ein Commertz-Tractat hierauf zwischen beyden Höfen geschlossen und ein gutes Vernehmen zwischen denselben beständig beybehalten.

Frankreich. Mit (diesem) ist beständig in der Regirungs-Zeit des Königs ein gutes Verständnis unterhalten, gleich den auch der vortheilhafte Soubsidien-Tractat 2 Mahl in der Regirungs-Zeit des Königs wieder erneueret und geschlossen worden.

England. Der König hat jederzeit gesucht mit diesem Hof in beständig gutem Vernehmen zu leben; die unvergessliche Königin Lovise für Dänemarck befestigete noch mehr das gute Verständnis, gleich den auch noch für des Königs Ableben eine Vermählung zwischen unserm Cronprintzen und der Princessin Mathilde von Engeland unter beyden Königen verabredet und beschlossen worden; die Vollziehung derselben aber haben der König nicht erlebt.

Holland. Mit dieser Republique ist keine besondere Negociation vorgefallen, dennoch hat man mit derselben ein gutes Einverständnis zu unterhalten gesucht.

Preussen. Der König von Preussen hat beständig eine Kaltsinnigkeit für den hiesigen blicken (lassen). Er wolte dennoch in dem 7 benjährigen Krieg einen Soubsidien-Tractat gegen Überlassung 6000 Mann Cavalerie schliesen; da aber die Bedingung nicht sehr vortheilhaft waren und der König überhaupt den festen Entschluss gefast hatten, an keine Puissance jhrer Unterthanen Leben und Blut fürs Geld zu verkaufen, so ward (auch) diese Unterhandlung abgebrochen und nicht weiter daran gedacht. Es gefiell dem

König von Preussen gar nicht. — Der König hat noch eine andere unangenehme Begebenheit mit diesem Hof, so gar leicht hätte üble Folgen nach sich ziehen können. Der König von (Preussen) liess der Herschafft Knyphausen, weillen selbige in Sequestration genommen werden solte, durch ein militairisch(es) Commando Besitz nehmen. Er behaubte, dass diese Herrschafft nicht zu Oldenbourg sondern nach Ostfrisland in Absicht der Territorial-Herrschafft gehörte; man konte aber ersteres gantz deutlich erweisen und durch viele Beyspile bestätigen. Der König liess also dem König von Preussen bekant machen, dass wenn er nicht sein Commando wieder zurück ziehen wolte, man alsdenn wie wohl ungerne, genöthiget seyn würde Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Nach vielen hin und her Schreiben (kam) es durch Vermittelung anderer Mächte dahin, dass der König von Preussen sein Commando zurück berief und abmarchiren liess, wodurch diese Contestation geendiget, und ein gutes Vernehmen, in so weit es möglich war, wieder hergestellet wurde.

Sachsen. Mit diesem Hof ist keine Negociation geführet worden, und da in einigen Jahren keine Ministre von hier am sächsischen Hof und keiner von dort alhier residirte, so ward beschlossen, dass beyde Höfe einen Ministre ernennen und absenden wolten, so auch gleich darauf geschehen.

Die fürstlichen Häuser in Holstein. Wass dennen fürstlichen Häusern in Holstein betrifft, und wovon in dem Plan die Rede ist, so ist diese Angelegenheit nicht allein völlig zum Stande gebracht, sondern auch der König nunmehro in volkommen Besitz derselben, als wodurch viele Uneinigkeit gehoben, und die Königl. Revenüen um ein ansehnliches verbessert worden. Es ist dem König auch gleich-

fals gelungen, die Bieschofswahl von Eutyn wieder auf das Königl. Haus zu bringen; massen des Printzen Friderichs Königl. Hoheit nicht allein zum Coadjoutor erwehlet, jhr erworbenes Recht aber in Absicht des Holsteinischen Ausstausches an die jüngern Linie des Grossfürstlichen Hauses übertragen haben.

Schliesslich haben der König in Absicht der Forderung der Wissenschafft und Künste, der Verpflegung der Armen und Krancken alles gethan und angewand, wass mann nur von dem Hertzen eines so väterlichgesinneten Regenten hoffen und erwarten kan. Die Reyse der Gelehrten nach Arabien, die gestifte Mahler-Accademie, das Friderichs Hospital und mehrere nützliche Stiftung legen davon den überzeugenden Beweiss zum Tage, und ich unterstehe mich zu behaubten, dass alle Pflichten eines guten Regenten gegen sein Land und Leuthen von dem König aufs sorgfältigste beobachtet und nach gelebet worden.

II.

Anzeige der merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich währent der Regirung des Königs Friderich des 5ten zugetragen.

Anno 1746. Es gefiel Gott dem allerhöchsten den König Christian den 6ten in der Nacht zwischen dem 5ten und 6ten August 1746 auf dem Schlosse Hirschholm aus dieser Weld abzufurdern. Es ward diese so wichtige als betrübte Begebenheit dem damahligen Cron-Printz so gleich von der verwittibten Königin Sophie Magdalene durch Absendung jhres Oberhofmeisters von Plessen bekant gemacht. Es wohnten des neuen Königs Majestät zu der Zeit auf dem Pallais zu Copenhagen, als woselbst sie sich wegen der Niederkumfft der Königin Lovise mit der Princessin Sophie Magdalene ein Theil des Sommers aufhalten müsten. So bald sie von diesem betrübten Zufall benachrichtiget waren, glaubten sie, dass es ihre kindliche Pflicht erforderte sich sofort zu jhrer Frau Mutter nach Hirschholm zu begeben, und derselben jhr Beyleyd über diesen schmertzlichen Verlust zu bezeugen und dieselben darüber so gut möglich zu trösten. Der König begaben sich also ohne die geringste andre Veranstaltung zu machen nach Hirschholm. Ich halte mich versichert, dass der König in allerley Absichten sich so gegen seine Frau Mutter in dieser ersten Unterredung betragen und geeussert,. als wie es immer von einem liebreichen Sohn in gleichen Fällen erwartet werden kan; ob aber dem ohngeacht diese Unterredung so gut, wie ich gewünschet, aussgefallen, darf und kan ich nicht

sagen noch behaubten*). Es hatten der König vor dero Abreyse nach Hirschholm, wie bereids erwehnet, nichts von allem demjenigen veranstaltet, welches gewöhniglich bey solcher grossen Veränderung, insbesondere in einer Residentz, zu geschehen fleget. Sie hielten sich von der Liebe jhrer Unterthanen so versichert, dass keine Proklamation, keine Ablegung des Eydes der Treue und keine Sperrung der Thore etc. anbefohlen werden solte, bis sie von Hirschholm zurück gekommen seyn würden. Es ward also ein solches allererst hiernegst in der grösten Ordnung und Ruhe bewerckstelliget. Nachdem Jhro Majest. nunmehro Jhre Regirung angetreten, so waren sie wohl geneigt in diesem oder (jenem) Departement einige Veränderung zu machen. Das Betragen gewisser Persohnen und die Insinouations von jhren Neydern mögten wohl den König auf diese Gesinnung gebracht haben, und da dieselben mich dero Zutrauens gleich wie vorhin zu würdigen die Gnade hatten, so nahm ich mir die Freyheit zu bitten und vorzustellen, dass ein jeder in seinem Ambt verbleiben, und alle dermahlige Verwaltung der Geschäffte beybehalten werden mögten, bis Jhro Majestät alles selbst geprüfet und überzeugt seyn würden, in wie weit eine Veränderung in diesen nöthig und nützlich sey und ob die Angeber würcklich Ursach hatten, die Verwaltung zu tadeln und mit so schwartzen Farben, als wie selbiges geschehen, abzuschildern. Der König liess sich diesen meinen wohlgemeinten Rath gefallen, und entschlossen sich nun, so viel ehender selbigen zu folgen, da

*) Det synes, at Grev Moltke ikke har villet tale reent ud eller ikke har vidst rigtig Besked om, hvorledes det egentlig er gaaet til ved den unge Konges Samtale med Enkedronningen paa Hørsholm efter K. Christian VI's Død. See Hist. Tidsskrift, Tredie Række, IV, 199, V, 458 fg.

ich auss eigener Erfahrung im Stande war sie zu beweisen und zu überzeugen, was die vielfältige Verenderung, so bey Antretung der Regirung des Königs Christian des 6ten vorgenommen worden, vor üble Folgen nach sich gezogen, und wie man kurtz nach diesen wieder andere Leuthe zu ernennen, ja wohl gar ein Theil der Geschäffte wieder auf den vorigen Fuss zu setzen sich gemüssiget gesehen. Es ward demnach ein jeder in seinem Ambt und eine jede Sache in jhrer Lage bestätiget. Es wurde aber hiernegst der Geh. Rath Osten, als welcher so wohl seines weniger sittigen Betragens als auch seiner geringen Fähigkeit wegen, von der Kammer beabschiediget und an dessen Stelle der 2te Depoutirte Conferentz Rath Thott an seiner Stelle zum ersten Depoutirten dieses wichtigen Departements ernant. Der General-Leutenant Nomsen, welcher schohn kurtz für dem Ableben Christian des 6ten aussersehen war, Commandant in Rensbourg zu werden und bis daher die Charge als Ober Secretaire bey des Königs Cantzeley verwaltet hatte, ward gefragt, ob er diese jhm destinirt gewesene Commandanten Stelle behalten, oder aber lieber eine Pension, da er allhier ein Hauss in Copenhagen besässe, annehmen wolte. Er erwehlte letzeres, und es ward darauf der General Lerch, welcher damahls der erste Depoutirte in dem Generalkrigscommissariat war, zum Ober-Kriegs-Secretaire an seiner Stelle ernant. Diese beyde Veränderung schiehnen in vielerley Absichten nöthig zu seyn, und es waren auch die einzigten, welche in der hohen Charge kurz nach Antretung der Regirung des Königs vorgenommen wurden. Jhro Majestet der König waren hiernegst bedacht in verschiedenen Departements eine bessere Ordenung in denn Geschäfften einzuführen; sie glaubt(en), dass in dem See-Etat selbige vorzüglich erfordert würde, da in diesem Col-

legio von je her viele Uneinichkeit und viele Unordnung geherschet. Sie ernanten darauf eine Commission, welche einen Plan machen solte, wie dieses Unheil für die künfftige Zeit am besten vorgebeugt und abgeholffen werden konte. Der Graf Dannenschiold als Ober-Secretaire der See-Kriegs-Cantzeley, war Preses von dieser Commission: da derselbe aber gar nicht mit seinen Concommissairen dieses Plans wegen einig werden konte, und dem König zu erkennen gab, dass wenn dieselben nicht in allem den seinigen folgten, er unmöglich länger in seiner Charge bleiben, sondern lieber dieselbe mit Beybehaltung einer Pension niederlegen wolte. Der König liess hierauf der niedergesetzten Commission befehlen jhr Bedenken über des Grafen Dannenschiold seinen Plan schrifftlich abzustaten, und da sie selbigen ohne Aussnahme verwarfen und als schädlich für Jhro Majest. Dienste ansahen, so liessen der König den Grafen Dannenschiold zu sich kommen um jhn zu überreden nach dem von der Commission angenommenen Plan fernerhin sein Ambt zu führen und zu verwalten. Er wolte sich aber nicht dazu bereden lassen, verlangte wiederholend seinen Abschied, welcher jhm auch zuletz ertheilet wurde, und es ward an dessen Stelle der Geheime-Rath Carl Holst, so mit in dieser Commission sass, zum Ober-Secretairen der See-Krigs-Cantzley ernannt. Es wurde hiernegst auch eine Veränderung in dem Höchst-Gericht für nöthig gefunden; der König behielte alle alte Assessores, ernante aber auch zu gleich einige neue, und bestelten darneben den Geheime-Rath Reventlau zum Presidenten dieses ersten Gerichts; die Assessores, so bisdaher gar keine Gage für jhre Sitzung im Höchsten Gericht genossen, wurden alle mit convenablen Gagen abgelegt, als welche der König aus seiner Particulier-Cassa auszahlen zu lassenn die Gnade

hatten. Dieses waren alle die Veränderungen, so in den ersten 6 Monathen von des Königs Regirung vorgenommen wurden. Es fehlete indessen nicht an häufigen Insinuations, vornehmen und geringen, um gewisse ansehnliche Persohnen jhren Ambtern zu entsetzen und andere, die nicht mehrere Fähigkeit und Kentniss den diese hatten, in jhre Stelle zu setzen. Der Ober-Kammerherr Pless war insbesondere sehr geschäfftig, gleich er denn auch sowohl mündlich als schrifftlich dem König anrieht einen Theil der alten Einrichtungen gantz zu verändern und um zu giessen, in andern aber wenig bedeutende und wenig nützlich seyende Veränderungen anzubefehlen. Ich bin versichert, dass die Absicht dieses an sich vernünfftigen und christlichen Mannes gut gewesen, da er aber über 16 Jahre nicht mehr in den Affairen gebraucht worden war und den Zusammenhang aller Dinge nicht genugsahm kante, so hat er so wohl von Persohnen, die am Ruder sassen, als auch von denen Dingen, so nach jhren Vorschlägen eingerichtet worden, eben nicht die vortheilhafteste Meinung gehabt noch haben können, und mithin geglaubt, dem König und dem Lande durch die von jhm in Vorschlag gebrachte Veränderung einen wesentlichen Dienst zu leisten. Der König nahm seinen Rath und Vorschläge mit Danck an, sagte jhm darauf viel gnädiges, fand aber für gut für das erste alles zu lassen, wie es war; gleich denn auch diejenigen, so in dem Conseil Sitz hatten, in jhrer Charge verblieben und die Chefs von jedem Departement in jhrem Ambte beybehalten worden. In dieser Verfassung verblieben alle Sachen fernerhin, obgleich es noch immerhin Menschen gab, welche nicht aufhöreten dem Könige üble Gedanken bald von diesen bald jenen beyzubringen; und da sie hiernegst alle und jeden besser kennen lerneten, so brachten sie durch jhre Klugheit und Stand-

halftigkeit es dahin, dass die Frondeurs des Klagens und Angebens müde wurden, und alle Sachen in Ruhe und Eynigkeit besorget und geführet wurden. Das Jahr 1746 ward also von dem Todte Christian des 6ten an glücklich zurück geleget, und da der König auf alles sehr aufmerksahm war, und einen jeden ermunterte seinen Pflichten nicht allein mit aller Treue sondern auch mit allem erforderlichen Fleyss ein Genüge zu thun, so war mann allgemein in dem Lande sehr zufrieden. — Gleiche Gesinnung continouirte auch in dem folgenden Jahre 1747, als in welchem die Krönung des Königs zu Friderichsbourg vollzogen ward. Ich übergehe hier mit Stillschweigen alle die Gnadensbezeugung, welche bey dieser Gelegenheit von dem Könige gegeben und aussgetheilet worden, massen selbige schohn durch den Druck bekant sind, und eigenlich nicht zu meinem Endzweck gehören; nur muss ich hier anführen und gedencken. dass der König an seinem Salbungs Tag eine Octroye von einer neuen Handels-Compagni unterschrieb, kraft welcher man hofte, den Handel der Ostsee gröstentheils an sich zu ziehen und zu dem Ende Helsignör und Copenh. zu einer Stapell-Statt zu machen, und woselbst alle Nations die Wahren aus der Ostsee für den nehmlichen Preyss erhalten solten, als wie sie solche in allen Städten der Ostsee haben und finden konten. Es wurden zu Facilitirung dieses Unternehmens $^{400}/_{m}$ rdl. gesamlet, und mann hoffte, dass durch diese Summa der intendirte Endzweck erreichet werden könte. Es wurden sehr geschickte Männer zu Directeurs dieser Compagni erwehlet und der Geheimerath Berkentin, Ministre des Conseils, ward zu deren President ernant. Die Erfahrung aber hat nach Verlauf von einigen Jahrenn gezeigt, dass solche an sich sehr nützliche Absicht nicht ins Werck zu setzen sey, da wenig Frembde hier die

Waaren auss der Ostsee kaufen wolten, und wenn mann selbige in andern Ländern ausschifte, so ward der Schade in Absicht des Verlusts zur See als auch durch Banquerouten von denjenigen, so mann Credit gegeben, so gros, das man in der Länge es nicht aushalten, und dennenhero diesen Handell aufheben und fernerhin nicht weiter fortsetzen könte.

Da es schon zu des höchstsehl. Königs Christian des 6ten Zeiten beschlossen war, dass die Schule zu Soröe in eine ritterliche Accademie verwandelt werden solte, so wurde dieser Entschluss in diesem Jahr ins Werck gesetzet. Es ward zu dem Ende eine ordentliche Fundation durch den Druck von 7ten July bekant gemacht, und es begaben sich der König einige Tage darnach nach Soröe um die feyerliche Einweihung und Eröfnung der Accademie mit bey zu wohnen. Es wurde auch einem ansehnlichen Theil dero vornehmsten Ministre und Bedienten bekant gemacht, sich zu dieser Feyerlichkeit aldort einzufinden. Der Graf Reuss als verordneter Oberhofmeister der Accademie hilte an dem Tage der Einweyhung eine öffentliche Rede, und der König verblieben daselbst einige Tage um alles, so etwa noch zu der ersten Einrichtung nöthig und erforderlich seyn konte, währent deren Auffenhalts besorget zu sehen.

Es wurden auch in selbigem Jahre unterschiedene Versuche so wohl den Wallfisch-Fang auf Grönland als auch den Fischfang um Jsland in grössere Aufnahme zu bringen; allein auch dieser hat nicht seinen erwünschten Fortgang gehabt, und mann sahe sich genöthiget des alljährlichen grossen Verlustes wegen selbigen aufzuheben und nicht weiter fortzusetzen.

In dem darauf folgenden Jahre Anno 1748 unternahm

der König seine erste Reyse als König nach seinen teutschen Provincen. Sie wurden überall mit der grössten Freudensbezeugung empfangen, und es kamen bey dero Hoflager sehr viel Frembde von unterschiedenen Ländern an, welche von der gnädigen und leutseeligen Aufnahme des Königs nicht allein sehr gerühret, sondern auch dadurch bewogen wurden dessen Lob und Ruhm bey jhrer Zurückkehr überall zu verbreiten. Der König hielten sich am längsten in Altona auf, und waren willens von dort auss die Reyse nach Oldenbourg anzutreten: da aber aldorten eben zu der Zeit sehr ansteckende Kranckheiten sich aussgebreitet hatten, so wurde diese Reyse aussgesetzt, und der König gingen kurtz darauf wieder zurück nach Copenhagen.

In diesem Jahre kam der Engliche Ministre Brigadier Guydeckim*) von seiner Gesandschafft zu Stochholm nach Copenhagen. Er äusserte bei dieser Gelegenheit sich dahin. dass da die Partheyen in Sveden sehr gegen einander aufgebracht wären, so würde es dem König leicht seyn, sein Recht auf die Krohn, welches er durch die Wahl von 1743 erhalten, anjetzo geltend zu machen, und wie er versichert wäre, dass der König sein Herr diese Unternehmung auf eine nachdrückliche Arth zu unterstützen sich bereidt und willig finden lassen würden. Mann antwordtete hierauf in generalen Aussdrücken, und fügte hinzu, dass wenn sein Hof dieser wegen einen Antrag thun wolte, so würde mann selbigen in nähere Erwegung ziehen, und da er mit dem

*) Saaledes skriver Moltke dette Navn, skjøndt ikke ganske tydeligt. Guydickens, storbritanisk Gesandt i Stockholm, synes i Anledning af den Springerske Strid at have forladt sin Stilling ved det svenske Hof, hvor derefter ingen storbrit. Gesandt i den nærmeste Tid blev ansat.

Geh.-Rath John in sehr genauer Verbindung von Freundshhafft stünde, so könte, um alles desto geheimer zu halten, die Correspondence durch seine Hand gehen. Er schrieb von Zeit zu Zeit an den Geh.-Rath John über diese Angelegenheit. Mann merkte aber gantz deutlich, dass Engeland nicht geneigt seye directe hieran einigen Antheil zu nehmen, und also liess mann die Sache völlig wegfallen und gedachte an dieselbe fernerhin gar nicht mehr. — Jn diesem Jahre hat sich sonsten weiter nichts besonders, so der Aufmercksahmkeit werth seyn könte, zugetragen.

Anno 1749. Das darauf folgende Jahr war desto merckwürdiger. Es ging der mit Franckreich geschlossene Soubsidien-Tractat zu Ende, und man brachte bey dem König so wohl abseiten des frantzöschen Hofes um diesen Tractat zu erneuern, als auch von dem englischen Hofe um mit jhm in ein Bundnis zu treten, sehr vortheilhaffte Bedingungen in Vorschlag. Franckreich wolte nicht allein den vorhin geschlossenen Tractat auf so viell Jahre, wie es dem König gefällig seyn mögte, erneuren, sondern machte sich auch anheischig, den Thronfolger in Schweden dahin zu bringen, dass er auf das Schleswigsche, so worhin dem Hertzog von Holstein gehöret, renonciren, sondern auch darneben versprechen solte, das wenn der Hertzogliche Holsteinische Antheil jehmahls seiner Linie zufallen solte, mann als denn einen Ausstausch des Holsteinischen gegen dennen Grafschaften Oldenbourg und Delmenhorst treffen und sich dazu willig und geneigt befinden lassen wolte. Engeland offerirte dahin gegen einen Soubsidien-Tractat, der gantz annehmlich zu seyn schiene, und bessere Bedingung wie diejenige, so vorhin mit dieser Krone geschlossen worden, in sich hielte. Mann versprach auch zugleich,

dass mann all seyn mögligstes bey dem russischen Hof anwenden wolte, damit der Grossfürst dahin gebracht würde, auf das Schleswigsche zu renonciren, und dass der Ausstausch des Holsteinischen gegen Oldenbourg und Delmenhorst eben auch von jhm genehmiget und hiernegst so bald thulich zur Richtigkeit gebracht werden solte. Der König befand sich dieser beyden vortheilhafften Vorschlägen wegen in keiner geringen Verlegenheit, und konten sich lange nicht entschlissen, welchen sie von diesen annehmen und erwählen solten. Die Sollicitations derer Ministres von beyden obgenanten Höfen setzten jhre Unterhandlung mit allem Eyfer fort, und da Jhro Majestet wünschten Zeit zu gewinnen und auch würcklich glaubten, dass da sie eine Reyse nach Norwegen beschlossen und selbige bald darnach antraten, dass jhnen kein frembder Ministre auf dieser beschwerlichen Reyse folgen würde, gleich in Regierung derer vorigen Könige ein solches nie geschehen, so ward doch hiedurch nichts gewonnen, massen der englische Minister Titley und der frantzösche Ministre Abbé le Maire sich die Erlaubniss, nach erhaltenem Befehl jhrer Höfe, aussbahten dem König zu folgen, welches jhnen denn nach bewandten Umständen nicht wohl abgeschlagen werden könte. Es ward indessen vor des Königs Abreyse nach Norwegen in dieser wichtigen Angelegenheit nichts beschlossen. Ich muss hierbey nicht unangezeigt lassen, dass der König vor seiner Abreyse, dem Geheimen-Rath Berckentin vom Conseil und dem Geheimen-Rath Carl Holst als erstem Ministre der Marine aufgetragen hatten alle curante Geschäffte in jhrer Abwesenheit zu besorgen, die wichtigen Vorfälle aber zu dero eigenen näheren Entschliessung an Höchstdieselben mit dero beygefügtem Bedenken abzusenden. Noch ehender der König nach Christiania kamen,

fand sich der englische Minister zu Moss ein und fing auch aldort schohn an die Negociation seines Hofes mit allem möglichen Eyfer zu betreiben, um vor der Ankunfft des frantzöschen Ministres es dahin zu bringen, dass jhm auf seinen Antrag eine gewierige Antwort ertheilet werden mögte. Da mann aber, wie schohn erwehnet, suchte Zeit zu gewinnen, so ward jhm geantwordet, dass der König auf seiner Reyse in einer so wichtigen Sache nicht wohl eine endliche Entschlissung nehmen und abgeben konten, auch darneben wolten, dass so wohl jhre Ministre des Conseils, welche jhnen auf der Reyse folgten, als auch dass-jenige Conseil, welchem sie währent jhrer Abwesenheit die Geschäffte in Dannemarck zu besorgen anvertrauet hatten, jhr Bedencken in Ansehung des englischen und frantzöschen Hofes abgeben solte, als würde es nicht thulich seyn, jhm so bald, wie er es wünschte, eine entschiedene Antwort ertheilen zu können. Er musste sich also mit dieser Eusserung benügen lassen, und es ward in dieser Unterhandlung weiter nichts vorgenommen, bis der König zu Christiania angekommen war. Der frantzösche Minister fand sich auch gleich nach des Königs Ankunfft aldort ein, und da er gleichfals die dringenste Vorstellung machte, dass man jhm bald eine gewierige Antwordt ertheilen mogte, so fanden Jhro M. der König denn noch für gut jhm ohngefehr auf derselben Arth und Weyse, wie es mit dem englischen Minister geschehen, antwordten zu lassen. Diese wichtige Negociation ward also auf der nordischen Reyse nicht geendiget, und mann suchte immer auch vornehmlich in dieser Hinsicht Zeit zu gewinnen, weillen mann erst den Aussschlag erwarten wolte, welchen der damahlige Reichs-Tag zu Stockholm nehmen würde. Mann glaubte mit guten Gründen den Argwohn hegen zu können, dass die

Krohn Franckreich die Absicht hätte, die Regirungsform in Sueden zu verändern, und dem König wo nicht eine uneingeschränckte Gewalt zu zuwenden, jedennoch es dahin einzuleiten, dass er alle Angelegenheiten des Reichs nach seinem Willen und so wie er es für gut finden mögte, beschliessen und ins Werck setzen könte. Da nun eine solche Absicht dem hiesigen Reich gefährlich zu seyn schine, und der König von dem Antrit seiner Regierung an beständig darjegen alle erforderliche Mass-Regeln auch nicht unter geringer Bekostning genommen, auch seinem Ministre an dem suedischen Hofe anbefohlen hatten, hierauf stets ein wachsahmes Auge zu haben und so wohl alle Bemühung, so sich der frantzösche Ambassadeur als auch seine Anhänger sich geben mögten, um ein solches durch zu setzen, sorgfältig zu beobachten und einzuberichten, so ward von demselben gegen den Schluss des Reichs-Tages angezeiget, wie er alle Ursach hätte zu glauben, dass man würcklich eine Veränderung in der Regierungsform vorzunehmen entschlossen sey. Diese wichtige Nachricht setzte Jhre Majestät den König in grosse Verlegenheit; denn so weit wie sie auch entfernnt waren, sich in den Hanssangelegenheiten eines freien Stats und dessen Verwaltung zu mieschen, so erfordert doch die Sicherheit und Klugheit des jhrigen alle anständige Mass-Regeln zu ergreifen um ein solches Vorhaben wo möglich zu verhindern und zu vereiteln. Sie hatten in Hinsicht dessen und auf Verlangen derjenigen, so in Sueden dieser Veränderung nicht zugethan waren und jhren Beystand und Unterstützung entstehenden Fals verlangten, den Entschluss gefast, ein Observations-Corps in Norwegen zusammen zu ziehen, und an dero Admiralitet den Befehl ertheilen lassen, eine gewisse Anzahl Krigesschiffe in Bereidschafft zu halten, damit die-

selben hiernegst ohne Zeitverlust ausslaufen, und dahin, wo sie es für gut finden würden, sich begeben könten. Der König ertheilte hiernegst wieder, auf diesem von Sueden eingegangenen Bericht und auf wiederholtem Verlangen einiger Senateurs und Depoutirten der übrigen Stände, den Befehl, dass die Trouppen in Norwegen sich zusammen ziehen und dass die equipirten Krigesschiffe sich auf der Copenhagener Rehde legen solte. Diese Demonstration, wie auch vielleicht andere wichtige Ursachen, machten, dass an die Veränderung der Regierungsform nicht weiter gedacht, und dass der Reichs-Tag in Sueden ruhig geschlossen und geendigt ward. Nachdem nun diese für Dännemark wiedrig und nachtheilig seyende Veränderung glücklich abgewandt, und der König in der Zwischen-Zeit noch keine Entschlissung genommen, ob sie dennen Anträgen des frantzöschen oder englischen Hofes annehmen und bey sich Gehör finden lassen wolten, so fanden sie für gut das Anerbiethen dieser beyden Höfe in nähere Erwegung zu ziehen. Das Bedencken jhres Conseils, welches mit jhnen in Norwegen war, als auch dessjenigen, welches währent jhrer Abwesenheit zu Copenhagen niedergesetzt war, war in dessen bey höchstdenselben eingegangen und abgegeben worden. Die Ministres der beyden Höfen unterliessen auch nicht beständig darauf zu dringen, dass jhnen doch mit dem fordersamsten eine entschiedene Antwordt auf jhren Antrag ertheilet werden mögte. Der König faste also den Entschluss, sich aufs neue über diese wichtige Angelegenheit (mit) dero Conseil zu berathschlagen, und da die Merheit der Stimmen dahin ging, dass es besser sey das frantzösche Anerbiethen anzunehmen und zwar auss der Ursach, weillen 1) Sueden als negster Nachbahr von Dännemark in Absicht seiner Pretension auf das Schleswische immer gefährlicher sey

als Rusland, welches so weit entfernet läge, und da (2tens) der Grossfürst in Rusland nicht beerbet, und der Thronfolger von Sueden bereids einen Printzen hatte und vermuthlich mehrere erzeugen würde, Franckreich auch ausser deme ansehnliche Soubsidien, so es in 6 Jahren dem König zahlen wolte, und sich darneben anheischig machte, nicht allein den Thronfolger dahin zu bringen, dass er den Renonctiation- und Transactions-Tractat, so wie vorhin erwehnet worden, mit Dännemark schliessen, sondern dass auch die Krohne Sueden und Franckreich davon die Garantie übernehmen wolten, — so fasten der König den Entschluss mit diesen beyden Mächten auf eben angezogener Bedingung den in Vorsshlag gebrachten Tractat zu schliessen, welcher kurtz darauf völlig zur Richtigkeit gebracht und von allen contrahirenden Puissancen in allen Stücken genehmiget und ratificiret wurde. Engeland und Rusland funden sich indessen sehr betreten, dass mann nicht ihrem Anerbieten Gehör gegeben, und es wehrte lange, bis man es dahin bringen konte, das gute Vernehmen dieser beyden Höfe mit dem hiesigen wieder herzustellen. Ausser dieser wichtigen Negociation ward in diesem Jahre annoch eine Vermählung der Princesse Lovise, des Königs Schwester, und des Herzogs von Sachssen Hildbourghausen H. F. D. verabredet*). Es ward auch selbige würcklich noch im selbigen Jahre auf Hirschholm bey der Königl. Frau Mutter vollzogen. Man hat sich gewundert, dass der König seine Schwester an einen Herrn vermählen wolten, welcher eben nicht für einen der mächtigsten Fürsten in Deutschland angesehen werden konte, allein der König hatte hierzu seine guten Ursachen, und glaubten, dass ess besser sey sie noch

*) Hertug Ernst Friederich Carl, Høi-Fyrstelig Durchlauchtighed.

in jhren Jugendjahren anderweitig zu etabliren, da es sonsten leicht geschehen könte, dass in dem Königl. Hause 4 und mehr unvermählte Princessinnen verblieben, welches denn in Absicht der zu ertheilenden alljährlichen Appanagen der Königl. Cassa zu beschwerlich und zu kostbar fallen mögte. Der Hertzog reysete kurtz nach der Vermählung mit der Hertzogin nach Hildbourghausen, und hierauf hat sich in diesem Jahre annoch eine feyerliche Begebenheit zugetragen, welche wohl alhier eine besondere Anzeige und Aufmercksamkeit von mir verdienet.

Da den 28ten Octob. dieses Jahres das 3te Seculum beschlossen ward, in welchem der oldenbourgische Stam als Könige von Dännemarck regiret und den Thron bestiegen, so entschloss sich der König diesen so wichtigen Zeit-Punct mit aller Feyerligkeit zu begehen. Drey Tage wurden dazu bestimmt, und da schohn seid des Königs Friederich 4ten und Christian 6ten Zeiten beständig darauf gedacht und für nöthig gefunden worden, dass in dem östlichen Theil der Stadt eine neue Kirche gebauet würde, weillen die Einwohner derselben einen gar zu weiten Weg nach der Nicolay Kirche zu thun hatten, auch alldort nicht alle Raum finden konten, so fasten der König den Entschluss, die gehabte Absicht jhrer Vorvätter ins Werck zu setzen. Sie legten am 3ten Tage dieser Feyer den ersten Grund-Stein zu dieser Kirche, welche im Garten der Princessin Charlotte erbauet werden solte. Sie bestimmte dazu $^{20}/_{m}$ rdl. alljährlich aus jhrer Particulier-Cassa, und liessen auss Frankreich einen geschickten Bau-Meister, Jardin genant, kommen, um diesen Bau desto besser und zierlicher aussführen zu können. Der König hatten bey diesem Bau, ausser oben bereids angeführten Ursachen, auch noch diese weyse Absicht, dass sie die Kentnis der Baukunst dadurch

erweitern, geschicktere Handwercker zuziehen, und den Marmorbruch in Norwegen und den Steinbruch auf Bornholm in Aufnahme bringen wolten. Es ist auch noch sonsten zu bemercken, dass der König bey dieser Gelegenheit den gantzen Amalienbourger-Platz an Particuliers, so Lust bezeigten auf demselben Häuser zu bauen, ohnentgeldlich geschencket, und auf welchem hiernegst die so genante schöhne Friderich-Statt erbauet worden. Es entschloss sich auch die asiatische Compagnie in der Mitte dieses Platzes dem König zu Ehren eine Statüe equestre von Bronce aufführen zu lassen, als welche auch auf jhren Kosten völlig vollendet und aufgeführet worden als ein Kenzeichen jhrer Erkentlichkeit, da der König ja zur Beschützung jhrer Colonien in Ostindien 2 Orlog-Schiffe mit 300 Man Land-Soldaten abgesand, und erlaubet hatten, dass diese beyden Schiffe bey jhrer Retour so viel Waaren einnehmen mögten, als wie sich dazu Platz befinden würde. Alles dieses geschah ohne geringste Bekostung für die asiatische Compagni.

Anno 1750. Jch habe schohn vorhin bemercket, dass so wohl der russische als englische Hof sehr übell zufrieden und missvergnüget mit dem hiesigen waren, dass man nicht jhr Anerbieten angenommen, sondern sich in ein neues Verbüntnis mit dem frantzöschen und suedischen Hof eingelassen. Der Baron Korff als russischer Ministre führte darüber krafft des jhm gewordenen Befehls die bittersten Klagen, und da ich so glücklich gewesen war mir sein Zutrauen zu erwerben, so eröfnete (er) mir vertraulich, wie sein Hof gegen den Geh.-Rath Schoulin als Ministre der ausländischen Affairen sehr aufgebracht, und glaubte, dass er durch unerlaubte Mittell Franckreich gantz ergeben sey; es könte also sein Hof niemahlen in einem vertraunten Ver-

ständnis leben, so lange dieser Ministre seinen damahligen Platz haben und bekleyden würde. Ich antwordte darauf, so wie es meine Pflicht und Schuldigkeit für den König und meine Freundschafft für einen treuen und redlichen Mann, den ich nie auf einem fahlen Pferd gefunden, es erforderte. Da indessen der Grosscantzeler Graf Bestoucheff sich ohngefehr auf nehmliche wo nicht annoch auf eine noch härtere und drohende Arth und Weyse gegen unsern Ministre in Petersbourg über diesen Vorwurf geeussert, so gab dieses zu vielen unangenehmen Discusion Anlass. Der Geheime-Rath Schoulin fand sich über diese ungerechte und unverdiente Beschuldigung eusserst betreten, und würde vielleicht, wenn es mit Bezeugung von Gnade und Zufriedenheit geschehen wäre, vorzüglich gewünscht haben seinen Feinden Platz zu machen und selbigen einem andern zu überlassen. Da aber der König glaubte, dass so wohl dero Würde als auch dero Gerechtigkeit erforderte, die Unschuld zu schützen, so suchte man zwar den russischen Hof zu beruhigen, zugleich ward aber auch demselben angezeigt, wie der König auf das Betragen seiner Ministres stets ein wachsahmes Auge haben, und selbige beständig darzu anhalten würden, dass sie seinen Willen und Befehl aufs genaueste und zwar ins besondere in Absicht der Mächte, mit welchen sie in Bund und Freundschafft stünden, beobachten und nachlebeten. Sie würden und könten sich also nie entschlissen einen Ministre zu entfernen und zu beabschiedigen, wenn etwa dieser oder jener Hof einen Argwohn gegen jhn gefast und dessen Treue und unpartheyisches Betragen in Zweifel ziehen wolte. Hierbei hatte es also sein Verbleiben. Der Geheime-Rath Schoulin behielte seine Charge, und damit er versichert seyn mögte, dass der König volkommen mit seinen

Diensten und Betragen zufrieden wäre, so erhoben sie ihn zu jhrem Gebuhrtstage zu der Würde eines Dänischen Lehnsgrafen, wodurch den auf allen Seiten diese so unangenehme Begebenheit völlig beygelegt und geendiget ward. Der Graf Schoulin genoss aber nicht lange dieser jhm wiederfahrnen Gnade. Er starb kurtze Zeit darnach an einem inflamatorischen Fieber. Der König, welcher nicht allein den Verlust dieses würdigen Mannes sehr bedaurte und zum Merckmahl dessen der Witwe eine Pension von 2000 rdl. ertheilte, fand sich in gar grosser Verlegenheit, an welchen sie von dero Räthen und Bedienten diese wichtige Charge wieder anvertrauen solten. Man brachte bey denselben den Graf Lynar, so Ministre in Petersbourg war, und den Baron Bernstorff, so damahl als Ministre am frantzösche Hof stand, im Vorschlag. Nach reiferer Erwegung entschlossen sie sich für den Baron Bernstorff. Es ward jhm gleich darauf die Wahl des Königs bekant gemacht und man hofte gewies, dass er dieses grosse Merckmahl des Königl. Zutrauens mit so vielem Vergnügen als Danckbarkeit annehmen würde. Er war auch von derselben auf das lebhafteste durchdrungen, zeigte zugleich aber an, wie er sich in Umständen befinde, welche jhm dergestalt die Hände bünden, dass er diese Gnade nicht annehmen dürfte: er würde vermöge erhaltener Königl. Erlaubniss so bald möglich zu Copenhagen eintreffen und alsdann näher die Ursach zu erkennen geben, welche jhn hinderten und abhielten hierunter dem jhm gewordenen Befehl nachleben zu können. Es traf derselbe auch im Sommer, da der König zu Fridensbourg waren, daselbst ein, und eröfnete hiernegst, warum er sich entschuldigen müste die jhm angebotene Charge nicht annehmen zu können. Er zeigte folgende Umstände an. Es hätte der Printz von Wallis als

negster Erbe der Krohn Engeland und des Kuhrfürstenthums Hannover jhm vor einiger Zeit schrifftlich zu erkennen gegeben, dass da dero Hr. Vater sehr kräncklich wäre und vermuthlich nicht mehr gar lange leben würde, so hatten sie beschlossen jhn als seinen Vasallen zurück zu beruffen, so bald jhr Hr. Vater mit Todte abginge, und jhn als ersten und dirigirenden Ministre jhrer teudschen Länder zu ernennen. Er solte also keine Charge in hiesigen Diensten weiter annehmen, welche sothaner Zurückberufung und Ernennung hinderlich seyn könte. Er, der Baron Bernstorff, habe hierauf in generalen Aussdrückung geantwordtet, er glaubte als kümfftiger Unterthan dieses Herrn, sich nicht unterstehen zu dürfen seinen Befehl bey gegenwärtigen Umständen zu übertreten und auss den Augen zu setzen, hielte sich aber auch darneben verpflichtet die wahren Umstände dieser Sache dem König anzuzeigen und selbige jhrer Entscheidung zu überlassen. Der König waren dieses Umstandes wegen sehr betreten, glaubten aber, dass der Printz von Wallis nicht unabgeneigt seyn würde, den Baron Bernstorff zu erlauben, fernernerhin in dero Diensten zu verbleiben, so bald sie benachrigtiget seyn würde, welche Charge höchstdieselben jhm für dermahlen anvertrauen wolten; sie ersuchten also die Königin Lovise dieser wegen an jhren Herrn Bruder zu schreiben und jhn in Nahmen des Königs zu bitten, dass er jhrem Verlangen und Wunsch mögten hierunter Beyfall geben und Gehör finden lassen. Es wehrte lange, ehe der Printz der Königin anwordte, und wie sie endlich eintraf, so war selbige nicht nach Wunsch sondern gantz abschläglich. Der König entschlossen sich hierauf dem Printz von Wallis selbst zu schreiben; sie erhielte auch bald darauf eine Antword, welche aber der vorigen gantz gleichförmig war. Da nun alle

Hofnung verschwunden war, den Baron Bernstorff in Königl. Dienste zu behalten, so waren der König durch Vorstellung der Freunde des Grafens Lynar fest entschlossen dem Graf, so dero Ministre zu der Zeit am russischen Hof war, das wichtige Departement der ausländischen Affairen und der teutschen Cantzeley anzuvertrauen. Der Graf Berckentin prevenirte jhn hiervon, es wurde aber indessen doch dessen würkliche Ernennung bis auf weiter aussgesetzt. In dieser Zwischenzeit ereugten sich gewisse Umstände, welche ich alhier anzuführen für nothwendig erachte. Nachdem der Graf Schoulin mit Todte abgegangen war, so glaubte der Graf Bestouschef, dass der günstige Zeitpunct vorhanden sey, da mann Dännemarcks Verbinding mit Franckreich unterbrechen und hingegen diese Krohn dahin bringen könte, mit Rusland und Engeland in ein genaueres Einverständnis zu treten. Der Baron Korff machte deswegen auf Befehl seines Hofes den Vorschlag, ob mann jetzo nicht die vorhin unterbrochene Negociation wegen des Schleswigschen und Holsteinischen wieder aufnehmen und anfangen solte, da so wohl sein Hof als auch der Grossfürst dazu gantz geneigt wären, und zu allen billigen Vorschlägen des hiesigen Hofes sich willig bequemen und die Hände bieten würden. Der König, welcher stets sehnlich und vorzüglich gewünschet, diese so wichtige Angelegenheit für die kümfftige Sicherheit jhrer Staten berichtiget zu sehen, vernahmen diese Eusserung mit recht sehr vielem Vergnügen, und befahlen, dass dem Graf Lynar dieserwegen die Verhaltungsbefehle durch einen Courir mit dem fordersamsten zugesand werden solten, und da der Herr Baron Korff zu gleich gebäten, dass diese Negociation mit der grössten Verschwiegenheit und ohne besonderes Aufsehen angefangen werden mögte, so wurden die ersten Befehle in

Absicht derselben durch einen meiner Bedienten, welcher nur allein mit meinem Pass versehen war, an den Graf Lynar nach Petersbourg überbracht. Ich werde hiernegst von dem Erfolg dieser Unterhandlung, welche sich sehr in die Länge hingezogen, näher reden. Ich will also wieder hier zurückkehren und anzeigen, was sich mit der Besetzung der Charge des Grafen Schoulins näher zugetragen und wie selbige wieder besetzet worden. Der frantzösche Hof war zweifelsohne unterrichtet, dass der Baron Bernstorff nicht die ausländischen Affairen zu besorgen ernant werden würde, sondern dass selbige dem Graf Lynar übertragen werden solten; dieser Ministre war jhnen verdächtig, weillen sie die Meinung von jhm hegeten, dass er mehr für das englische Interest als für das jhrige eingenommen sey. Es hatte der damahlige Stats-Ministre in Frankreich Marquis de Puissieux dieses Vorwurfs wegen eine Unterredung mit dem königl. Ministre an selbigem Hofe dem Kammerherrn Reventlau gehabt, und es kan seyn, dass letzterer sich dahin geeussert, dass der König vermuthlich keinen Ministre zu denen ausländischen Affairen erwehlen würde, welcher dem König von Franckreich nicht gefällig sein mögte. Es geschahe daher, das der frantzösche Ministre alhier, der Abbé le Maire, sich an mich wendete, und mir zu erkennen gab, wie sehr der König sein Herr von der Attention und der Eusserung gerühret wäre, welche der Kammerherr Reventlau in Hinsicht der Wahl eines Ministre für die ausländischen Affairen an dem Marquis de Puissieux neulich hätte machen lassen, und hoffte also, dass man dem Graf Lynar als einem Mann, der dem englischen Hof gantz ergeben wäre, die ausländischen Affairen nicht anvertrauen würde. Er, der le Maire, hatte also den Auftrag erhalten dem König ein solches zu erkennen zu geben,

und ersuchte mich dannenhero dem König solches zu hinterbringen. Ich antwordtete jhm hierauf, dass da er hierzu den Befehl seines Hofes erhalten und nur ersuchte selbiges dem König anzuzeigen, so könte und wurde ich nicht unterlassen es zu thun; ich müste jhm aber als eiñ Freund zum voraus sagen, wie diese Eusserung den König sehr befrembden würde; ich wäre versichert, das der Kammerherr Reventlou zu derjenigen, so er gemacht haben solte, keinen Befehl erhalten, denn da ich des Königs Denckungs-Arth zimlich genau kennete, so hätte ich alle Ursach zu glauben, dass ohneracht aller der Freundschafft und Achtung, so sie für einen jeden König und inss besondere für den König von Franckreich als jhren genau Alliirten hegeten, sie doch nicht gerne vernehmen würden, dass der König sein Herr sich in die Wahl jhrer Ministres mieschen, und gegen diesen oder jenen, so sie zu jhren Diensten geschickt und tüchtig funden, eine Gegen-Vorstellung und Aussnahme machen wolten. Er bestand indessen darauf, dass ich seinen Auftrag dem König bekant machen möchte. Ich that es, und er bekam von mir ohngefehr die Andtwordt, so wie ich es jhm zum vorauss gesagt hatte; nur fügte ich noch hinzu, dass gleich wie der König versicherte, dass Er weit entfernet sey, sich jemahlen in den heusslichen Geschäfften und Wahl, welche der König von Franckreich in Hinsicht seiner Ministres vorzunehmen für gut finden würde, zu mischen, so zweifelten sie auch keinesweges, dass höchstdieselben auch gleiche freundschafftliche Gesinnung hierunter gegen sie hegen würden. Der Abbe le Maire muste sich also mit dieser Antwort begnügen lassen, und der König befahlen mir dieserwegen an den Kammerherrn Reventlau zu schreiben, und jhn zu fragen, in wie weit er zu dieser Eusserung Anlass gegeben, zumahlen

da er dazu nicht den geringsten Befehl von höchstdenselben erhalten. Er legte selbiges von sich ab, und versicherte, dass seiner Unterredung, so er mit dem Marquis Puissieux dieses Vorwurfs wegen gehabt, eine gantze andere Wendung gegeben worden. Der König ernannte indessen noch keinen Ministre für die ausländischen Affairen; sie unternahmen in dem Sommer dieses 1750 Jahrs eine Reyse nach den Insuln Dännemarks und Schleswig und wurden auf dieser Reyse von dem Baron Bernstorff begleitet, mit welchem die Sache in Absicht des Printzen von Wallis noch immerhin unentschieden blieb. Da aber zu Anfang des Jahres 1751 der Printz von Wallis wider Aller Vermuthen mit Tode abging, so war dem Baron Bernstorff der Befehl dieses Herrn nicht mehr entgegen, sich dem Dienst des Königs fernerhin zu witmen, und mithin wurde demselben die wichtige Charge eines Ministre des Conseils und der ausländischen Affairen aufgetragen, welche er nicht allein angenommen, sondern auch hiernegst mit allem Ruhm, Geschiklichkeit und unermüdetem Fleiss vorgestanden und bekleydet hat.

Da der König sich in diesem Jahr in einer grossen Gefahr jhres Lebens befunden, so halte ich mich verbunden, die merkwürdigsten Umstände, durch welche sie in dieselbe gerathen, alhier anzuführen. Es hatte ein Major Steuben eine Invention von geschwindschützigen Canonen erfunden, welche in jhren Effecten alle bis daher erfundene weit übertreffen solten. Er wünschte, dass der König bey der Probe selbst gegenwärtig seyn mögten. Sie geruheten ihm ein solches zu versprechen, und da er verlangte, dass diese Erfindung und deren Probe sehr geheim gehalten werden mögte, so war in der Absicht eine kleine Einhegung von Brettern auf Amack gemacht und einge-

richtet, worinnen die Canonen mit jhrem Zubehör und kaum 5 à 6 Menschen Platz finden konten. Es ward der 6te August zu dieser Probe angesetzt. Der König fanden sich den Nachmittag aldort ein. Der Major Steuben bat den König, dass nur sehr wenigen von jhrem Gefolge erlaubt seyn mögte sich mit jhnen in diese Einhägung zu begeben. Der König befahl darauf, dass niemand ausser der General Lerch und ich sie folgen solten. Der Major zeigte darauf dem König, dass die Canone von hinten geladen und wass sonsten noch bey dennen geschwinden Schüssen beobachtet werden müste. Drey Land-Cadetten waren gegenwärtig um die Mannoeuvres mit der Canone zu bewerckstelligen. Die 2 ersten Prob-Schüsse geschahen so geschwind als glücklich, da aber der 3te vor sich gehen solte, so kam der Cadet, der die Lunde in den Händen hatte, vermutlich demjenigen, der alle die Cartouchen hielte, zu nahe, wodurch den nicht allein alle Cartouchen, sondern auch ein Theil Pulver, so in einer Tonne standt, in Feuer geriethen. Die Krafft des Pulvers war so hefftig, dass davon die 3 Cadetten in die weite weg geschmissen und 2 von jhnen todt auf dem Platz gefunden wurden: sie waren alle gantz verbrand, und der 3te, so noch einiges Leben hatte, starb kurtz darauf. Gott der allmächtige, dessen Nahme dafür ewig gelobt sey, hielte seine Beschirmungshände über den König. Es ward höchstdenenselben, als auch dem General Lerch und mir kein anderer Schaden zugefügt, denn das wir in dem Gesichte etwas von dem heftigen Feuer gelitten, und das unsere Kleydung verbrand und gantz durchlöchert worden. So gross die Furcht und Angst derjenigen für das Leben des Königs war, so sich ausser der Einhegung befunden, so unbeschreiblich war auch jhre Freude, den König wohl und unbeschädiget erhalten

zu sehen. Der Pöbel war sehr geneigt den Major Steuben auf den Leib zu fallen, allein der König wendete durch sein gnädiges und freundliches Zureden alles Uebell, so jhm gedrohet ward, ab. Sie kehrten darauf, Got sey ewig Danck, gesund und wohl wieder nach der Stadt und befahlen, dass am negsten Sontag in allen Kirchen von Copenhagen dem Allerhöchsten für dero gnädige Erhaltung öffentlich gedancket werden solte. Es war sonsten merckwürdig, das Gott am 6ten August den König wunderbahrlich bey Leben erhalten, da dero Herr Vater Christian der 6te am selbigen Tage vor 4 Jahren diese Zeitlichkeit verlassen.

Es ward indessen in all der Zeit, da kein Ministre für die ausländischen Affairen annoch wieder ernant war, die Negociation wegen des Holsteinischen und Schleswigschen mit dem russischen Hofe fortgesetzt, und da die Keyserin Elisabeth auf jhrer Seite den Graf Bestoucheff jhren Gross-Kantzler, der Grossfürst den Geheimen-Rath Baron Pechlin ernant hatten mit dem hiesigen Ministre am petersbourgischen Hof dem Graf Lynar zusammen zu treten, und diejenige preliminairen Articlen zu verabreden, nach welchen hiernegst ein förmlicher Tractat geschlossen und diese für beyde Höfe so wichtige Angelegenheit endlich berichtiget zu seiner Vollkommenheit gebracht werden könte, so wurden diese drey Ministres nicht allein unter einander über die Puncte einig, welche zu Grund-Regeln des zu schliessenden Tractats geleget und von denen contrahirenden Parteyen als unwiederuflich angenommen und befolget werden solten, sondern die Sache gedieh auch nach vieler Mühe und Aussgabe dahin, dass für die dreyen Ministres die Plein-Pouvoirs aussgefertiget wurden, nach welchen sie den Definitif-Tractat abschliessen, unterzeichnen und selbigen zur Ratification der interessirenden Höfe ab-

geben und absenden solten. Sie brachten auch darauf diese für Dännemarck so sehr erspriessliche als wichtig und nützlich seyende Unterhandlung so weit, dass der Tractat völlig verabredet, rein geschrieben, und unterzeichnet werden solte. Allein gegen alles menschliche Vermuthen verändert der Grossfürst (Carl Peter Ulrich) auf einmahl seine gute Gesinnung und Denckungs-Arth. Er untersagte seinem Ministre dem Baron Pechlin den Tractat nicht zu unterzeichnen, und gab jhm darneben zu erkennen, wie er selbigen niemahlen, so wie er verabredet worden, ratificiren würde. Die Keyserin (Elisabeth) und der Graf Bestoucheff gaben sich, nach wiederholten Versicherung an den hiesigen Hof, alle Mühe, um den Gross-Fürsten auf andere Gedancken zu bringen: alle Vorstellung waren vergebens, und der König hatte den jhnen so sehr empfindlich seyenden Chagrin, dass eine bereids so weit gekommene und fast geschlossene Unterhandlung auf einmahl unterbrochen und aufgehoben wurde. Der Graf Bestoucheff liess annoch durch den Baron Korff dem hiesigen Hof anrathen, dass da der Grossfürst (Carl Peter Ulrich) diese Negociation auf eine so unanständige als beleidigte Weyse unterbrochen hatte, dass der König sich durch die Waffen in Besitz von dem grossfürstlichen Antheil des Herzogthums Holstein setzen solte. Er versicherte, dass die Keyserin (Elisabeth) sich gar nicht des Grossfürstens (Carl Peter Ulrich) in diesem Fall annehmen, noch demselben bey andern Hofen, so dieses Verfahren missbilligen würden, das Wort reden wolten. Der König aber fand diesen Vorschlag so gefährlich als ungerecht, und liessen durch jhren Ministre dem Graf Bestoucheff, wie auch alhier dem Baron Korff anzeigen, dass sie sich nach reifer Überlegung nicht entschliessen könten diesen Vorschlag zu folgen und ins Werck zu

setzen. Mann bemühete sich hier gar sehr, die Ursach dieser schleunigen und unerwarteten Veränderung zu entdecken. So viel mann auss allen eingezogenen Nachrichten abnehmen konte, so war es die Gemahlin (Catharina von Anhalt-Zerbst) des Grossfürsten, welche selbige durch jhr grosses Ascendant über den Grossfürsten zu bewircken sich beständig bemühet und nun auch würcklich ins Werk gesetzet hätte. Die Abneigung dieser Fürstin für den zu schliessenden Tractat mag wohl verschiedene Ursachen zum Gegenstande gehabt haben. Es ist aber auch gewiess, dass der Graf Lynar unser Ministre nicht klüglich und vorsichtig genug sich in Absicht derselben betragen, da er diese Negociation beständig für sie sehr geheim gehalten, und wenn sie jhn darüber befragen oder sprechen wolten, sich solcher Aussdrücke in seiner Antwort bedienet, welche jhr höchst unangenehm und sehr empfindlich gewesen. Es ward also die Negociation gäntzlich aufgehoben, und es blieb dem König keine weitere Hofnung übrig sie dennoch dereinst glücklich geendiget zu sehen als nur diese, dass der russische Hof versprach fernerhin all sein mögliches anzuwenden, um den Grossfürsten wieder auf andere Gedancken zu bringen, und dass man hofte, dass vieleicht über kurtz oder lang sich solche Umstände ereugen könten, welche Dännemarck vortheilhafft seyn könten, und wodurch Rusland sich bewogen sehen mögte diese abgebrochne Unterhandlung wieder aufs neue anzufangen, und dass man vieleicht alsdann im Stande gesetzet werden könte sie zur glücklichen Endschafft und Vollkommenheit bringen zu können. Der König fuhr in dieser Absicht beständig fort, dem russischen Hofe alle Gefälligkeit in allen Vorfällen zu bezeigen, und dero Ministres am russischen Hofe hatten die gemessene Ordre sich eine jede gute Gelegenheit zu Nutzen

zu machen, um diese den König so sehr auf Hertz liegende Angelegenheit wieder in Bewegung und Gange zu bringen.

Nachdem, wie vorhin erwehnet, der Tractat mit Sueden und dem Thronfolger in Absicht der schleswigschen und holsteinischen Länder geschlossen war, so war diese Krohne bedacht sich noch näher mit dem hiesigen Hof zu verbinden. Der suedische Ministre Baron von Flemming bekam also den Befehl anzutragen, ob jhre M. der König etwa nicht geneigt seyn mögte, dero älteste Princessin Tochter mit dem ältesten Sohn des Thronfolgers dereinst vermählet zu sehen. Man gab zur Antwort, dass da die Princessin erst in diesem 1751 das 5te Jahr jhres Alters zurück gelegt, der Printz von Sueden auch noch sehr jung sey, so glaubten der König, dass mann diese Angelegenheit noch wohl einige Jahre zu näherer Entschlissung aussetzen könte da der König alsdan dieser genaueren Verbindung mit dem suedischen Hofe gar gerne die Hände bieten würde. Die Absicht war wohl hierbey vorzüglich diese, dass mann Zeit gewinnen wolte, und wünschte, dass eine Vermählung zwischen dem jungen Printz von Wallis und der Princessin Sophie Magdalene Statt finden mögte, als welche Verbindung dem König und der Königin weit angenehmer gewesen, und welche auch in Hinsicht der Stats-Klugheit mehr angemessenen Betrachtungen jenen, die von Sueden in Vorschlag gebracht wurden, vorgezogen zu werden verdiente. Der englische Ministre Titley mochte wohl benachrichtiget worden seyn, dass mehr erwehnte Vermählung vom suedischen Hofe gewünschet würde. Er trug also gleichfals darauf an, dass der König sein Herr die Verbindung des Printzen von Wallis mit der ältesten Princessin, Tochter des Königs, bewerckstelliget zu sehen verlangete, und dass, wenn der hiesige Hof gleichfals dazu geneigt

seyn mögte, er nach sothaner Eusserung dieser wegen nähere Verhaltungsbefehle erhalten, und vermuthlich im Stande seyn würde alle Puncten dieser kümfftigen Verbindung durch eine förmliche Vermählungs-Acte zu verabreden und zu unterzeichnen. Dem König war dieser Antrag sehr angenehm, und sie ertheilten nach Verlauf einiger Tage darauf eine gewirige Antwort. Es vergingen indessen wohl einige Monath, ehr und bevor der Envoyé Titley nähere Verhaltungsbefehle von seinem Hof erhielte, und wie sie endlich ankamen, so hatte dieser Ministre wohl den Auftrag bekommen zu bezeugen, wie sehr der König von Engeland diese Verbindung wünschten, dennoch aber jhren jungen Enckel nicht gerne in seiner Wahl geniren, und also selbige nur in so weit verabreden wolte, als wie dem Printz bey jhren männlichen Jahren diese Vermählung selbsten für zuträglich und gefällig seyn mögte. Da man also auf einen so unbestimten und ungewissen Bedung sich nicht mit dem König von Engeland hierüber einlassen konte, so sahen sich der König genöthiget, um jhro Princessin Tochter auf einen königl. Throne dereinst erhoben zu sehen, dem öfters wiederholten Antrag des suedischen Hofes Gehör zu geben. Es geschahe nicht ohne nach sehr reifer Überlegung und nicht mit dem Vergnügen und Zufriedenheit, als wie solches in Absicht des englischen Hofes geschehen seyn würde. Mann gab hierauf dem suedischen Ministre zu erkennen, dass der König nun mehr geneigt sey, die Verbindung seiner ältesten Princessin mit dem Printzen Gustaff von Sueden zu verabreden, und dass demzufolge ein ordentlicher Vermählungs-Tractat entworfen und hiernegst höchst denselben zur Approbation vorgelegt werden mögte. Der suedische Hof empfing diese Eusserung mit vielem Vergnügen, und es daurte gar nicht lange, ehe dieses Geschäffte

völlig berichtiget und der Tractat hiervon unterzeichnet wurde. Der König entschloss sich um so viel eher zu dieser Vermählung, da die Königin Lovise sich gesegneten Leibes befunden, und sie also hoffen konten, dass Gott dem König und dem Lande durch die Gebuhrt und das Daseyn eines 2ten Printzens erfreuen würde. Allein diese angenehme Hofnung ward nicht lange darauf in die gröste Trauer und Betrübniss verwandelt, massen es dem Allerhöchsten gefiel die Königin mit einer schwehren Kranckheit heimzusuchen, und an welcher sie gegen das Ende dieses 1751ten Jahrs zur grösten Betrübnis des Königs und des gantzen Landes die Weld verlassen. Ich halte mich verpflichtet hier einen Umstandt jhrer Kranckheit und jhres Todtes anzuführen, welche jhrem vortreflichen Character gar viele Ehre macht. Es ist bekant, dass der Anfang jhrer Kranckheit von einem Nabellbruch herkam, und da alle Medici und Chirourgi einstimmig bezeugten, dass zur Rettung jhres theuren Lebens kein anderes Mittell übrig sey, als dass eine Operation geschehen müste. Es wolten die Königin aber nicht gerne hierzu jhre Einwilligung geben. Die Medici addressirten sich dieser wegen an den König und baten, dass Höchstdieselben die Königin hierzu überreden mögten. Der König konte sich auss Zärtlichkeit für die Königin dazu nicht entschliessen, befohlen mir aber mich zu der Königin zu begeben, und durch Vorstellung und Bitte in seinem Nahmen dahin zu bewegen suchen, dass obenerwehnte Operation vorgenommen werden mögte. Ich gehorchte dem Befehl und sahe mich gar nicht veranleitiget, viele Bewegunggründe hierzu anzuführen. Die Königin antwordete so gleich auf meinen Antrag, dass da sie seid jhrer Vermählung sich es zu einer Regell und Richtschnur gemacht, des Königs Wunsch und Willen in allen

nur möglichen Fällen nachzuleben, so wären sie auch jetzt willig und bereit, die in Vorschlag gebrachte Operation geschehen zu lassen. Sie wurde gleich darauf ins Werck gesetzet; sie bewirckte aber leider dessen nicht den Nutzen, so mann davon zu hoffen Ursach hatte. Ich finde hier nicht nöthig etwas von ihren grossen und guten Eygenschafften anzuführen. Sie sind bekant genug und werden wohl dereinst von einer geschicktern Feder als der meinigen beschrieben und der Nachweld bekant gemacht werden. Ich halte mich aber verpflichtet hier anzuzeigen, dass der König über diesen jhnen so höchst schmertzlich seyenden Verlust, selbst von einer sehr schweren Kranckheit befallen wurden, und dass vermuthlich jhr uns allen so kostbahres Leben in grosser Gefahr gewesen seyn würde, wenn Gott sie nicht durch wiederholte Aderlasse gerettet, und jhre theuren Lebenstage zum Trost und Freude aller jhrer getreuen Unterthanen verlängert hätte. So bald sie sich einigermassen erholet hatten, begaben sie sich nach Rosenbourg. Indessen wurde die verstorbene Königin geöfnet, um balsamiret zu werden, da es sich denn noch zu grösserem Leydwesen befand, dass höchstdieselben sich von einem Printzen schwanger befunden. Der König verblieb auf Rosenbourg, bis die Zimmer auf dem Schloss schwartz bezogen, alle erforderliche Anstalten zu dem Leichen-Begängnis gemacht waren. Die Beisetzung der hohen Leiche aber konte nicht ehender den zum Anfang des darauf folgenden Jahres geschehen, da höchst bemeldte Königin erst in den letzten Tagen des Decembre Monaths mit Todte abgingen. Währent dass der König sich zu Rosenbourg aufhielten, lief von dem wienischen Hofe die Nachricht ein, dass der Keyser dem König den Titul von Majestet bey zu legen sich bewogen befunden, als welcher in so vieler Kö-

nige Zeiten denenselben nicht vom besagten Hofe zugestanden und beygelegt worden war. Es war so zu sagen eine Kleinigkeit, sie war aber dem König so viel angenehmer, da mann bezeugte, dass es auch auss persöhnlicher Hochachtung und Freundschafft für den König geschehe.

Der in so vielen Jahren in Unterhandlung gewesene Grentz-Tractat zwischen Norwegen und Sueden ward bey dem Schluss dieses Jahres 1751, durch die dazu von beyden Seiten ernanten Commissarien zu Ende gebracht und von beyden Königen den 7ten und 18ten October ratificirt.

Anno 1752. Die erste merckwürdige aber auch zu gleich sehr betrübte Begebenheit in diesem Jahr war die Beysetzung der Königin Lovise in der Capelle zu Rodschild, als welche in den letzten Tagen des January Monaths vollzogen wurde. Der König begleitete diese hohe Leiche nur bis Fridrichsberg, als alwo das gantze Leichen-Gefolge auss einander ging, und begaben sich hiernegst zurück nach dem königl. Schloss Christiansbourg. Es fiel in Absicht der Statsgeschäffte in den ersten Monahten dieses Jahres nichts besonders vor; im May Monath aber hatte der hiesige keyserliche Ministre von Wien, Graf Rosenberg, den Befehl erhalten bey dem hiesigen Hof anzutragen*), wie die Keyserin Königin (Marie Theresia) wünschten mit dem König ein Bündnis einzugehen, wodurch Freundschaft und Sicherheit derer gemeinschafftlichen Länder und Staten annoch mehr befestiget und in grössere Sicherheit gesetzet werden könten. Der Vorschlag gründete sich auf den Tractat, welcher Anno 1732 mit dem keyserlichen Hof von hieraus war geschlossen worden. Da aber der König nach

*) Die Beweise von diesem Antrag finden sich in meinen Papiren. (Forf.'s Anm.).

Erwegung aller Umstände befanden, dass dieser Tractat gar nicht vortheilhafft für Dännemarck gewesen, und dass mann in dem Krieg von 1735, welchen der Keyser mit denen Frantzosen hatte, auf eigenen Kosten 6000 Mann theils Infanterie und Cavallerie zur Hülfe senden muste, und dass diese Trouppen in sehr mässigem Zustandt wieder in jhr Vaterland zurück gekommen waren, auch noch darneben das Haus Östereich mehr feindlichen Anfällen, als wie nicht Dännemarck aussgestellet war und zu besorgen hatte, so wurde diese Negociation auf die freundschaftligste Arth und Weyse bis auf weiter von beyden Partheyen aussgesetzt und nicht weiter betrieben. Da bald hierauf die Keyserin Königin in einen neuen Krieg mit Preussen und Franckreich verwickelt wurde, so lehrte eine baldige Erfahrung, wie wohl und weisslich der König gehandelt, sich nicht in ein solches onereuses Defensiv-Bündniss mit dem keyserlichen Hofe einzulassen. Das gute Verständnis zwischen beyden Höfen wurde indessen beständig beybehalten, welches sich unter andern auch darin zeigte, dass der Keyser als Chef des Reichs den mit der Krohne Sueden und dem Thronfolger geschlossenen Tractat in Ansehung der zukumfftigen Ausstauschung des Holsteinischen gegen die Grafschaften Oldenbourg und Delmenhorst vollkommen genehmigten, und dero keyserlige Bewilligung darüber auss dero Lehns-Kammer aussfertigen liessen.

Nachdem der König sich einigermassen von dem schmertzlichen Verlust dero so verehrungswurdigen Gemahlin wieder hergestelt befanden, hielte ich es für meine Pflicht denselben anzurathen und wo möglich dahin zu bewegen, dass sie, auss Gnade und Liebe für dero Staten, zur 2ten Ehe schreiten und sich wieder vermählen mögten.

Es hielte sehr schwehr sie dazu zu überreden*): da sie sich aber endlich dazu entschlossen, so war es nicht minder vieler Bedencklichkeit unterworffen, auf was für eine Princessin etwa die Wahl zu richten und zu lencken sey. Der König wünschten vorzüglich sich wieder mit einer englischen Princessin zu vermählen, und da die Princessin Augusta, Tochter des sehl. Printzen von Wallis, die einzige waren, worauf der König in gegenwertigem Fall gedencken könte, diese Princessin aber noch sehr jung waren und jhr 14tes Jahr noch nicht erreichet hatte, so ward nach Engeland geschrieben um sich in allerley Absichten nach persöhnlichem Character dieser Princessin zu erkundigen. Da aber alle Nachrichten dahin gingen, dass zwar von den guten Eygenschafften nichts denn alles Rühmliche zu sagen sey, sie aber dermalen noch so kleinlich und schwächlich bey jhren jungen Jahren sey, das sie sich wohl noch nicht in den ersten 2 Jahren vermählen konte, so sahe sich der König wider seinen Willen genöthiget seine hierinnen gehabte Absicht zu ändern, und nach vieler gehabter Mühe und Correspondance sahe mann sich endlich im Stande drey Princessinnen in Vorschlag zu bringen, welche sowohl ihres Hauses wegen als auch in Hinsicht jhrer rühmlichen Eygenschafften des Thrones und einem so würdigen König die Hand zu geben vorzüglich würdig waren. Es waren solches die Princessin Juliane Marie von Braunschweig, eine Princessin von Hessen Darmstadt und eine Princessin von Mecklenbourg. Ich hatte hierbey das Glück, dass ich mir das Portrait der Princessin von Braunschweig gantz unvermerckt verschaffte, und ich verseumete

---

*) Med denne Beretning ville man sammenholde, hvad Grev Moltke nedenfor i det IVde Stykke, hans egen Biographie, antyder.

keine Zeit ein solches dem König vorzuzeigen. Es gefiehl jhnen gleich recht wohl, da sie aber entschlossen waren, dass sie keine Wahl treffen wolten, bis dass einer, zu dem sie Zutrauen hatten, diese und die übrigen in Vorschlag gebrachten Princessen gesehen hatte, so kamen sie auf den Gedancken, dass ich nach besagtem Hofe reysen und jhnen von allem meinen getreuen Rapport abstaten solte. Ich unterwarf mich wie natürlich jhrem Befehl, nahm mir aber zugleich die Freyheit vorzustellen, dass wenn ich als einer, der beständig die Gnade genösse um des Königs Persohn zu seyn, irgents wo ankäme, so würde mann so gleich die Absicht meiner Ankumfft entdecken, alss wodurch mein Auftrag nicht allein verschiedenen unangenehmen Vorfällen würde unterworfen seyn, sondern ich auch zugleich mich selbsten nicht im Stande befinden würde des Königs Willen und Befehl nach meinem Wunsch ausszurichten und ins Werck zu setzen. Ich muste dabey gestehen, dass es wohl einer der bedenckligsten Aufträge war, von welchem jemahls sich einer beladen finden könte, und ich wünschte also sehr, dass der König mich davon befreyen und einen andern hier zu erwehlen mögte. Sie gaben meiner Vorstellung und Bitte Gehör, und ernanten den Baron Dehn, Ministre jhres Conseils, die Reyse nach obenbenanten Höfen anzutreten, und diese für sie höchst wichtige Angelegenheit zu besorgen. Es war dieser Ministre an dem Braunschweigischen Hof, alwo sein Bruder vorhin gedient hatte, schohn gantz bekant, und da es eben derjenige war, wo sich die Princessin befand, von welcher mann die beste und vortheilhafteste Beschreibung eingezogen hatte, so reysete er auch am ersten dorthin. Sein erster Bericht stimmete vollkommen mit dem überein, wass vorhin war angezeigt worden, und da diese gantze Correspondance durch

meine Hände ging, so war ich desto besser im Stande dem König von allem einen getreuen Rapport abzustaten und meine Meinung nach bestem Wissen und Überzeugung zu sagen, ohne mir anzumassen des Königs eigene Wahl hierunter vorzugreifen oder lencken zu wollen. Nach reiferer Überlegung entschlossen sie sich selbige auf die Princessin Juliane Maria von Braunschweig fallen zu lassen, da die erhaltenen Nachrichten von den übrigen Princessinnen, auf welche sie Attention machten, nicht so gut und vortheilhafft wie jene waren. Dem Baron Dehn ward also der Befehl beygelegt, dieser wegen an den braunschweigischen Hofe den nöthigen Antrag zu thun. Er brachte dieses wichtige Geschäffte bald aldort zum Stande, und da die Vermählung erst per Procuration zu Braunschweig geschahe, so ward selbige hiernegst den 8 July 1752 mit aller Solennitet auf dem Schlosse Friderichsbourg vollzogenn. Der König war vergnügt und zufrieden mit seiner Wahl, und die neue Königin fanden einen allgemeinen Beyfall. Der feirliche Einzug der Königin zu Copenhagen ward hiernegst im October Monath selbiges Jahrs vollzogen.

In diesem 1752ten Jahre entschlossen sich der König ein allgemeines Kranckenhaus für die Armuth in Copenhagen erbauen und errichten zu lassen. Der Grund zu diesem Gebäude ward noch in diesem Jahr gelegt, und da der König eine Commission ernante, von welcher sie mir das Presidium anvertrauten, so zog man aller Orten, wo sich dergleichen gute Hospitäler befanden, die genauesten Nachrichten ein, um die hiesige Einrichtung desto besser und vortheilhaffter für die Armen machen zu können. Die Fundation dieser Stiftung ward hiernegst zum Druck befordert, und die Kosten dieser dazu erforderlichen Gebäude nebst den übrigen dahin gehörigen Einrichtungen

geschahen gröstentheils auf Kosten dero Particulier-Cassa, und da mir deren Verwaltung anvertrauet war, so kan ich mit so viel mehrerer Gewissheit anzeigen, dass diese Stiftung mit allem dazuerforderlichen dem König gegen $^{300}/_{m}$ rdl. gekostet hat. Die Gebäude und alle zu einem so grossen Kranckenhaus erforderlichen Bedürfsnisse wurden in 5 Jahren zu Stande gebracht, da denn 1757 den 31ten Martii als an des Königs Geburths-Tag diese Einweihung vor sich ging und die ersten Krancken in dasselbe aufgenommen wurden. Sonsten ist in diesem Jahr nichts erhebliches vorgefallen. Doch finde ich mich verpflichtet annoch hier anzuführen, dass sich in diesem Jahr eine Begebenheit ereugte, welche zu grossen Uneinigkeiten zwischen dem König und dem Grossfürsten von Rusland als Hertzog von Holstein hätte Anlass und Gelegenkeit geben können. Die Ursach dazu war, dass da der Grossfürst in einer schweren Schuldenlast steckte, so glaubte er sich dadurch helffen zu können, wenn er einen ansehnlichen Theil seiner Holtzung in dem Holsteinischen fällen und verkaufen liess, um dadurch seine Gläubiger zu befriedigen. Der Befehl war auch bereits ergangen, dass ein solches in dem kümfftigen Jahr geschehen solte. Wie der König hiervon benachrichtiget wurde, liessen sie durch jhren Ministre in Petersbourg den Kammerherr Moltzahn dem Grossfürsten vorstellen, wie sie kraft jhres Tractats mit dem Thronfolger in Sueden der negste Erbe zu dem Holsteinischen wären, fals der Grossfürst keine Erben erhalten solten, also nicht zugeben konten, dass die Waldung dieser Länder so sehr mitgenommen und vielleicht gröstentheils abgehauen würden. Diese Eusserung gab zu vielen unangenehmen Contestations Gelegenheit. Der Grossfürst gab dem Kammerherr Moltzahn zu erkennen, wie er alle Ursach zu

glauben hätte, dass der König sich allein der Fällung des Holtzes wiedersetzte, um dadurch seinen Unwillen zu erkennen zu geben, dass er die Negociation wegen des Holsteinischen auf einmahl unterbrochen und unvermuthet von sich abgelehnet, nun aber durch diese Chicanen jhn zwingen wolte sie wieder aufs neue anzufangen und in Bewegung zu bringen, als wozu er rein aus declariren müste, dass er gar nicht geneigt sey. Es ward jedennoch durch Vermittelung der russischen Keyserin alle weitere Weitläuftigkeit vermieden, wie denn auch die Fällung der Holtzung bis weiter aussgesetzet und hiernegst niemahlen weiter bewerckstelliget worden.

Jch wende mich also zu dem folgenden Jahre 1753. Es wurden in demselben auch unterschiedene geringere Stiftung zum Besten der Armen und zu Erziehung der Jugend gestiftet, und allerhand gute Einrichtung zur Aufnahme des Landes und des Cōmercii gemacht. Die wichtigste und glückligste Begebenheit dieses Jahrs war die Gebuhrt eines Printzen, von welchem die Königin zur Freude des gantzen Landes entbunden wurden. Bey dieser Gelegenheit kamen der Königin Bruder Printz Ferdinand alhier an, und obgleich die Heubt-Absicht dieser Ankumfft nur dahin angegeben ward, dem König, seiner Frau Schwester und dem Königl. Hause die Cour zu machen, so fand er sich jedennoch auch von dem König von Preussen chargiret, allerhand Insinouations und Propositions zu thun, welche auf eine genauere Verbindung dieser Höfe abzieleten. Da aber des Königs Verbindung mit anderen Mächten ein solches nicht zuliessen, so konte mann dieserwegen keine gewierige Antwordt ertheilen. Der König von Preussen schienen hier über empfindlich zu seyn, und da sie den Soupçon gefast, dass der Baron Bernstorf dero Absichten

zu hintertreiben suchte, so trugen sie dem Printz Ferdinand auf dahin sich zu bemühen, dass dieser rechtschafne Ministre seinen Abschied erhalten, und von des Königs Persohn entfernet werden mögte. Es geschahen desfalls wiederholte Versuche und Vorstellung von wichtigen Persohnen. Allein da jhro Majestet der König einmahl für alle den festen Entschluss genommen, nicht ohne die wichtigsten Ursachen eine Veränderung in jhrem Ministerio vorzunehmen, und sie überzeugt waren, dass solche gemeiniglich mehr Schaden als Nutzen schaffen, sie auch darneben einsahen, dass es jhrer Dignitet nicht angemessen und anständig sey, einen jhrer geschicksten Ministre zu beabschiedigen, weillen eine fremde Puissance verlanget und wünschet, so war diese Insinuation und Bemühung ohne einige Wirckung, und der Printz reyseten wieder von hier ab, ohne eine oder die andere Absicht des Königs von Preussen zur Würcklichkeit gebracht zu haben. Im übrigen wurde dieser Printz mit vielen Gnadens-Bezeugung währent jhres Hierseyns von dem König begegnet, und reyseten am Ende des Jahrs, wie es schiene, gantz vergnügt und zufrieden wieder von hier nach Berlin zurück. — Es trug sich sonsten bey dem Schluss des Jahres eine Begebenheit mit dem König von Preussen zu, welche dem Könige höchst unangenehm war. Die Herrschafft Kniphausen in dem Oldenbourgischen gelegen gehöret ohne Zweifell auch unter dessen Jurisdiction, und da diese Herrschafft gewisser Schuldforderung wegen solte in Sequestration genommen werden, so glaubte der König von Preussen berechtiget zu seyn diese Sequestration zu bewerckstelligen, weillen ein Theill seiner Unterthanen ansehnlige Summen bey der Besitzerin dieser Herrschafft Kniphausen, der Frau Gräfin von Bentinck, zu fordern hatte. Er sendete dem zufolge einen Officier mit einem Theil Man-

schafft nach eben erwehnter Herrschafft, und nahm von derselben die völlige Besitzung. Der König sahe dieses übereilte Betragen als einen Eingriff in dero Gerechtsahme und die jhnen allein gehörige Territorial-Jurisdiction an, griffen aber dennoch nicht sogleich zu dem sonst jhrer Würde anstehenden Mittell dieses Besetzen durch jhre Trouppen delogiren zu lassen; sie liessen aber bey dem König von Preussen dieses Vorfals (wegen) die ernstliche Vorstellung mit diesem Beyfügen thun, dass wenn der König sich nicht entschliessen würden jhre Mannschafft wieder herauss zu ziehen, sie sich würden in die jhnen sonst höchst wiedrige und unangenehme Nothwendigkeit versetzet sehen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; wolten der König von Preussen aber ersteres bewerckstelligen lassen, so würde sie darfür Sorge tragen, dass dero Unterthanen für jhre Forderung befriediget und jhre Bezahlung in gewissen Terminen erhalten solten. Die erste Antwordt war nicht so genugthuent, als wie der König selbige verlangte, und da der frantzösche Hof von diesem Vorfall Nachricht erhalten und besorgt war, dass derselbe zu weiterer Misshelligkeit Anlass geben könte, so legte er sich ins Mittell, und nach vielem hin und her Correspondiren, ward es zum Anfang des Jahrs 1754 dahin gebracht, dass der König von Preussen sich gefallen liess, seine Trouppen wieder zurück zu ziehen und dem König die gantze Berichtigung dieser Schuldforderung zu überlassen.

Zu Anfang dieses angeführten Jahres 1754 erweiterten und verbesserten der König zum Besten und Aufnahme der Künste die Stiftung der Mahler-Academie; die Fundation ward davon den 31ten Martii als den Tag jhrer Gebuhrt unterschrieben. Sie verordenten mich zum Presidenten, und liessen zu deren Sitz das Schloss Charlottenbourg

alhier an dieselbe übertragen. — Die wichtigste Entschlissung, die der König zum Besten und Wohlseyn dero Staten in diesem Jahre zu nehmen geruhet, war ohne Zweifell die Ankaufung der Jnseln in America von der westindischen Compagni. Jch war zum Presidenten derselben vor einigen Jahren erwehlet worden, und da ich je länger je mehr überzeuget ward, dass der Fond der Compagni nicht hinreichent war, um den Handell mit Nachdruck zu treiben, so bewirckte ich bey dennen Interessenten, dass es mir und einigen Particuliers erlaubet seyn mögte einige Schiffe nach Guinea auf den Slavenhandell, und nach St. Croix und St. Thomas in America absenden zu dürfen. Es nahmen die Vornemsten im Lande auf mein Anrathen an diesem Handell Theil, und da wir so glücklich waren, unsere Schiffe mit ansehnlichen Lahdungen wieder hier ankommen zu sehen, so bragte dieser Handell nicht allein unss grosse Vortheile zu wege, sondern es geschahe auch, das mehrere Persohnen daran einigen Antheil nahmen und die Anzahl der abzusendenden Schiffe ansehnlich vermehret wurde. Dieser glückliche Fortgang gab zu den Gedancken Anlass, ob es nicht am besten und gerahtesten sey, dass der König diese americanischen Jnseln von der Compagni kaufte, und dahingegen allen jhren Unterthanen die Freyheit zuertheilte sich dieses Handells best mögligst zu Nutzen machen zu dürfen. Dieser Vorschlag fand auf allen Seiten grossen Wiederspruch. Er war aber so viel nöthiger, da der Handell von der Compagni wegen jhres geringen Fonds nicht gehörig getrieben werden konte, und diese der neuen Participantschafft viele Hinderung in den Weg legete, wodurch sie müde wurden den angefangenen Handell fernerhin mit Nachdruck vortzusetzen. Der König, welcher aber die Beforderung aller Nahrungswege für seine Unterthanen

zum Heubt-Endzweck aller jhrer Unternehmung und Handlung gesetzet, entschlossen sich nach reiferer Ueberlegung und nach eingeholtem Bedencken jhrer verschiedenen Departements den Ankauf mit der Compagni von mehr besagten Jnsuln zu schliessen. Sie liessen dannenhero denen Interessenten in einer General-Versamlung durch mich als Presidenten der Compagni jhre Absicht und jhr Anerbieten bekant machen, und die Sache ging so glücklich durch, dass auch selbige keinen Wiederspruch fand. Sie konte es auch um so viel weniger finden, da der König würcklich für jede Actie 200 (rdl.) mehr gaben, als mann solche zu der Zeit algemein ankauffen und haben konte. Es ward also hiernegst alles erforderliche näher reguliret; der König ernante den Baron Prock*) zum Gouverneur von den Jnsuln, bestelte alldort alle nöthigen Bediente, und ertheilte allen seinen Unterthanen die Freyheit gegen eine gantz geringe Abgabe dorthin handeln zu dürfen. Da die Jnsul St. Croix noch nur wenig angebauet und uhrbahr gemacht war, so ertheilte sie allen Nationen ohne Unterschied der Religion die Freyheit sich aldort zu etabliren, wodurch es denn auch geschehen, dass diese Jnsuln in wenig Jahren sehr bevölckert und alles Land, so noch ungebauet dahin lag, zu den Plantagen eingerichtet wurde. Ich habe mich bey dieser Sache in etwas länger, wie ich nicht gedachte, aufgehalten; die glücklichen Folgen, welche diese Einrichtung gehabt, und der grosse Vortheil, welcher dem Lande dadurch zu wege gebracht, und dessen Wohlstand, wie allgemein bekant, dadurch um ein grosses verbessert, haben mich glauben machen, dass ich wohl thun würde alle Um-

*) Baron Christian Lebrecht von Pröck, Conferentsraad, var fra den Tid af i en Række af tolv Aar Generalgouvenör over de danske vestindiske Öer.

stände, so hierzu Gelegenheit gegeben und mit denenselben in einiger Verbindung stehen, anzuzeigen. — Es würde zu eben dieser Zeit der americanische Handell für die hiesigen Lande so viel vortheilhaffter geworden seyn, wenn die Unterhandlung, welche mit einem gewissen Grafen Caniprenas*) angefangen wurde, wäre zum Stande gebracht worden. Es kam derselbe mit einem von unsern Schiffen von St. Croix im Herbst allhier an; er wendete sich an mich und gab vor, dass er von dem Vice-Regenten von Pérou abgesand sey, um einen Commertz-Tractat mit dem hiesigen Hof zu schliessen, krafft welchen Dännemarck ansehnlige Vortheile im Handell mit diesem Königreich eingereumet werden solten, und dass der Vice-König nur dahingegen verlangte, dass ein Theil armirte Schiffe für seine Rechnung alhier gebauet oder auch alljährlich angekauft werden mögten. Der Vorschlag schien dem König sehr vortheilhafft zu seyn, und sie befahlen dannenhero, dass mann sich dieser wegen mit jhm in eine nähere Unterhandlung einlassen solte. Mann gab jhm gleich zu erkennen, dass mann nicht einsehe, wie der Vice-König von Perou ohne des spanischen Hofes Einwilligung und Befehl bey dem hiesigen Hof einen Handels-Tractat in Vorschlag bringen und schliessen könte; mann wünschte also auss seiner zu habenden Vollmacht hiervon näher belehret zu seyn. Es wurden also selbige nachgesehen, und mann fand sie von der Beschaffenheit, dass mann nicht wohl auf dennenselben sich mit jhm weiter einlassen könte. Mann gab jhm solches zu erkennen und fügte hinzu, dass wenn er mit der erforderlichen Vollmacht versehen seyn würde, der König als denn gantz geneigt

*) Eller maaskee Camprenas. Haandskriftet er ikke ganske tydeligt og jeg har forgjeves søgt Oplysning andensteds.

wären, auf die von jhm in Vorschlag gebrachten Bedingungen einen Commertz-Tractat zu schliessen. Er war mit dieser Antwordt gewissermassen zufrieden, begab sich darauf wieder von hier, und versicherte, dass da er über Holland wieder nach Perou zurück zu gehen gedächte, und so bald es nur immer möglich sey, sich mit der verlangten Vollmacht wieder alhier einfinden würde. Er kam aber nicht wieder, und ward also diese Unterhandlung nicht weiter fortgesetzt. Er verlangte kein Geld, und bekam auch sonsten keine Geschencke, führte sich im übrigen hier gantz gut auf und verblieb hier in allem bey 2 Monath.

Anno 1755. In dem Jahr ist weiter nichts von besonderer Wichtigkeit vorgefallen, denn dass die asiatische Compagni unter königl. Protection und Unterstützung die Jnsuln Nicobahr in Asien in Besitz genommen, und da ich President von dieser Compagni war, so liess ich mich in Correspondance ein mit dem Grafen von Zinzendorff als Haubt der Herrenhuter oder so genanten mährischen Brüder, und that jhm den Vorschlag, ob nicht ein Theill seiner Gemeine, die sich sonst überall aussbreitete, sich auch auf Nycobahr niedersetzen und dieses Land unter die Coultour bringen wolten. Er nahm diesen Vorschlag unter gewissen Bedingung an, und es wurden mit den ersten Schiffen, so nach Ostindien abgingen, 12 theils verheyrathete, theils nicht verheyrathete Persohnen nach Tranquebahr abgesand, um von dort auss nach den Jnsuln Nycobahr transportiret zu werden. Diese Absendung fand allhier vielen Widerspruch, weillen so wohl das Missions-Collegium als auch die Geistlichkeit diese Leuthe ansahen als Menschen, welche eine Zerrüttung in der Religion aldort anrichten würden. da jhre Grundsätze in derselben gantz von den unsrigen unterschieden, und also gar leicht unter jhnen und der

Mission, so bereidts zu Tranquebahr errichtet worden war, zu grossen Irrungen und Wiedersprüchen Anlass geben konten. Es kostete deren Absendung um so viel mehr Mühe, da der Geheime-Rath Holst als Ministre des Conseils und Chef des Missions-Collegii auch selbige nicht für gut und rathsam hielte, allein der König erlaubten es jedennoch, da mann sonsten keine Leuthe finden konte, die sich dorthin begeben wolten. Sie sahen für besser an, Menschen von einem guten moralischen Character unter die Heyden und Einwohner von Nycobahr zu senden, als jhnen Leuthe zuzuschicken, welche durch jhre üble Sitten unserer Religion zur Schande gereichten, und die Heyden ehender mehr böses als gutes durch ihren üblen Beyspiel lehren, auch darneben das Land nicht so fleissig als wie jene bearbeiten mögten. Diese hatten von Allen den guten Ruf, dass es Leuthe waren, die besonders arbeitsahm seyen. Sie wurden also, wie erwehnet, nach Nycobahr abgesendet; sie kamen glücklich nach Tranquebahr, und die Regierung aldort bekam Befehl, sie dorthin unter Geleitung einiger Manschafft von dem Militair-Etat und einiger Civilbedienten abzuschicken und von den nycobarischen Jnsuln Besitz nehmen zu lassen. Es geschahe auch ein solches ohne den geringsten Wiederstand der Einwohner, und ohne dass eine andere Puissance auf dieselben einigen Anspruch machte. Die ersten Nachrichten von der wahren Beschaffenheit des Landes waren überaus vortheilhafft; nur ward geklaget, dass da die grösten und besten Jnsuln sehr mit Holtz bewachsen waren, so befünde mann, (dass) das Land sehr ungesund sei. Dieses schreckte aber die mährischen Brüder nicht allein nicht ab aldort zu verbleiben, sondern sie schickten auch alle Jahre noch mehrere dahin, und ich zweifle nicht, dass wenn sie gehörig unterstützet und geschützet werden, sie

diese herligen Länder fernerhin fruchtbahr machen und anbauen werden. Jch habe auch diese Materie in etwas weitläuftig aussgeführet, da mir ein gewisser teutscher Autor, so von dieser Unternehmung redet, hat mir zur Last legen wollen, als wenn ich mich der Absendung der herrenhutischen oder mährischen Brüder wiedersetzt und selbige nicht gerne gesehen hätte. Mann wird aber auss oben angeführtem ersehen, wie wenig ich eine solche Beschuldigung verdienet, und ich darf versichern, dass wenn ich mich der Sache nicht bestens angenommen, so würde selbige nie geschehen noch ins Werck gesetzet worden seyn.

In diesem Jahre ward auch der Handell nach Bengalen wieder hergestellet. Der König sendete dorthin einen dero See-Officiers, den Capitain Sievers, durch wessen Negociation und Veranstaltung nicht allein zu Bengalen, sondern auch in dem tangauerschen Gebiet neue Handelslogen errichtet wurden.

Annoch finde ich nöthig zu bemerken, dass in diesem Jahre der Krieg zur See zwieschen dennen Frantzosen und Engeländern und zu Lande zwischen dem Hause Östereich und seinen Allirten gegen den König von Preussen ausbrach*). Der König resolvirte so fort, währent dieses Kriegs die genaueste Neutralitet zu observiren. Da aber die Engeländer von jeher den Handel der neutralen Mächte sehr beunruhiget und durch Wegnehmung der Kaufmans-Schiffe vielen Schaden zugefüget hatten, so fasten sie den Entschluss mit Sueden eine Convention zu schlies-

*) Jn dem Maj Monath dieses Jahrs ward durch den frantzöschen Ministre insinoniret, der König von Preussen wünschte mit dem König einen Freundschaffts- ued Neutralitets-Tractat zu schliessen, welcher aber wegen der damahls obwaltenden Umständen aufs heftigste abgelehnet wurde. Der Beweiss von diesem Antrag findet sich unter meinen Papiren (Forf's Anm.).

sen, krafft welcher eine jede von denen contrahirenden Partheyen eine gewisse Anzahl Kriges-Schiffe aussrüsten solte, welche nicht allein die Kauffardey-Schiffe convoyiren, sondern auch gegen alle unrechtmässigen Irritations und Anfälle schützen solten. Es ward bey dem Aussbruch des Kriges beständig dieserwegen mit dem suedischen Hofe negociret, und nach dem mann lange genug sich darüber berathschlaget, und alle Hindernusse, (die) demselben entgegen gesetzet wurden, mit vieler Standhafftigkeit von dem hiesigen Hofe gehoben und auss dem Wege gereumet waren, so ward endlich in dem folgenden Jahre 1756 diese wichtige Unterhandlung zu Ende gebracht, und die verabredete Convention unterzeignet. Sie hat aber nicht den Nutzen, den mann sich davon versprochen, zu wege gebracht, und zwar weillen die suedische Esquadre sich alle Zeit sehr spät einfand und nicht conventionsmässig mit der hiesigen in benöthigten Fällen agiren wolte. — In diesen Jahren ward ein Observations-Corps in Holstein zusammengezogen, um diese Länder gegen alle Streifereyen der frantzöschen und preussischen Trouppen zu decken. Erstere waren so glücklich, nachdem sie den Hertzog von Cumberland, der die hannoverschen, hessischen und braunschweigischen Trouppen comandirte, geschlagen hatten, dass sich jhre Armée bis zur Elbe ohne weiteren Wiederstandt nähern konte. Die preussische Armée hatte sich hingegen in dem Mecklenbourgischen einquartiret, und da man besorgte, dass der König von Preussen vieleicht den Endschluss fassen mögte, sich von Lübeck in Possession zu setzen, so liess der König einen Theil seiner Trouppen gegen diese Stadt anrücken, um selbige gegen alle feindliche Einfälle schützen und decken zu können. Mann hatte alle Ursach zu glauben, dass durch diese Mass-Regeln des Königs von Preussen

Absichten vereitelt und unterbrochen worden, da es jhm vermuthlich bedencklich schiene, sich annoch durch Dännemarck einen neuen Feind auf den Hals zu ziehen.

Es ward in diesem Jahr mit den Hertzogen von Plön-Sonderbourg und Glücksbourg ein Vertrag zwischen dem König und jhnen geschlossen, krafft welches jhre Länder, wenn keine mänliche Linie mehr vorhanden, nicht von einem Hause an das andere, sondern an den König zurück fallen solten. Es war dieser Vertrag um so viel vortheilhaffter für den König, da sie dadurch nicht allein die Hoffnung hatten, dass diese Länder einmahl wieder an die Krone gebracht, sondern dass auch darneben alle die Restancen und Schulden getilget wurden, welche diese Herrn an die königl. Rente-Kammer annoch zu zahlen hatten. Es hatte der Hertzog von Glücksbourg insonderheit eine ansehnliche Summe an den König abzutragen, und da er in Vorschlag brachte, dem König seinen Antheil von der Jnsul Erröe zu Tilgung seiner Schuld zu übertragen, so ward auch dieses Anerbiethen angenommen. Es fand sich bey Festsetzung des Kauffschillings und Liquidation, dass jhm noch ein $^{50}/_{m}$ rdl. aussbezahlet werden müste: alss welche denn auch an jhn so fort bey der Übertragung dieser mehr erwehnten Jnsul erleget wurden. Es war diese Acquisition für den König um so viel vortheilhaffter, weillen dadurch der Schleichhandell nach den dänischen Ländern, welcher sehr weit getrieben ward, besser gehemmet werden konte, wenn die Jnsul nur einem Herren und unter einer Jurisdiction gehörete.

Jn Sueden hatte sich die so genante Bonnetspartei dahin vereiniget, dass sie eine Veränderung in der Regirungsform vornehmen und dem König eine grössere Gewalt in die Hände geben wolte. Dieses Vorhaben ward aber

von der Gegenparthey entdecket, und sie ersuchte unsern König jhnen mit seiner See- und Land-Macht zu Hülfe zu kommen, um jhre Regierungsform durch die Waffen aufrecht erhalten zu können. Der König liessen nach dieser erhaltenen Nachricht und Ansuchen so fort durch einen Courir den Befehl an dero Ministre zu Stockholm, Baron von Assebourg, ergehen, wie er denen Wohlgesinten von Sueden, so sich diesem Vorhaben wiedersetzen wolten, zu versichern hätte, dass Er seine gantze Macht denselben auf den ersten nähern Winck zusenden wolte, jhre gute Absicht zu unterstützen und die üble Gesinnung der Gegen-Parthey zu vereiteln. Diese Declaration hatte den erwünschten Effect; die Revolution in Sueden ward glücklich abgewendet und alles ward wieder in Ruhe gebracht. Die Anführer dieser Parthey, worunter der Graf Brahe die Haubt-Persohn war, hatten das Unglück, dass sie jhr Vorhaben mit dem Leben bezahlen und büssen müsten. Um sie in Stockholm in Schrecken zu setzen, so hatte der König befohlen, dass ein Theil dero Trouppen sich den suedischen Gräntzen näheren, und dass eine Esquadre von dero Kriegsschiffe sich nach Stockholm begeben solte. Die Haubtpersohnen, so des Königs Beystandt verlangten, waren der Graf Höpken als Secretair und Ministre der ausländischen Affairen wie auch ein Theil der übrigen Senateurs, so der frantzöschen Parthey ergeben waren.

Es ward dieses Jahr noch inssbesondere dadurch merckwürdig, dass des Printzen Friderich Königl. Hoheit zum Coadjutor des Stiftes Lübeck erwählet wurden. Die Wahl ward schohn ein Jahr vorher eingeleitet, und der König brauchte zu dieser Unterhandlung den Geheimen-Conferentz-Rath Claus Reventlau, welcher President des hiesigen höchsten Gerichts war und auch zugleich die Stelle eines Dom-

herren in dem Stift Lübeck bekleydete. Da ein ansehnlicher Theil der Domherren sich in hiesigen Diensten befanden, und mann auch Mittell fand, die übrigen dahin zu bewegen, dass sie eine Coadjoutors-Wahl vornehmen und den Printzen Friderich dazu erwehlen mögten, so wurde die Wahl auf den 4ten Octob. dieses Jahres festgesetzet. Der russische und suedische Hof wiedersetzten sich dieser Wahl und suchten durch Drohungen und andere Mittell selbige wo nicht gäntzlich zu hintertreiben, jedennoch es dahin einzuleiten, dass sie bis zu einer anderen Zeit aussgesetzt werden solte. Der König liessen (sich) dadurch nicht irre machen, und versprachen, dass wenn dass Dohm-Capitul durch diese vorzunehmende Wahl in eine Verlegenheit gerathen solte, sie selbiges schützen und jhre Rechte gegen alle ungerechte Angrife aufs Nachdrückligste bewahren und in Sicherheit stellen wolle. Die Dohmherren wurden also durch diese Versicherung in jhrem Vorhaben gestärcket und waren völlig entschlossen auf dem angesetzten Tag die Wahl zu vollziehen. Die in der Wahl interessirten Höfe fuhren indessen fort alles anzuwenden, damit die Wahl nicht vor sich gehen mögte, und da sie durch eigene Macht und Bemühung selbige nicht hintertreiben konten, so brachten sie es bey dem keyserlichen Hof darhin, dass er an das Dohm-Capitul einen Befehl ergehen liess, es solte demselben hiermit untersaget und ernstlich verbothen seyn, zu keiner Wahl zu schreiten, bis der Kayser von allen den Umständen, so diese Wahl angehen, näheren Bericht eingezogen hätte. Das Dohm-Capitul solte auch zugleich die Ursachen anzeigen, warum sie es für nöthig hielten in dieser Zeit zu der Wahl eines Coadjoutors zu schreiten. Dieser Befehl kam 4 Tage vor der Wahl zu Lübeck an. Die Herren Dohm-Herren wurden dadurch in grosse Verlegenheit gesetzet

und waren fast entschlossen die Wahl ausszusetzen; allein der Geheime-Rath Reventlau bewog sie dahin, keinen Entschluss zu fassen, bis er dem König diesen besonderen Vorfall einberichtet und dessen nähern Befehl und Verhaltungsordre darüber eingeholet hatte. Das Dohm-Capitul genehmigte seinen Vorschlag. Er statete darauf durch einen Expressen einen umständlichen Bericht ab, in wass für einer critischen Lage sich die Sachen befunden, und da die Zeit sehr kurtz war, in welcher eine Entschlissung genommen werden müste, so wünschte er je ehr je lieber zu wissen, wie er sich fernerhin hierunter zu verhalten habe. Er zeigte darneben an, dass wenn die Wahl ausgesetzt würde, so würde es hernach sehr schwehr halten, die Dohmherren in gleicher guten Gesinnung für des Printz Friderich königl. Hoheit zu erhalten. Er machte sich aber die Hofnung, dass wenn der König dem Dohm-Capitel aufs neue seinen Schutz versprechen wolte, die Wahl als denn nicht allein auf dem dazu bestimtem Tag vor sich gehen, sondern auch nach des Königs Wunsch aussfallen würde. Diese Depechen kamen des Abends spät zu Fridensbourg an, und da der Geh.-Rath Reventlau selbige an mich adressiret, und mir darneben über diese Sache geschrieben hatte, so verlohr ich keine Zeit, solche dem König zu überreichen. Der König resolvirten sogleich darauf, dass dem eben benanten G.-R. Reventlou angezeiget werden solte, wie er nicht allein sich dahin zu bemühen hatte, dass die Wahl nicht aussgesetzet würde, sondern dass er zu dem Ende dem Stift versichern könte, wie der König dasselbe in seinen besondern Schutz nehmen und dessen Gerechtsahme und Freyheit gegen alle und jede Macht aufs Nachdrückligste aufrecht zu erhalten entschlossen und alle Mittell, die jhnen Gott in Händen gegeben, zur Erlangung dieser Ab-

sicht anwenden würden. Da keine Zeit zu verlieren war, so bekam ich den Befehl, diese königl. Entschlissung dem Geh.-Rath Reventlau sofort bekant zu machen. Ich thate ein solches annoch in selbiger Nacht durch eine Staffette. Es konte in dieser wichtigen Begebenheit keiner von den Conseilsherren zu Rath gezogen werden, da keiner von jhnen auf Fridensbourg zugegen war. Ich zeigte jhnen Tages darauf des Königs Entschlissung und abgegebenen Befehl an den Geh.-Rath Reventlau an, welchen sie alle für sehr gut ansahen. Diesen Befehl erhielte der Geh.-R. Reventlau noch den Tag vorher, ehr die Wahl für sich gehen solte, und er machte von demselben einen so geschickten als klugen Gebrauch, dass die Wahl nicht allein auf dem bestimten Tag, nehmlich dem 4ten October, vollzogen ward, sondern dass dieselbe auch nach des Königs (Wunsch) zur Richtigkeit gebracht ward. Der Printz Friderich wurden also ohne Aussnähme einer einzigen Stimme zum Coadjoutor erwehlet, und mann erfuhr hiernegst, dass wenn der König nicht die letztabgegebene Versicherung ohne Zeitverlust ertheilet und abgesand hätte, so würde diese so wichtige Angelegenheit nicht nach Wunsch aussgefallen seyn. Der Wienische Hof war indessen mit dem Betragen des Dohm-Capitels sehr übell zufrieden, und der Hof von Petersbourg und Stockholm unterliessen nicht so wohl jhr grosses Missvergnügen über diese Wahl überall bekant zu machen, sondern sie suchten auch den Wienischen dahin zu vermögen, die Wahl für nichtig zu erkennen und zugleich das Dohm-Capitel ernstlich zu belehren, wie sehr sie sich des Kaysers Unwillen und Ahndungen dadurch zugezogen, da sie die Wahl gegen seinen Willen und Befehl vorgenommen und vollzogen hätten. Der König nahm sich des Dohm-Capitels mit allem nur möglichen

Nachdruck an, und erklärte zugleich, dass Er die einmahl geschehene Wahl zu behaubten und aufrecht zu erhalten entschlossen wäre, und da alle die drohenden Puissancen damahls in einen Krieg mit dem König von Preussen verwickelt waren, der König aber auch $^{24}/_{m}$ Mann in Holstein stehen hatte, so glaubten wohl diese Mächte am besten zu thun, es bey den Drohungen gegen das Dohm-Capitel und bey Protestations, so hier und dort gemacht wurden, beruhen zu lassen, um sich nicht einen Feind und einen neuen Krieg auf den Hals zu ziehen. Nach vieler Negociation ward alles friedlich beygelegt: der König behaubtete die Wahl, und der Kayser entschloss sich auch endlich als Chef des Reichs zu genehmigen und die erforderliche kayserliche Confirmation darüber ausszustellen. Mit dem russischen Hofe aber hatte diese Wahl eine solche Kaltsinnigkeit verursachet, dass derselbe gar nichts mehr von dem noch immer negocirten Vergleich zwischen dem König und dem Grossfürsten wolte reden hören. Dass gute Vernehmen beyder Höfe ward jedennoch hiernegst wieder hergestellet, und mann liess hiesigen Ohrtes keine gute Gelegenheit vorbey gehen um nicht diese wichtige Angelegenheit wieder in Erinnerung zu bringen.

Nachdem die Frantzoschen gegen der Allirten Armée noch immer in diesem Jahre glücklich waren, so gingen deren Siege in dem künfftigen 1757 so weit, dass die Frantzoschen bis Buxthehude an der Elbe sich näherten und Harbourg belagerten. Da nun durch diesen Fortgang der frantzöschen Waffen die alliirte Armée zimlich in die Enge getrieben ward, so ersüchte der König von Engeland den König, ob er nicht seiné Vermittelung bey dem frantzöschen Hofe dahin anwenden wolte, dass wo nicht gar ein Friede, dennoch ein Waffen-Still-

standt unter beyden kriegenden Partheyen in Absicht Hannovers bewirket werden konte. Der König liess sich hierzu willig finden, und unterliessen nicht durch jhren Ministre an dem frantzöschen Hof hiervon den Antrag machen zu lassen. Der frantsösshe Hof schien dazu auch geneigt zu seyn, und nach einigem Hin- und Herschreiben kam die Sache so weit, dass mann frantzöscher Seite sich dahin eusserte, dass wenn der König Jemanden ernennen wolten, der diese Vermittelungsgeschäffte besorgen solte, und darneben den Orth anzeigen wolten, wo diese Unterhandlung jhren Anfang nehmen könte, so würde der frantzösche Hof entweder dem comandirenden General dem Marschall de Richelieu oder einem Anderen den Befehl beylegen, zur glücklichen Vollziehung dieses so wichtigen Geschäfftes alles nur mögliche beyzutragen. Der König ernante hierauf sogleich den Grafen Lynar, welcher sich als Ober-Land-Drost in dem Oldenbourgischen in der Nähe befand, und es ward auch zugleich die Stadt Kloster Seven erwehlet, wo diese Negociation jhren Sitz nehmen und aussgeführet werden solte. Der frantzösche Hof ernante hierzu den Marschall de Richelieu. Es ging in Anfang alles sehr gut, und mann hatte alle gegrundete Hofnung, dass der Friede zwischen Hannover und dessen alliirten Mächten würde geschlossen und fürgestellet werden. Der Waffen-Stillstandt auf 2 Monath ward indessen von beyden Seiten bekant gemacht, und wie hiernegst fast alle Schwierigkeiten gehoben waren, der König auch übernommen hatte, die hessischen, braunschweigischen etc. Trouppen in seinen Ländern einzuquartiren, damit die Frantzosen sicher seyn möchten, dass sie weder gegen sie noch jhre Alliirten mehr in diesem Krieg solten gebraucht werden, so formirte der Marschall de Richelieu auf einmahl die nicht zu billigende Pretension,

dass alle diese Trouppen bey der Auseinandergehung vorhero das Gewehr strecken, und gleichsahm dadurch als Kriegsgefangene angesehen werden solten. Auf diese für die Trouppen so erniedrigende Bedingung ward von dem König als Mediateur dem Marschall de Richelieu dahin erwiedert, dass er nicht wohl über sich nehmen könte selbige der interessirenden Parthey bekant zu machen, massen sie jhm unanständig zu seyn schiene, auch vermuthlich nie von derselben würde angenommen werden. Er bestandt indessen darauf, und eusserte zugleich, dass er dazu den expressen Befehl seines Hofes erhalten habe. Der König sahe sich also gemussiget von diesem Anmuthen Gebrauch zu machen, und da solches am ersten dem englischen Hofe angezeiget wurde, als welcher alle diese Trouppen auf seinem Sold hielte, so verwarf er gäntzlich diese Bedingung und gedachte auf andere Mittell um den Krieg gegen Frankreich vortzusetzen, welches den auch hiernegst zum grösten Nachtheil der frantsöschen Armée geschehen ist. Der König hatte also den Chagrin zu sehen, dass eine für jhn so glorieuse und für das allgemeine Beste so nützlich und dienlich seyende Mediation unterbrochen und nicht zum Stande gebracht werden konte. Es zogen indessen die hannovrischen und brandenbourgischen Länder von dieser Unterhandlung den grossen Vortheil, dass die siegende Armée der Frantzosen durch den 2 monathlichen Stillstandt der Waffen nicht allein abgehalten und gehindert wurde, diese Länder in Besitz zu nehmen, sondern dass auch die alliirte Armée dadurch Zeit und Gelegenheit bekam sich wieder zu verstärcken und der frantzöschen Wiederstandt thun zu können. Es ist ein solches auch hierauf mit dem glückligsten Erfolg geschehen. Der König hatte also bey dieser sonst misslungenen Unterhandlung

das beruhigende Vergnügen, die alliirte Armée von jhrem Untergang zu retten, die benanten Länder vor allem feindlichen Einfall und Einnehmung durch seine Bemühung in Sicherheit gesetzet zu haben. Frankreich sahe dieses gar wohl ein, und unterliess nicht dem König solches öfters vorzuwerffen. Es ist aber diese Warheit meines Wissens weder von dem Könige von Preussen noch von Hannover jehmals angenommen und erkant worden. Es war im übrigen schohn verabredet, wie oben erwehnet, dass die Auxiliair-Trouppen in des Königs Landen solten einquartiret werden, so dass auch würcklich nicht allein mit jhren Herren dieserwegen bereids eine Convention geschlossen, sondern auch zu jhrer Verpflegung schohn alle erforderliche Anstalten gemacht waren. Es war auch ausserdem festgesetzet und beliebet worden, dass der Landgraf von Hessen, welcher sich währent des Krieges nach Hamburg begeben, auf dem gottorffischen Schloss sich aufhalten solte, gleich denn auch die verwittibte Hertzogin von Braunschweig, der Königin Frau Mutter*), bereids jhre Wohnung auf dem Schlosse Sonderbourg genommen hatte.

Währent der Unterhandlung mit dem frantzöschen Hof, um einen Particulierfrieden mit Hannover zum Stande zu bringen, gefiell es dem erst genanten Hof dem Könige zu proponiren, dass wenn er an diesem Kriege einen Antheil nehmen und seine Trouppen in Holstein wolle zu der suedischen Armée stossen lassen und mit jhnen den Krieg gegen den König von Preussen gemeinschafftlich führen, so wolte der König von Frankreich nicht allein sofort das Herzogthum Ostfriesland, welches seine Trouppen einge-

*) Antoinette Amalie af Blankenburg, Enke efter Hertug Ferdinand Albert af Brunswig-Wolfenbüttel.

nommen hatten, dem König übertragen und einreumen. sondern sich auch darneben anheischig machen, dass es jhm von Preussen im Frieden-Schluss solte abgetreten und dessen ruhiger Besitz von allen pacificirenden Mächten garantiret werden. Der König nam aber auss guten und wohlbedächtigen Ursachen diesen Vorschlag nicht an, und da hernach die Sachen der Frantzosen in Teutschland und überhaupt in diesem Krieg ein gantz anderes Ansehen gewonnen, so bestätigte die Erfarung, wie. wohl und weyse der König gehandelt, sich nicht durch diese Lockspeyse und schmeichelndes Anerbieten dahin verleiten zu lassen, an dem Kriege Theil zu nehmen und dadurch sein Land in die Gefahr zu setzen in einen sehr nachtheiligen Krieg verwickelt zu werden.

Da Frankreich sich leicht vorstellen konte, dass der König mit dessen Betragen in Absicht des Klostersevischen Vergleichs gar nicht zufrieden waren, so bemühete es sich dem König bey einigen anderen Gelegenheiten gefällige Dienste zu erzeigen. Es entschloss selbiges sich mit dem König eine Convention zu verabreden und zu schliessen, kraft welcher diese Krohne sich anheischig machte, die Herzogthümer Brehmen und Ferden in diesem Krieg nicht durch seine Trouppen in Besitz zu nehmen, und weder Contriboutions noch andere Lieferung von jhnen verlangen zu lassen. Der König sahe sich genöthiget sich dahin zu bemühen, dass diese Convention geschlossen werden möchte, da durch den Friederichsbourger-Frieden, so Anno 1720 mit Sueden geschlossen, auch unter andern festgesetzet worden, dass da letzteres diese beyden Herzogthümer an Hannover abgetreten, und Dännemark sich anheischig gemacht hatte, dem Hause Hannover den ruhigen Besitz dieser Länder gegen alle feindliche Einnehmung und

Executions zu schützen, so muste also diesem Versprechen ein Genüge geschehen, und bey dieser Gelegenheit die erforderliche Sicherheit besorget und zu wege gebracht werden.

Die zweite Gefälligkeit, so der frantzösche Hof dem hiesigen erzeigte, war folgende. Es war der König mit dem spanischen Hof in Uneinigkeit und Missverständniss gerathen*), und zwar daher, weillen der König mit dem Kayser von Marocco wie auch mit den übrigen See-Reubern des mittländischen Meers einen Frieden geschlossen, krafft welches jhnen alljährlich ein gewisser Antheil von Kriegs-Ammounitions gelievert und zugebracht werden solte. Der spanische Hof, der mit diesen Mächten beständig in einen Krieg verwickelt ist, glaubte, dass diese Bedingung jhm höchst nachtheilig wären, und liess darentgegen sehr ernstliche Beschwerung und Vorstellung durch seinen Ministre den Marquis del Puerto thun und anbringen; allein da der König hierunter nicht nachgeben konten und jhr Wordt nicht brechen wolten, auch darneben anführten, dass andere Puissancen ein gleiches Bündniss mit diesen Staten in Africa eingegangen hätten, so fand der spanische Hof für gut seinen Ministre von hier zu ruffen ohne eine Abschieds-Audientz zu verlangen, und gebot darneben in seinen Ländern und Staten, dass aller Handell mit der dänischen Nation fernerhin aufhören und aufgehoben seyn solte. Der König fand für gut ein gleiches zu thun, und mann betrug sich in allerley Absichten gegen den König von Spanien und dessen Unterthanen, so wie er das Beyspiell davon zu geben für gut befunden hatten. Die beyden Höfe blieben in dieser Kaltsinnigkeit von Freundschafft in einigen

*) Om denne Strid med Spanien er talt ovenfor 1ste Stykke S. 138, ganske kort. Her gives nu en omstændeligere Beretning.

Jahren, bis dass endlich in diesem Jahre der König von Franckreich, ohne von dem hiesigen Hofe darum ersuchet zu seyn, es durch seine Vermittelung dahin brachte, dass der spanische Ministre in dem Haag sich an des Königs Ministre aldort dahin ausserte, wie sein Herr wünschte und verlangte, dass das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen wieder hergestellet würde, und wie er zu dem Ende nicht abgeneigt wäre zuerst einen Ministre an des Königs Hof zu ernennen, wenn der König hiernegst ein gleiches zu thun sich enschliessen wolte. Da man hiesiges Orthes sich nicht die geringste Mühe gegeben, mit diesem Hofe sich wieder ausszusöhnen, und glaubte, dass da er zuerst Gelegenheit gegeben, dass das gute Vernehmen zwischen dennenselben unterbrochen worden, es die Würde der Krohne erfordere, dass der spanische Hof auch wieder den ersten Schritt zur Ausssöhnung machen müsse, und da nun dieses geschehen, so glaubte der König, dass sie dieses Anerbiethen nicht abweysen, sondern dazu die Hände bieten müsten. Es wurde dem zufolge dem Kammerherr Cheuss*), des Königs Ministre im Haag, der Befehl beygelegt, sich über den von dem spanischen Ministre gethanen Antrag freundschafftlich zu aussern, und demselben zugleich zu erkennen zu geben, dass wenn der König von Spanien einen Ministre für den hiesigen Hof würde ernant haben, und der König davon benachrichtiget sey, so würden sie gleichfals keinen weiteren Anstandt (nehmen), einen Ministre an dem Spanischen zu ernennen. Es geschahe solches von dem spanischen Hofe gleich darauf, und der König unterliess demnach nicht hierunter seinem gegebenen Versprechen ein Genuge zu thun. Der König von Spanien ernante den Marquis de

---

*) Frederik Henry de Cheusses, Kammerherre og Gesandt i Haag.

Byniatelly*), einen Mann von sehr guter Gebuhrt und sehr guten Qualiteten, und der Baron Backhoff**) ward ernant, um sich als Ministre nach dem spanischen Hofe zu begeben. Ehr diese Ministres an beyder seids respectiven Höfen angekommen waren, wurde indessen ein Preliminair-Vergleich in dem Haag zwischen unserm und dem spanischen Ministre aldort unterzeignet, krafft welches alles vorhergehende vergessen und die Freundschafft zwischen beyden Höfen wieder auf den voriegen (Fuss) hergestellet seyn solte. Diese Uneinigkeit ward also in allen Stücken zu des Königs Ruhm und Zufriedenheit gehoben, und beyde Höfe lebten hiernegst in einem beständigen guten Einverständnis und Freundschafft. Der frantzösche Hof hatte sich so viel mehr Mühe gegeben, dieses gute Vernehmen wieder herzustellen, da er Spanien gerne bewegen wolte an dem Krieg, so zwischen jhnen und denen Engeländern obwaltede, Theil zu nehmen, und besorgte, dass wenn dessen Streitigkeit mit Dännemark nicht vorher beygelegt würde, der hiesige Hof als denn mit dennen Engländern cause commune machen und (er) sich dadurch noch einen Feind mehr zuziehen würde. Der Erfolg hat dasselbige bestätiget, massen kurtz nach diesem Vergleich die Spanier sich mit denn Frantzosen in eine Verbindung einliessen, wodurch den Engeländern der Krieg abseiten Spaniens angekündiget und mit gemeinschaftlichen Kräfften von beyden Seiten vortgesetzt wurde.

---

*) Marquis de Pignatelli. Gr. Moltke skriver vel Navnet efter Udtalen ved det danske Hof.

**) Baron Ludvig Heinrich von Backhoff, Kammerherre, tidligere Dansk Befuldmægtiget ved Rigsdagen i Regensburg, forskjellig fra Baron Johan Friederich Backhoff von Echt, der ved denne Tid var dansk Gesandt i Wien.

Anno 1758. Es wurden in diesem Jahr, da der Krieg in Teutschland noch immer fortdaurete, gleich wie in dem vorigen eine Observations-Armée von $^{24}/_{m}$ in Holstein gehalten und zugleich eine Esquadre von 8 Kriegsschiffen in See geschicket, um den Handell von des Königs Unterthanen gegen die Vexations der krigenden Mächte zu schützen, so wie die Land-Macht in Holstein des Königs Länder zu Land gegen alle feindliche Anfälle in Sicherheit stellen solte. Es fehlete bey dieser armirten Neutralitet in keinem Jahr an Vorschlägen bald von diesem bald von jenem Hof, um den König zu bewegen, entweder Auxiliair-Trouppen zu geben oder auch unter gewissen Bedingungen, so vortheilhafft genug schienen, würcklich Antheil an dem Krieg zu nehmen. Jn diesem Jahr brachte der König von Preussen einen Vorschlag, ob der König jhm nicht 6000 Mann Cavallerie überlassen wolte, da er selbige in seinen Sold nehmen und darneben $^{300}/_{m}$ rdl. in Soubsidien zahlen wolte. Sein Ministre der Hr. von Viereg*) eusserte sich dieses Anliegens wegen zuerst gegen mich, mit einem sehr gnädigen Compliment von seinem Herren, und setzte hinzu, dass da der König ein völliges Vertrauen in mich setzte und von meiner guten Denckungsarth für jhn vollkommen versichert wären, so hätten sie jhm befehliget, sich allererst an mich zu wenden und mich zu befragen, ob ich glaubte, dass der König mein Herr den Vorschlag genehmigen und sich darüber einlassen würden. Sein Herr wünschte darneben, dass keiner von des Königs Ministres etwas davon erfahren mögte, bis die Frage anerst abgemacht und genehmiget worden wäre. Ich antwordtete darauf mit einem grossen Gegen-Compliment über die Gnade und Zutrauen,

*) Otto Adam von Viereck, Kongl. preussisk Gesandt i Kjøbenhavn.

welches mir der König sein Herr bey dieser Gelegenheit zu würdigen die Gnade hätten, und frug jhn hiernegst, ob die Absicht seines Königs nur dahin ginge, etwa meine Meinung über diese Sache, nach der Kentnis, die ich von des Königs Denckungsarth haben könte, zu wissen, oder aber ob sein König wolte, dass ich diesen Vorschlag dem König hinterbringen und dessen Entschlissung und Antwordt darüber einholen solte. Er erwiederte hierauf, wie es wohl dem König seinem Herren am liebsten und angenehmsten seyn würde, wenn er so bald möglich erfahren könte, in wie weit sein Vorschlag Beyfall finden und er hoffen könte, dass jhm die verlangte Anzahl von Cavallerie von höchstdennenselben überlassen werden würde. Ich versicherte jhm, dass ich ohne Anstandt dem König meinen unterthänigsten Bericht von dem Verlangen des Königs seines Herren abstaten, und hiernegst nicht ermangeln würde, jhn so gleich von der Antwordt, so der König mir etwa zu ertheilen geruhen mögten, zu benachrichtigen. Er wiederholte seine Bitte dahin, dass ich alles aufs Beste vortragen, und das keiner von dem Ministerio hier von etwas erfahren mögte, bis der König seine Entschlissung genommen und seinen Antrag genehmiget hätte. Ich versprach jhm beydes, und ich konte mein Wort um so viel gewisser halten, da ich zum Vorauss einzusehen vermögent war, dass dieser Vorschlag von dem König nicht angenommen und genehmiget werden würde. Es geschahe auch, wie ich glaubte, denn nachdem ich dem König von allem einen aussführlichen Bericht abgestatet, befahlen höchstdieselben mir, dem Hr. von Vieregg zu erkennen zu geben, dass so geneigt sie auch wären bey aller vorkommenden Gelegenheit dem König von Preussen erneurte Merckmahle jhrer Freundschafft und Zuneigung zu geben, so wäre es

jhnen doch nicht möglich, vermöge des einmahl in gegenwärtigem Krieg von jhnen angenommenen Principii, von der Wahrnehmung einer exacten Neutralitet abzuweichen, und zwar um so viel weniger, da sie ein solches allen Mächten nicht allein bekant gemachet, sondern auch die Anträge, welche jhnen von andern Höfen in gleicher Absicht wie die, so jhnen jetz von dem König von Preussen gemacht wurden, hätten von sich abzulehnen gesucht, und dero unveränderlige Gesinnung, solche fernerhin aufs genaueste zu beobachten, hätten bekant machen lassen. Ich nahm also keinen Anstandt, dem Hr. von Vieregg diese königl. Entschlissung anzuzeigen und jhm darneben in Nahmen des Königs für den König seinen Herren aldar das schmeichelhaffteste und angenehme zu sagen, welches Zeit und Umstände nebst der Warheit nur zulassen und erlauben wolten.

Es wurde sonsten annoch in diesem Jahre beschlossen, dass der König einen Versuch machen lassen wolte, um alle unangebaute Heyden und Länder so wohl in Holstein als auch in Judland womöglich zu bevölckern und uhrbahr zu machen. Der Graf Levetzau, der damahls in dem Oeconomi-Collegio sass, gab dazu den ersten Anschlag. Der König liess unter seinen Augen und zwar dicht bey Fridensbourg den ersten Versuch thun. Es wurde ein ansehnliches Stück von der dasigen Heyde durch 2 Emigranten auss der Pfaltz unter den Pflug gebracht. Man liess 2 Baurhöfe für sie bauen, und theilte jhnen so viel Land zu, wie gemeiniglich zu einem Baurhofe hingelegt wird. Dieser Versuch hatte den besten Fortgang und diese Bewohner befinden sich bishieher in sehr gutem Wohlstandt. Da mann aber einsahe, dass mann dazu die erforderliche Anzahl von Menschen nicht hier finden würde, auch darneben glaubte, wie es seinen Nutzen haben könte, wenn mann Leuthe auss

dennen Ländern, wo der Ackerbau vorzüglich wohl bestellet wird, hinein zöge, welche diese schwehre Arbeit wohl aussführen und darneben durch jhr Beyspiell und Fleyss unseren Bauren zeigen könten, dass die Bearbeitung jhrer Länder noch einer Verbesserung fähig sey und besser eingerichtet werden könte, so bemühete mann sich, solche Leuthe auss frembden Ländern herein zu ziehen. Es glückte auch so gut, dass mann wohl ungefehr ein 4 à 500 Mann durch die Bemühung des Legations-Rath Mauritz*) in Franckfurt am Rhein habhafft ward, und da der König durch viele Kosten diese Leuthe herein getzogen und jhnen darneben Heuser in dennen unbewohnten Stellen und Heyden bauen liessen, auch allen Vorschuss thaten, wodurch sie im Stande gesetzet wurden des Königs gnädiger Gesinnung für das Land ein Gnüge zu leisten, so ward doch diese gute Absicht nur zum Theil erreicht, massen sich viele unter diesen Leuthen funden, welche den Ackerbau gar nicht verstunden, andere aber dem Müssiggang und der Faullheit so ergeben waren, dass die Fortsetzung dieses wichtigen Wercks nur langsahm geführet wurde. Die fleissigen und auf Ackerbau sich verstehenden Leuthe thaten indessen jhre Pflicht, und es ward ein ansehnlicher Theil Landes in Judland und Slesvig von jhnen in einigen Jahren fruchtbahr gemacht und angebauet. Ich bin des Dafürhaltens, dass wenn diese Unternehmung fernerhin best mögligst unterstützet, die schlechten Bewohner weg geschafft, und gute wieder an deren Stelle gesetzet werden, dasselbige in vielerley Absichten jhren grossen Nutzen haben und gute Folgen nach sich ziehen wird.

*) Navnet pleier at skrives: Moritz, og Udførelsen af det ham givne Hverv bliver ellers ikke roest.

Anno 1759. Es beschlossen der König in diesem Jahre, dass sie eine gelehrte Gesellschafft nach dem glücklichen Arabien senden wolten. Die Absicht war, dass sie sowohl in diesem Land als auch dennen übrigen Morgenländern solche Nachrichten samlen solte, wodurch vielleicht viele dunckele Stellen der heyl. Schrifft erläutert, und die Geschichte der Antiquität nebst übrigen Theilen der Gelehrsamkeit in allen Zeiten in ein helleres Licht und genauere Belehrung erhalten werden könte. Es wurden zu dem Ende in allen Wissenschafften einige geschickte Leuthe aussgesucht: es waren derer in allem 5, worunter den ein Artzeney-Erfahrner und ein Kupfer-Stecher mit begriffen war. Mann fand für gut ersteren mit zu senden, damit er für die Erhaltung der Gesundheit dieser Gesellschafft Sorge tragen mögte, gleich den auch letzterer zu dem Ende mitreysen muste, um alle merckwürdige Gegenden in Zeichnung zu bringen und selbige erforderliches Falles in Kupfer stechen zu können. Die Gelehrten wurden von dem König beordret, sich auf eine Zeitlang nach dennen ausständischen Universiteten zu begeben, wo sie die orientalisichen Sprachen noch besser lernen und darinnen mehr geübet werden könten. Es waren solche ein von hiesigem Land, genant von Haven, der die Antiquitet und die Historie der Bibel und der alten Gesetze deutlich erklähren und bekant machen konte; einer auss Sueden Forsckiel*), um alle Dinge, so die Nathur-Historie in dennen Ländern, wo sie hin kommen werden, betreffen könten, zu erforschen, und der 3te, so Niebuhr hiess und auss Bremen gebührtig war,

*) Pehr Forskål, en Discipel af Michaelis og anbefalet af ham. døde, som bekjendt, paa Reisen i Arabien 1763. Navne skrives af Forfatteren hyppigt temmelig unøiagtigt.

hatte als Mathematicus den Auftrag allerhand merckwürdige Observations zu machen, und die Örther, so eine besondere Aufmercksamkeit verdienten, aufzumessen und davon einen genauen Abris und Beschreibung zu machen und mitzubringen. Die Gesellschafft verblieb über ein Jahr auf dennen ausländischen Universiteten, und ward erst in dem folgenden Jahr 1760 mit einem königl. Kriegs-Schiff nach Constantinopel abgesand. Sie bekamen den königl. Befehl, alle jhre Berichte an mich einzusenden, und ich hatte den Auftrag alle merckwürdige Entdeckung, und wass sonsten die Gelehrsamkeit angehen konte, an denn Professor Michalis in Göttingen abzusenden. Es war dieser Gelehrte, der zur Absendung dieser Gesellschafft die erste Anleitung gegeben, und da er in dennen orientalischen Sprachen vorzüglich vor anderen bewandert war, so glaubten der König nicht besser thun zu können, als jhm alle einkommende Nachrichten zustellen zu lassen, damit er das merckwürdigste von denselben ausssuchen und zum Druck befordern könte, welches auch hiernegst von jhm beobachtet worden. Es ward auch annoch in diesem Jahr von dem König eine Societet zur Aufklärung der Natur-Historie und Verbesserung der Landwirthschafft gestiftet, welche jhre Versamlung auf dem Schlosse Charlottenbourg unter meinem Presidio halten solte. Die dieser Stiftung wegen publicirte Verordnung von 31 May 1759 gibt näher zu erkennen, wohin des Königs landesväterliche Absicht gerichtet gewesen, und sie hatten auch die Freude, dass durch diese gute Einrichtung sehr viel gute Entdeckung gemacht und viel Nützliches für das Land zu wege gebracht und gestiftet worden.

Die Armée in Holstein ward in diesem Jahre gleich wie im vorigen, da der Krieg in Teutschland noch dauerte, zusammen getzogen, gleich den auch sich wieder eine

Esquadre von 8 Krigsschiffen in die Nordsee begeben muste, um aldort die Schiffart der königl. Unterthanen zu decken und in Sicherheit zu setzen. Die Negociation in Rusland wegen der holsteinischen Angelegenheiten ward auch in diesen Jahren mit mehrerem Nachdruck als in den voriegen vortgesetzet; allein die Wanckellmüthigkeit des Grossfürsten und der wenige Ernst, so die russische Keyserin und jhr Ministerium anwendeten, verursacheten, dass alle Mühe und alles Anerbieten des hiesigen Hofes nichts schliessliches ausszurichten vermögent war, und dieses verursachte, dass die Sache immerhin in die Länge gezogen wurde, und mir noch allein die Hofnung übrig liess, dass auf das immer fortdauernde (Erinnern) und Vorstellung des Ministre, welchen der König an dem russischen Hofe hatte, noch endlich sich der glückliche Zeit-Punct einstellen würde, wo diese so wichtige Angelegenheit glücklich entschieden und beygelegt werden könte.

Anno 1760. Gleich zum Anfang dieses Jahres ward der König benachrichtiget, dass der König von Preussen die Absicht hätte, sich per Surprise Lübecks zu bemächtigen. Er hatte einen ansehnlichen Theil seiner Trouppen in dem Mecklenbourgischen einquartiret, und da selbiges währent des Krieges alle Jahr geschehen und da dadurch dieses Land sehr mitgenommen worden und auch nicht mehr im Stande war, so wohl alles Geld, als auch die Naturalverpflegung, so verlangt wurde, länger lievern zu können, so schien es wahrscheinlich zu seyn, dass er auch diese Stadt in eine gewisse Contribution setzen, und dassjenige, was er nicht mehr in Mecklenbourg bekommen könte, von derselben verlangen und eintreiben wolte. Wass diese Absicht noch so viel mehr wahrscheinlich machte, war, dass mann von sicherer Hand in Erfahrung brachte, dass dem Printz Georg

von Holstein das Commando über die nach Lübeck abzusendenden Trouppen anvertrauet war, weillen er die Lage von Lübeck und dessen innerliche Verfassung am besten kante. Der König erhielte diese Nachricht in dem Monath Februari, und da sie eine Armée von $^{24}/_{m}$ Mann vom Anfang des teutschen Krieges bishieher in Holstein gehalten, um den Krieg von jhren Grentzen zu entfernen, und glaubten, dass sie nie zulassen könte, dass zwei Städte wie Hambourg und Lübeck, welche so zu reden in jhrem Lande legen, von frembden Mächten in Contriboutions gesetzet oder auch gar in Besitz genommen würden, so befahlen sie, dass ein 15 à $^{16}/_{m}$ Mann so fort jhr Winterquartier verlassen und sich der Stadt Lübeck nähren solten. Der harte Winter, welcher noch fortdaurete, legte diesem forcirten Marsch viele Hinderung im Wegen; indessen zogen sich die Trouppen unter dem Commando des G. L. Printzen von Augustenbourg in weniger denn 3 Wochen zusammen und nahmen jhr Quartier in allen Städten und Dörfern, welche Lübeck am negsten lagen. Dennen eingezogenen Berichten zufolge glaubte der König von Preussen nicht, dass des Königs Trouppen vermögent seyn würden, sich in einer so harten und beschwerlichen Jahrs-Zeit so bald versamlen zu können, und schienen übell zufrieden zu seyn, dass sie nicht ehender jhre vorgehabte Absicht aussgeführet hatten. Er glaubte auch, dass es nun nicht mehr die Zeit seye selbige ausszuführen, da er nicht allein den Wiederstandt von des Königs Trouppen zu besorgen hätte, sondern auch sich dadurch gar leicht einen frischen Feind hätte auf den Hals ziehen können. Seine Trouppen verblieben also ruhig in jhren Winterquartiren, und man hatte alle Ursache zu glauben, dass durch des Königs weise Veranstaltung und durch die geschwinde Anrückung jhrer

Trouppen des Königs von Preussen gehabte Absicht vereitelt, und die Stadt Lübeck dadurch geschützet und eine ihr drohende Gefahr von derselben glücklich abgewendet worden.

Der König nahmen in diesem Jahr eine Reyse nach Holstein vor und liessen bey Rendsbourg einen ansehnlichen Theil dero Trouppen zusammenziehen und campiren, wobey sich denn verschiedene Frembde einfanden. Der Krieg in Teutschland continouirte annoch, ohne dass die eine oder die andere Parthey grosse Fortheile über einander erhalten hatten. Der König fand also für gut und nöthig, dass seine in Holstein versamlete Macht fernerhin zur Beschützung seiner Gräntzen aldort verbliebe, und nachdem sie dazu die erforderlichen Befehle ertheilet hatte, begaben sie sich wieder zurück nach Copenhagen.

Sie passirten den übrigen Theil des Sommers zu Fredensbourg, und nachdem sie sich im Herbst öffters auf einige Tage nach dem Schloss Jägersbourg begeben um sich aldort mit der Jagt zu belustigen, betraf sie aldort das unglückliche Schicksahl, dass sie bey dem Absteigen vom Pferde jhr rechtes Bein zerbrachen. Da diese betrübte Begebenheit so vielen Einfluss auf jhre übrige Lebensjahre gehabt und sie von der Zeit an nicht mehr eine so gute Gesundheit wie vorhin genossen, so finde ich es für nöthig mich über diesen Vorfall in eine genauere Beschreibung und Bekantmachung aller dahin einschlagenden Umstände einzulassen. Es waren der König den 20ten Novbre*) des

---

*) Datum er, hvad man efter Grev Moltkes Stilling ikke skulde formode, her urigtig angivet, og den er ligeledes urigtig angivet til d. 19 Novbr. nedenfor i Moltkes Autobiographie. Alle samtidige danske Aviser, saasom Kjøbenhavns Adresse-Contoirs Efterretn. 1760 no. 91 af 21 Novbr., Kjøbenhavns Post-

Nachmittags spatzieren geritten, und da jhnen dichte vor dem Schloss bey der Herabsteigung vom Pferde der Fuss, worauf sie ruhen solten, aussglischte, so geschahe es, dass sie durch einen unglücklichen Fall das Bein brachen. Das Unglück würde noch um so viel grösser gewesen seyn, wenn der Kammerherr und Stallmeister Brockenhuus durch seine Zutretung es nicht verhindert, dass der König nicht gäntzlich zur Erde gefallen, massen alsdenn der König rücklings mit dem Kopf auf einen Stein gefallen, und wenn es Gott nicht gnädiglich abgewandt, also gar leicht dero theures und unss unschätzbahr seyendes Leben hätten einbüssen können. Der König wurden indessen nach seinem Zimmer gebracht, und da so fort der Hof-Chirourgus Wöhlert und der Leib-Medicus Berger auss der Stadt geholet wurden, so befand sich bey Untersuchung des Bruchs, dass beyde Röhren des Beins abgebrochen waren. Der König ward darauf gehörig verbunden und musten darauf bis in Martii Monath (1761) beständig zu Bette liegen. Nachdem sie im eben angezogenen Monath einige Tage auf Krücken in dero Zimmer herum gegangen waren, hatten sie das grosse Unglück durch einen Fehltritt zum 2ten Mahl das Bein zu brechen. Sie wurden also wieder zu Bette gebracht und waren nicht ehender denn im letzten Tage des May Monaths (1761) im Stande jhr Zimmer wieder verlassen zu können. Sie haben währent dieser Zeit gar vieles aussgestanden, und durch das beständige Liegen ward jhre Gesundheit um ein Merckliches geschwächet, welche

---

Rytter 1760 no. 93 af 21 Novbr., Kjøbenhavns Danske Post-Tidender 1760 no. 93 af 21 Novbr. have en ordret ligelydende, altsaa rimeligviis officielt meddeelt, Beretning, og nævne alle Tirsdag Eftermiddag d. 18 Novbr. som den Dag, da Uheldet indtraf.

auch nie hiernegst vollkommen wieder hergestellet worden. Sie haben indessen in allen jhren Leyden und Schmertzen währent der Kuhr des Beinbruchs die Besorgung jhrer Regierungsgeschäffte nicht verabseumet, und da sie in einer Zeit von 5 à 6 Monath keinen jhrer Ministres und Chefs der Departements jhres schweren Lagers wegen haben vor sich können kommen lassen um jhren Rapport abzustaten. so habe ich in all der Zeit diese Verrichtung bey jhnen besorgen und zugleich auf alle ausländischen und einheimischen Geschäffte, so zur Vorstellung gelanget, dero Entschliessung und Resolution schrifftlich ertheilen und anzeigen müssen. Der König begaben sich hierauf nach dem Schlosse Friedensbourg, wo jhre Gesundheit noch immerhin sehr viell gelitten, und ist übrigens weiter nichts besonders Merckwürdiges in Regierungsgeschäfften in diesem Jahre vorgefallen.

Anno 1761. Die wichtigste Begebenheit in diesem Jahr war ohne Zweifell der Todt des Herzogs von Plön; denn da der König bereids in dem Jahr 1756 einen Vergleich mit der sämbtlichen jüngern Linie des Hauses Holstein geschlossen, wie es gehalten werden solte, wenn dero Häuser sich ohne männliche Erben befänden und also ausstürben, so geschahe es bey diesem sich zutragenden Todtesfall, dass der König zu dem Besitz dieses Herzogthums gelangeten. Sobald die Nachricht hier einlief, dass der Hertzog mit Todte abgegangen war, so erging sogleich an die holsteinische Regierung in Glückstadt als andere königl. Bedienten der königl. Befehl, von diesem Fürstenthum in Nahmen des Königs Besitz zu nehmen. Diese Succession war für den König so·viel vortheilhaffter, da sie nur, ausser dennen festgesetzten Pensions an die Herzogin und die Princessin des Hauses, ohngefehr 3 à 4

Mahl hundert tausend Reichsthaler zu bezahlen hatten und dahin gegen eine jährliche Einnahme von mehr denn hundert tausend Reichsthaler jährlich ererbeten und an die Krone brachten. Dem Grossfürsten in Rusland missfiell es gar sehr, dass der König diese ansehnliche Acquisition gemacht hatte. Er glaubte Recht zu haben, auch etwas von dieser Erbschafft verlangen zu können, und brachte allerhand scheinbahre Gründe auf die Bahn, wodurch er sein habendes Recht darzulegen sich bemühete; da aber dieselben von hierauss satsahm wiederleget und das Gegentheil erwiesen wurde, alle übrigen Agnaten auch jhre Einwilligung zu diesem Vertrag gegeben und der Keyser als Chef des Reichs auch selbigen genehmiget und confirmiret hatte, so fiel diese Pretension hiernegst von selbsten weg, zumahlen da der Gross-Fürst auf die Beantwortung des hiesigen Hofes in Absicht seiner gemachten Ansprüche nichts weiteres geantwordtet - noch vorstellen lassen. Inzwieschen bediente sich der König dieser guten Gelegenheit, um bey dem Grossfürsten die so öfters unterbrochne und zurück gegangene Unterhandlung wegen der Zwistigkeit mit jhm in Absicht Schleswigs und der Ausstauschung seines Antheils in Holstein wieder in Anerinnerung zu bringen. Mann machte an denselben noch viell vortheilhafftere Vorschläge wie vorhin, allein es schien als wenn der Grossfürst fest entschlossen sey, keinen friedlichen und billigen Bedingungen Gehör zu geben, sondern dereinst sein vermeintes Recht durch Ergreifung der Waffen ausszuführen und entscheiden zu lassen. Er wiess zwar diese letzere Vorschläge nicht gäntzlich ab: es wurde aber indessen nur kaltsinnig von jhm darauf geantwordtet, und die Keyserin Elisabeth und jhr Ministerium waren zu schwach und zu furchtsahm um sich dieser Angelegenheit mit Ernst

und Nachdruck anzunehmen. Es war also auch dieser neue Versuch zu einem Vergleich vergebens.

Anno 1762. Es ereugete sich sogleich bey dem Anfang dieses Jahres eine der wichtigsten Begebenheit für Dännemarck. Die Keyserin Elisabeth von Rusland starb den 5ten Januari und der Grossfürst bestieg den kayserl. Thron unter dem Nahmen Peter der 3te. Da dieser Herr nicht allein in dem Hass gegen Dännemarck erzogen, sondern auch selbigen bey aller vorkommenden Gelegenheit gezeiget und zu Tage geleget hatte, so konte man sich nicht viel gutes von seinen Gesinnungen versprechen, und da er öfters sich geäussert, wie er sein vermeintes Recht gegen Dännemarck dereinst durch die Waffen, wie vorhin erwehnet worden, wolte geltend machen und behaubten, so muste mann so viell mehr besorgen, dass jetzo der Zeit-Punckt gekommen sey, in welchem er diese seine feindseelige Gesinnung aussführen und ins Werck setzen würde. Der König fand also für gut, seine Armée in dem Holsteinischen um ein ansehnliches, so bald es die Jahrs-Zeit erlaubte, verstärcken zu lassen, und darneben den Befehl zu ertheilen, dass zum Früh-Jahr eine ansehnliche Anzahl Kriegesschiffe aussgerustet werden solten. Der Graf St. Germain erhielte das Commando der Armée, und dem Admiral Fontenay ward das Commando der Flotte anvertrauet. Erstere ward bis auf $^{36}/_{m}$ Mann verstärcket, und zu letzterer wurden 22 Kriegesschiffe aussgerüstet. Der König beschlossen, dass sie sich selbst zur Armée begeben wolten und zu dem Ende wurde jhre Feld-Equipage besorget und im Stande gesetzet. Die ersten Nachrichten auss Petersbourg von des neuen Keysers Gesinnungen für die hiesigen Länder waren keines weges so beschaffen, dass mann was gutes von denenselben hoffen konte. Der Keyser begegnete des Kö-

nigs Ministre, Graf von Haxthausen, nicht allein mit vieler Kaltsinnigkeit, sondern gab demselben auch zu erkennen, dass wenn der König jhm nicht Schleswig wieder zurück geben, und für die von diesem Herzogthum in so vielen Jahren gezogenen Einkümffte eine hinlängliche Befridigung an baarem Geld oder auch in Abtretung einiger Destricte in dem königl. Holsteinischen geben und abtreten wolten, so würde er sich genöthiget sehen, seine Gerchtsahme durch die Macht, die jhm Gott nunmehro anvertrauet hätte, zu behaubten und geltend zu machen. Der Graf Haxthausen bekam hierauf den Befehl, wenn der Keyser diese Materie fernerhin berühren solte, sich mündlich dahin zu eussern, wie der König geneigt sey, einen billigen Vergleich einzugehen und darzu die Hände zu biethen; sie wünschten aber, dass der Keyser sich der Bedingung wegen näher schrifftlich erklären mögten. Es wehrte lange, ehr und bevor der Keyser für gut fand hierüber seine Gedancken zu eussern. In dieser Zwischen-Zeit ward die Zurüstung zu Wasser und zu Lande allhier mit allem Eyfer vortgesetzt, und der König fand für gut allen alliirten Höfen bekant zu machen, in wass für einer Lage die Sachen zwischen jhnen und dem Keyser sich dermahlen befünden, und wie sie hoften, dass wenn es würcklich zu einer Thätlichkeit kommen solte, mann jhnen alsdan den versprochenen Beystand, so durch die Tractaten festgesetzet worden, leisten würde. Von diesem Antrag konte man aber um so viel weniger viel gutes hoffen, da beynahe alle Mächte in einen Krieg verwickelt, und also die tractatenmässige Hülfe zu leisten nicht im Stande waren. Die Antwordten, so mann erhielte, waren auch dieser Meinung gleichförmig.

Inzwischen geschahe es, dass der Keyser von Rusland mit dem König von Preussen einen Particulierfrieden schlos-

sen, und letzterer nahm dadurch Gelegenheit seine Mediation anzubiethen, um zu versuchen, ob die Streitigkeit zwischen dem König und dem Keyser von Rusland durch einen gütlichen Vergleich beygeleget werden könte. Es wurde dieses Anerbieten von dem König angenommen, und da zugleich beliebet worden, dass dieserwegen ein Congres zu Berlin gehalten werden solte, zu welchem die streitenden Partheyen jhre bevollmächtigte Ministres absenden solten, so ernanten der König dazu den Geheimen-Rath Carl Juell und den Kammer-Herr Kai Rantzau. Da inzwischen in Erfahrung gebracht, dass die russische Armée den Befehl erhalten, sich den Gräntzen von Mecklenbourg dem ohngeacht zu nähern, und fals der Congres fruchtloss aussfallen solte, gleich in das Holsteinische einzudringen, so funden der König gleichfals für rathsahm, den Befehl zu geben, dass jhre Armée in dem Holsteinischen ohne weiteren Zeitverlust die Trave passiren und in das Mecklenbourgische einrücken solte. Die Flotte bekam gleichfals Ordre in See zu gehen und sich so zu postiren, dass kein russisches Schif von Petersbourg nach Kiel kommen könte. Beyde Befehle wurden aufs geschwindeste nachgelebet und ins Werck gesetzet. Die Furcht für einen so gefährlichen Krieg war beynahe allgemein, und es gab Leuthe von nicht geringem Stande und Einsichten, welche wünschten und anrithen, dass der König lieber dem Keyser alles, wass er verlangte, gebenn mögte, als sich der grossen Gefahr ausszusetzen, annoch ein mehreres an Land und Leuthen durch die grosse Übermacht der Russen zu verliehren*). Allein

*) Jch kan nicht leugnen, dass ich dem König auf das lebhaffteste vorgestelt diesen Insinouations kein Gehör zu geben, massen es vor der gantzen Weld nicht entschuldiget werden könte, dass sie durch Dreuen und auss blosser Furcht sich hätten bewegen

der König glaubten, dass es der Würde jhrer Krone unanständig und demjenigen, wass sie jhrem Folck in Absicht jhres Schutzes schuldig wären, zuwieder gehandelt sey, wenn sie selbige nicht gegen alle feindliche Anfälle schützten, und sie gleichsahm ohne dringende Nothwendigkeit und auss einer unzeitigen Furcht und ohne weitere Umbstände einer frembden Regierung und Herrschafft übergeben wolten. Es ward also von jhnen der feste Entschluss gefast, sich zu währen, so lange jhnen noch Gott dazu die Mittell in Händen gegeben hätte. Sie reyseten zu dem Ende selbst nach Holstein, und wolten, wenn etwas ernstlich vorfallen solte, sich selbst an der Spitze von jhren Trouppen stellen. Die zu dem Congres von dem König ernanten Persohnen fanden sich indessen bey dero Hoflager zu Gottorff ein, erhielten jhre letzte Instrouction, welche allemahl auf die Zahlung einer gewissen Summa Geldes gerichtet waren, aber jhnen auch zugleich anbefahlen, nie einige Vorschläge anzunehmen und die Hände zu biethen, welche auf die Abtretung einiger Länder abzielete. Der König war der Meinung, dass dergleichen Bedingung um so viel mehr nicht von jhnen angenommen werden müsten, da sie in sichere Erfahrung gebracht, dass der Congres nur allein von dem Keyser beliebet worden sey, um Zeit zu gewinnen und jhre Trouppen erst wieder in guten Stand zu setzen, welche durch den Krieg mit Preussen gar vieles gelitten hatten; dass der Keyser in Vergütung kein Geld

---

lassen, jhr Land und Leuthe in frembde Hände zu überliefern. Ich bediente mich aller nur möglichen und erlaubten Bewegungs-Gründe, und sie funden so viel mehr des Königs Beyfall, da sie selbsten gleicher Meinung waren, auch von dem grössten Theil Jhrer Ministres darin gestercket wurden.

(Forf's Anm.).

annehmen, sondern fest darauf bestehen würde, dass nicht allein der gantze Antheil von Schleswig, welcher vorhin dem fürstlichen Hause zugehöret hatte, wieder zurück gegeben werden solte, sondern dass auch darneben zu Wiedervergütung der Revenüen, welche seitdem dass selbiges von Friderich dem 4ten in Besitz genommen worden, die Jnsul Fehmern und Helgeland nebst der gantzen Helffte des königl. holsteinischen Antheils und alle Festungen, die dazu gehöreten, gleichfals an den Keyser abgetreten werden solten. Es erhellet also auss solchen übertriebenen Forderung klährlich, dass der Keyser beschlossen hatte, keiner billigen Bedingung zu einem Vergleich Gehör zu geben, sondern den Krieg mit dem König anzufangen und seine so lange gehegete Rache mit aller nur möglichen Macht ausszuüben. Man machte dannenhero hiesigerseids alle Gegen-Anstald zu einer guten und standhafften Vertheidigung. Der König befahl indessen doch, dass seine zum Congres ernanten Ministres abreysen solten und entschlossen sich in der Zeit, da der Congres etwa dauren würde, eine Tour nach Copenhagen zu machen, um alle erforderlichen Befehle in der Nähe ertheilen zu können, welche zu einer guten Vertheidigung jhrer Staten auf allen Seiten zuträglich und nöthig zu seyn erachtet würden.

Mann erhielte hiernegst die Nachricht, dass die russische Armée sich je mehr und mehr dennen Gräntzen von Mecklenbourg näherte, und also befahl der König, dass seine gantze Armée nunmehro in Mecklenbourg (da bis daher nur ein Theil derselben sich dort einquartiret hatte) einrücken und aldort sich so lagern solte, dass sie die Russen mit Standhafftigkeit erwarten und durch Nähmung einer vortheilhafften Stellung im Stande wären, der russischen Armée jhre Einrückung in das Holsteinische ver-

hindern zu können. Die Anrückung der Arméen von beyden Seiten war auch schohn so weit gekommen, dass sie nur 10 à 12 Meihlen von einander stunden, und dass die Spions schohn ziemlich in beyden Lägern im Gange waren und sich des öfteren aldort einfanden. Der König war also schohn entschlossen wieder nach der Armée zurückzukehren, da sie auss der Bewegung der Russen deutlich abnehmen konten, das auss dem Congres nichts heraus kommen, sondern dass der Krieg des negstens anfangen und aussbrechen würde.

Allein da die Gefahr aufs höchste war, so war auch die Hülfe des getreuen Gottes, der Dännemarck noch nie verlassen hat, am nechsten. Der König erhielte an einem Sontag morgens frühe auf Fridensbourg die wichtige und grosse Nachricht, dass in Rusland eine Revolution vor sich gegangen, dass mann den Keyser Peter den 3ten detronisiret, und dass die Keyserin (Catharina), seine Gemahlin, wieder den Thron bestigen hätte. Wass für einen Eindruck eine solche tröstende Nachricht auf den König und alle Menschen gemacht, vermag ich nicht ausszudrücken. Gebe Gott, dass einjeder seine wunderbahre Barmhertzigkeit und Hülfe recht lebhafft erkannt und jhm, so wie es die Abwendung einer so grossen Gefahr verdienet, dafür hertzlich gedancket hat. Die erste Nachricht hiervon brachte ein gewisser Lieutenant Lepel uns von seinem Vater, welcher auf den Gräntzen, wo die russische Armée stand, seine Güter hatte, und ehedem in hiesigen Diensten als General-Major gestanden. Er berichtete zugleich, dass die Consternation in der Armée ungemein gross sey, und dass der commandirende General Graf Romantzoff zu selbiger Zeit, da jhm diese Nachricht durch einen Courrir wäre bekant gemacht worden, auch den Befehl erhalten hätte, die

Trouppen nicht weiter vorrücken zu lassen, sondern dieser wegen näheren Befehl zu erwarten. Diese Nachricht wurde durch mehrere, so noch an selbigem Tage einliefen, bestätiget. Der König erhielten auch hiernegst nicht allein einen aussführlichen Bericht von allem, wass sich in Petersbourg zugetragen, sondern die Keyserin (Catharina II) hatten sich auch bereids gegen jhren Ministre dahin eussern lassen, dass sie keinen Krieg mit dem König anzufangen gedächten, sondern sich mit jhm in Güte zu vergleichen geneigt wären. Die Armée auf beyden Seiten bekamen also den Befehl jhren Rückmarsch anzutreten, und da die Negociation des Congresses zu Berlin noch gar nicht angefangen hatte, so wurde selbiger auch aufgehoben und die Ministres wieder zurückberuffen.

Mitten in diesen wiederhergestelten Frieden und Ruhe eräugte sich ein Vorfall, welcher abermahls zum Streit und Uneinigkeit mit Rusland hätte Anlass und Gelegenheit geben können, wenn selbiges nicht von Gott und durch kluges Nachgeben wäre abgewendet worden. Da der detronisirte und in genaue Verwahrung gebrachte Keyser nicht mehr das Herzogthum Holstein oder dessen Antheil in demselben selbst regiren konte, und dessen Sohn noch sehr jung und minderjährig waren, so kam es auf die Frage an, welcher diese Verwaltung besorgen solte. Dem König kam es nicht allein als Chef des Hauses zu, sondern er hatte auch das Recht eines negsten Agnaten dadurch erhalten, dass vermöge eines Tractats mit dem König von Sueden, dieses holsteinische Hauss, so dort regirte, jemahlen die Vormundschafft eines noch minderjährigen Printzen in dem Herzogthum Holstein niemahls besorgen, sondern dass eine solche von dem dänischen Hause geschehen solte. Diesem Rechte zufolge glaubte der König berechtiget zu seyn, bey

dem eben angeführten Fall die Vormundschafft übernehmen zu müssen. Sie befahlen zu dem Ende dem Geheimen-Rath Brockdorff und dem Kammerherrn Rantzau sich nach Kiel zu begeben, und alles, so nothwendig bey einer solchen Gelegenheit beobachtet werden müste, aufs genaueste zu besorgen und wahrzunehmen. Sie fanden sich alldört ein; die Regierung wiedersetzte sich aber jhrer Unternehmung und entschuldigte sich darmit, dass sie dieserwegen noch nicht den geringsten Befehl von Petersbourg erhalten; so bald selbiger einlief, würden sie sich nach allem aufs genaueste richten, und ersuchten den König, sie bis dahin zu entschuldigen, wenn sie seinen Befehl nicht sogleich nachleben und ins Werck setzen könten. Um nicht in neue Streitigkeiten verwickelt zu werden, so genehmigten der König in so weit jhre Entschuldigung, und befahlen, dass alles weitere Vornehmen von jhren Abgesandten bis auf weiter aussgesetzt werden solte, und bis mann in Erfahrung gebracht, wie die russische Kayserin über diesen Vorfall gedächten, und sich etwa mit Höchstdennenselben hierüber freundschafftlich verstehen und das Nöthige verabreden würden. Es lief aber hiernegst die unvermuhtete Nachricht ein, wie die Keyserin sich sehr betreten fünden, dass der König die Vormundschafft für jhren Sohn führen wolte, und sie gaben an die Regierung von Kiel die gemessene Ordre, dass sie keine Befehle von dem König in Absicht der Vormundschafft annehmen, sondern selbige in jhrem Nahmen führen, allein an sie von allen Geschäfften der Regierung jhren Bericht abstaten und deroselben näheren Befehl darüber einholen und erwarten solten. Die Keyserin liessen durch hiesigen Ministre gleichfals Vorstellung über diesen Vorfall thun, und da mann hiesiger Seid wohl bemerckte, dass die Keyserin von jhrem Satz und

Vorhaben nicht abweichen würden, und dass jhre geeusserte Neigung in Absicht eines Vergleichs mit dem König leicht sich verändern könte, wenn der König von seinem habenden Recht nicht abstehen wolte, so glaubten sie am klügesten und gerechtesten zu handeln, lieber in Kleinem nachzugeben, als dero grosse Absicht vereitelt und verfehlet zu sehen. Der König liess also der Keyserin bekant machen, wie er auss Achtung für sie und in der Hofnung, dass die Keyserin sich wegen der holsteinischen Streitigkeiten in der Güte mit jhm verstehen würde, an sie jhr Recht zur Vormundschafft übertragen und darauf keinen weiteren Anspruch machen wolten. Der Keyserin gefiell diese freundschafftliche Eusserung sehr wohl, und sie gab die sichere Versprechung, dass die Angelegenheit von Holstein nicht allein sogleich in Unterhandlung gebracht, sondern dass auch selbige durch einen gütigen Vergleich so bald möglich beygelegt und zu Ende gebracht werden solte. Sie haben auch darin jhrem Versprechen ein Genüge geleistet, massen mann die vorhin in Vorschlag gebrachte Bedingung wieder in Erwegung genommen, und es ward diese Negociation mit allen Eyfer und Willferigkeit von beyden Seiten vortgesetzet. Der König befahl indessen dero Gesandten im Kiel wieder von dort abzureysen und der Regierung bekant zu machen, dass sie sich mit der Keyserin wegen der zu führenden Vormundschafft in der Güte verstanden und jhnen deren Besorgung überlassen hätten.

Da nun, dem Höchsten sey Danck, Friede und Einigkeit zwischen beyden Höfen wiederhergestellet war, auch der Friede zwischen dennen übrigen kriegenden Parteien geschlossen worden, so war der König in diesem Jahr annoch bedacht, wie die Schulden, welche sie zu dennen grossen Aussrüstungen zu Wasser und zu Lande seid dem Jahr

1758 bis daher gemacht hatten, wieder abgetragen und bezahlet werden könten. Ich muss hierbey in Erinnerung bringen, wie mann schohn einige Jahre vorher dem Könige vorgestellet, wie es nöthig seyn würde den Beystand jhrer Unterthanen in Erlegung einer Extra-Schatzung sich zu bedienen und zu Nutzen zu machen, weillen sonsten die Schulden des Stats gar zu hoch gehen und nicht so bald würden wieder abgetragen werden können. Der König wolte aber solche Vorstellung kein Gehör bey sich finden lassen. Sie sagten, dass sie es als einen unveränderlichen Grundsatz jhrer Regierung angenommen und festgesetzet hatten, niemahlen jhren Unterthanen ausser im Krige und anderen grossen Unglücksfällen mit Extra-Abgaben zur Last zu fallen. Sie hätten bey dem Viehsterben einen Theil der ordinairen Abgaben in einigen Jahren nachgegeben und wolten lieber jhr goldenes Service und alles Gold, Silber nebst Pretiosen, so sie besässen, hergeben, als zu einer Extra-Abgabe jhre Einwilligung zu geben. Mit dieser Antwordt bin ich und andere von dem Ministerio öffters abgewiesen worden. Jch finde mich verpflichtet allhier annoch anzuführen, dass der König von jeher dahin bemühet gewesen, eine ordentliche Hausshaltung zu führen, und dass jhre Ausgaben nicht grösser denn jhre Einnahmen seyn mögten. Zum Beweiss dessen dienet das seltene Beyspiel, dass sie als Cron-Printz nicht allein keine Schulden gemacht, sondern vielmehr eine ansehnlige Summa von jhrem Gehalt und Appanage alljährlich übrig behalten und ersparet haben. Ich zweifle auch keinesweges, dass sie als König stets geneigt gewesen, eine gleiche rühmliche Denckungsarth beyzubehalten und zu folgen, wenn nicht ausserordentliche grosse Ausgaben von Kriegsaussrüstung zu Wasser und zu Lande und vielleicht auch eine unordentliche Wirtschaft

einiger Departemens jhren guten Vorsatz vereitelt und zu den gemachten Schulden Anlass und Gelegenheit gegeben hätten. Dass im übrigen König Fridrich der 5te ein guter Hausshalter gewesen, erhellet unter andern Beweissthümern auch darauss, dass er seines Hr. Vaters Particuliere-Cassa mit 4 à $^{500}/_{m}$ rdl. Schulden übernommen, selbige abgetragen, Kirchen, Schulen und Armen-Heuser für Krancke und Elendige gestiftet und gebauet aus eben benandtem Fond, und dass dem ohngeacht er dennoch nach seinem Ableben in seiner Particuliair-Cassa ein Capital von 11 à $^{1200}/_{m}$ rdl. hinterlassen und ersparet hat — laut meines Berichts und überreichten Balance an den jetzigen König für die Zeit, da ich als Ober-Directeur bey der königl. Particulier-Cassa deren Geschäfte zu besorgen anvertrauet worden.

Da es aber ohnmöglich war die angewachsenen Schulden durch die ordinairen Einnahmen abzutragen, so sahen sich der König gegen jhren Willen gemüssiget, eine extraordinaire Abgabe von jhren Unterthanen zu verlangen. Es ward demnach zufolge jhrem Befehl reiflich erwogen, welche Arth von Schatzung für dieselben am wenigsten beschwehrlich seyn könte. Es wurden verschiedene Vorschläge eingegeben, und nachdem alle wohl erwogen und geprüvet worden, so entschloss sich der König denjenigen, so der Geheime-Rath Schimmelman und der Geh.-Rath Ahlefeld von der Kammer vorgeschlagen, zu genehmigen, kraft welcher Steur ein jeder Kopf, so in dero sämtlichen Ländern (sich) befand, alljährlich einen Reichsthaler oder monathlich 4 *lß* bezahlen solte, so bald er das 16te Jahr*) seines Alters zurück geleget hatte. Nach dem gemachten Überschlag

*) Læs: «das 12te Jahr». Moltkes Angivelse hører ikke til Forordn. af 23 Sept. 1762, men til den af 17 Jan. 1764, som i flere Henseender modificerede dette Paabud af Extra-Skat.

hofte mann durch diese Schatzung im Stande zu seyn alle Schulden des Stats in 14 à 15 Jahren abtragen zu können. Der König ernante eine aparte Commission, welche diese Gelder haben und dahin sehen solte, dass auch nicht die kleineste Summa von derselben zu etwas anderes denn zum Abtrag der Schulden angewand werden solte. Mann hat solchem Befehl auch aufs sorgfältigste nachgelebet, und ich wünschte hertzlich, dass mann nie darinnen eine Veränderung machen und sich davon entfernen möge.

Es wurden im übrigen annoch in diesem Jahre verschiedene oeconomischen Anstalten verfüget und verordenet, so wohl in Absicht des Civil- als Militaire-Etats zu Wasser und zu Lande; unterschiedene haben jhren guten Erfolg und Wirckung gehabt, andere aber, insonderheit bey dem Militaire-Etat zu Lande, mögen wohl nicht gleiches Glück gehabt haben. Der König hatte sein gantzes Zutrauen in Absicht dieses Etats dem Grafen von St. Germain gewürdiget, und da dieser sonst mit vielen guten Eygenschafften begabte Mann alles nach frembdem Fuss und so, wie es in Franckreich gebraulich war, einrichten wolte, so ist es wohl möglich, dass er nach der Meinung hiesiger Militairepersohnen und nach unserer Landesverfassung nicht allemahl dass in Vorschlag gebracht und ins Werck gesetzet, welches unsere Umstände leiden und dennenselben angemessen seyn könte. Da man befunden, dass die Artillerie theils nicht so in der Ordnung gewesen, als wie es zu einem Feldzug erforderlich sey, und dass die Anzahl von metallernen Kanonen zu einer Feldartillerie gleichfals nicht hinlänglich wäre, so wurde von dem König der Befehl ertheilet, dass dieser Mangell für die kümfftige Zeit abgeholffen, und dass zu deren Bedürfnis alle Jahre eine gewisse Summa aussbezahlet werden solte. Bey dem See-Etat ward gleichfals die Ver-

fügung gemacht, dass da die Magazine durch die in 6 Jahren fortgedaurete ansehnliche Aussrüstung von Kriegs-Schiffen zimlich aussgelehret worden, denselben auch jährlich eine gewisse Summa zu deren Ergentzung und Anfüllung angewiesen werden solte.

Anno 1763. Der König, welcher nunmehro alle Ursach zu hoffen hatte, Friede und Ruhe fernerhin zu erhalten, machten in diesem Jahre allerhand gute Verfügung, um den Ackerbau und das Landwesen in bessere Verfassung zu setzen, insonderheit aber die in so grosser Mengde und bisdahero so wenig genutzten Oberdrifften unter den Pflug zu bringen und uhrbahr zu machen. Sie fanden darneben auch für nöthig, dass die Herstrassen und Landwege in einen besseren Stand gesetzet wurden, und da die Arth die Wege gut zu machen fast alhier gar nicht bekant war. so befahl sie, dass man sich so wohl an den wienischen als frantzöschen Hof wenden solte, um sie zu ersuchen, dass sie einige darinnen erfahrne Leuthe anhero senden und auf einige Jahre überlassen möchten. Es waren diese beyden Höfe in dem guten Ruf, dass sie jhre Wege besonders gut eingerichtet und im Stande gesetzet hätten. Es wurde an beyde geschrieben, und da der frantzösche Hof dazu der willferigste war, auch (vieleicht) mehr geschickte Leuthe als wie jener haben mögte, so kamen einige Leuthe von jhnen hier an, welche dann den Befehl erhielten, den Weg zwischen Copenhagen und Fridensbourg zuerst vorzunehmen, welche Arbeit sie den auch mit so vielen Fleiss als Geschicklichkeit besorgt haben.

Es ward indessen auch in diesem Jahre die Negociation in Rusland mit allem Eyfer vortgesetzet. Die Keyserin hatte sich dahin erklähret, wie bereids oben angezeiget worden, dass sie geneigt sey sich mit dem König wegen der

holsteinischen Streitigkeiten in der Güte zu vergleichen. Von dieser Erklärung suchte mann allen nur nützlichen Gebrauch zu machen, und mann brachte es so weit, dass die Keyserin sich dahin eusserten, dass sie noch gleiche Gesinnung hegeten; da sie aber der Meinung wären, dass es nicht zweckmässig seyn würde, die vorhin darüber geflogene Unterhandlung wieder an die Hand zu nehmen, sondern dass dieselbe nach anderen Grundsätzen behandelt werden müste, so genehmigten der König diesen Vorschlag, und dessen Ministre an dem russischen Hofe Baron von Assebourg ward befehliget darüber mit dennen jenigen, welche die Keyserin jhrer Seids ernennen würde, in Unterredung zu treten. Die Keyserin ernanten hierzu als russischen Ministre den Gross-Kantzler Graf Panin und für jhren minderjährigen Sohn den Grossfürsten als Hertzog von Holstein den Geheimen-Rath von Saldern. Es kamen diese sämbtliche Ministres sogleich darinnen über ein, dass nicht allein die Pretension auf Schleswig, sondern auch der Ausstausch der Grafschafften Oldenbourg und Delmenhorst gegen das Holsteinsche, so dem Grossfürsten gehörete, besorget abgethan und ins Werck gesetzet werden müste. Der König hatte seinem Ministre den gemessenen Befehl beygelegt, seinen Antrag dahin einzurichten, dass beyde Gegenstände auf einmahl vorgenommen und zur Endschafft gebracht werden mögten. Mithin war höchstdennenselben die Erklährung des russischen Ministerii so viel angenehmer. Inzwieschen verfloss dieses Jahr, ohne dass diese wichtige Angelegenheit zum endlichen Beschluss gebracht werden konte.

Anno 1764. Es wurden in diesem Jahr nach des Grafen St. Germain seinem Vorschlag unterschiedene Veränderung in dem Militaire-Etat vorgenommen. Die Kriegs-

Cantzeley ward mit dem General-Commissariat verbunden, die Charge von Ober-Kriegs-Secretaire eingezogen, und der Graf S. Germain zum Chef und Preses dieser beyden nunmehro combinirten Departemens ernant. In dennen Regimentern so wohl von Cavallerie als Jnfanterie wurden auch verschiedene andere Einrichtung gemacht, welche nicht allein die Trouppen in Dännemark sondern auch in Norwegen betraffen.

Von ausswertigen Angelegenheit fiel nichts besonders von Wichtigkeit vor, ausser dass die Unterhandl. in Rusland stets vortgesetzet ward, allein immerhin vielen Wiedersprüchen und langsahmem Betragen aussgesetzet war. Der König liessen sich aber durch dieselben nicht abschrecken, sondern befahlen jhrem Ministre alle nur erdenckliche Mittell anzuwenden, damit diese jhnen so sehr angelegende Unterhandlung zu jhrer Vollkommenheit gebracht, und sie diesen so grossen Stein des Anstosses in allen jhren Statsunternehmung auss dem Wege gereumet sehen mögten.

Darauf folgenden Anno 1765 Jahr hatten sie auch die Freude, die Sache so weit getrieben zu sehen, dass alle Schwierigkeiten so weit gehoben und die Sache so nahe zum Schluss gekommen war, dass der Geheime-Rath Saldern die Ordre bekam, sich in Nahmen der Kayserin und des Grossfürsten nach Copenhagen zu begeben, und unter des Königs Augen die letzte Hand an das Werck zu legen, und alles noch Erforderlige in völlige Richtigkeit zu bringen. Da aber dieser Ministre auch zugleich den Befehl erhielte, über Warschau zu gehen und aldort einige Angelegenheiten, so die Krone Pohlen angingen, nach dem Sinn des russischen Hofes in Ordnung zu bringen, so kam derselbe in diesem Jahre nicht alhier an, und also muste alle nähere Besorgung und Schliessung dieses wichtigen Geschäfftes bis auf weiter ruhen und aussgesetzet werden.

Der König fasten im übrigen noch in diesem Jahre den Entschluss, jhrem Sohn dem Cron-Printzen eine kümfftige Gemahlin ausszusuchen. Sie wünschten vorzüglich das Band eines guten Vernehmens zwischen jhnen und dem englischen Hause zu erneuren, und mithin bekam der Graf Bothmar, jhr Ministre an dem dasigen Hofe, den Befehl, um des Königs Schwester die Princessin Caroline Mathilde zur Vermählung mit dero Cron-Printzen anzuhalten, nachdem mann sich vorhero alle erdenckliche Mühe gegeben hatte, um den Character und die Gemühtsneigung dieser Princessin auszuforschen. Die Nachrichten, so mann davon einzuziehen vermögent war, waren alle sehr ruhmvoll. Es ward demnach beschlossen, dass der Vermählungscontract zwischen beyden Königen ohne weiteren Anstandt geschlossen, und der König wünschte um so viel mehr diese wichtigste Unterhandlung so bald möglich geendiget zu sehen, da dessen Gesundheit in diesem Jahr sehr abgenommen, und sie an sich selbst wargenommen, dass dero Lebensjahre und Tage wohl nicht mehr sehr viell seyn würden.

Sie brachten den gantzen Sommer von 1765 auf Fridensbourg in einem kranecklichen Zustandt zu, und es geschahe nicht ohne viele Mühe und Beschwerden, dass sie sich am Ende des Nov. dieses Jahrs nach jhrem winterlichen Residentz-Schloss Christiansbourg zurück begeben konten. Auch alldort ward die Gefahr für die Erhaltung jhres Lebens immer grösser. Mann bemerckte, dass die Natur jhrer Kranckheit sich zu einer Wassersucht in dem Unterleib erklährte. Der König bediente sich nicht allein mit vieler Gelassenheit aller von den Ärtzten vorgeschlagenen Mittel, sondern faste auch auf deren Anrathen den Entschluss, sich dieses Übels wegen zapfen zu lassen. Sie

hielten diese Operation mit vieler Standhaftigkeit auss, allein auch dieses Mittell schien nicht vermögent zu seyn, jhr theures Leben zu erhalten. Sie wurden wohl dadurch in etwas soulagiret, der Zustandt jhrer Gesundheit ward aber immer schlechter und jhre Gemüths- und Leibes-Kräfte wurden so zu sagen täglich schwächlicher. Sie waren demzufolge bedacht sich je mehr und mehr zu einem besseren Leben zuzubereiten. Sie lissen jhren Confessionarius den Hofprediger Bluhm öfters zu sich ruffen, sie unterhielten sich mit jhm sehr fleissig über den Zustandt jhrer Seele, jhres geführten Wandels und der wichtigen Veränderung, welche ihnen bevorstandt und welcher sie mit vieler Gelassenheit entgegen sahen, um jhren Willen gäntzlich dem Willen des Allerhöchsten zu entscheiden und zu unterwerfen. Sie empfingen am ersten Weynachtstag das heyl. Abendmahl und lagen indessen so stille dahin, bis es dem Beherscher über Leben und Todt gefiehl sie den 14ten Januari 1766 aus dieser Weld zum allergrösten Leydwesen aller getreuer Unterthanen abzufordern. — So starb der beste König seiner Zeit, dem ich von Kindesbein und zwar von seinem 7ten Jahr bis an sein Ende in einer ununterbrochenen Reihe von 36 Jahre zu dienen das Glück gehabt. Er starb in meinen Armen (dieses beweiset der angelegte Attest des damahligen Cammerdiener Jessen), wie ein grosser Verehrer der Religion, mit dem Nachruhm eines gütigen und weisen Regenten, eines unermüdeten Vaters und Beforderers der Glückseeligkeit seines Volcks, eines grossen Liebhabers und Beschützers der Wissenschafft und Künste, und als eines christlichen und wohlthätigen Menschen-Freundes.

III.

Einige merckwürdige Anecdoten, welche zu der Unterhandlung mit dem russischen Hofe gehören, in Absicht der Renunctiation des Grossfürsten auf Schleswig und Austausch dessen Antheils in dem Holsteinischen gegen die Grafschafft Oldenbourg und Delmenhorst, in so weit selbige unter der Regierung Friederich des 5ten geführet und besorget worden.

Ich hatte so wohl währent der Regierung Friderich des 4ten als Christian des 6ten bemercket, wie öfters sie sich genöthiget gesehen, ansehnliche Aussrüstung zu Lande und zur See zu machen, um sich der drohenden Gefahr von Rusland zu wiedersetzen, als welches beständig dem hiesigen Hof zu erkennen gab, wie es vermöge seiner Verbindung und nahen Verwandschafft mit dem Grossfürsten von Rusland als Hertzog von Holstein nicht zugeben könte, dass Dännemark in dem ruhigen Besitz des in dem letzten Krieg jhm weggenommenen schleswigschen Antheils fernerhin verbliebe, sondern sich über kurtz oder lang genöthiget sehen würde, seine Gerechtsahme durch die Waffen zu behaubten und gelten zu machen, wenn mann durch oft wiederholte gütliche Vorstellung sich nicht zu einem billigen Vergleich bequemen würde, demselben seinen gehabten Antheil von Schleswig wieder zurück zu geben.

Diese mit so vieler Gefahr als mit vielen Aussgaben für das Land wiederholte Eusserung hat mir, wie oben erwehnet, bewogen, König Friderich dem 5ten sogleich bey

Antretung seiner Regierung anzurathen alle nur mögliche Mittel anzuwenden, um den russischen Hof zu befriedigen, damit mann in allen entstehenden Fällen nichts feindseeliches von demselben zu befürchten hätte. Der König fand dem zufolge für gut, durch seinen damahls sich zu Petersbourg accredirten Ministre den Obristen Cheuses*), dem russischen Hofe nicht allein von seiner Freundschafft und seiner Gesinnung, mit demselben beständig in einer genauen Verbindung zu stehen, die bündigste Versicherung geben zu lassen, sondern auch zu erkennen zu geben, wie derselbe, um diesen für beyde Reiche so heilsahmen Entzweck zu erlangen, geneigt sey, sich mit dem russischen Hofe in Absicht der holsteinischen Angelegenheiten auf eine gütliche Arth zu verstehen, und diesen Stein des Anstosses und der Verhinderung eines guten Vernehmens zu heben und für beständig aus dem Wege zu räumen. Die russische Keyserin (Elisabeth) erwiederte dieser Eusserung mit vieler Freundschafft und liess durch jhren hiesigen Ministre den Baron von Korff zugleich die Versicherung ertheilen, wie sie bereid und willig wären die holsteinischen Angelegenheiten durch einen gütlichen Vergleich geschlichtet und geendiget zu sehen. Es ward also dem zufolge die Negociation so wohl in Petersbourg als Copenhagen eröfnet, und es schiene, als wenn die russische Keyserin sehr geneigt sey alles beyzutragen, um diese wichtige Unterhandlung zur glücklichen Endschafft zu bringen. Hingegen bezeugte der Grossfürst (Carl Peter Ulrich) dazu nur wenig guten Willen, wodurch denn dieses Geschäffte sehr langsahm betrieben, und sehr in die Länge hinausgezogen ward. Die Negoci-

*) Kammerherre Frederik Henry de Cheusses, Oberst af Cavalleriet, dengang i Petersborg, siden i Haag. See ovenfor S. 72.

ation nahm jhren Anfang im Jahr 1747 und bis das Jahr 1749 hatte dieselbe nur einen geringen Fortgang. Die Keyserin lehnten diese Verzögerung von sich ab und gaben zu erkennen, dass die Unentschlossenheit des Grossfürsten davon die wahre und einzigste Ursach sey. Indessen möchten doch wohl einige andere Statsabsichten daran einigen Antheil genommen und gehabt haben; denn da Rusland nicht unbekant war, dass der Soubsidien-Tractat des Königs mit dem König von Franckreich Anno 1750 seine Endschafft erreichen würde, und da so wohl der englische als russische Hof sehr wünschten, dass der König in keine fernere Verbindung mit Franckreich treten mögten, so ward in dem Jahr 1749 so wohl von dem einen als dem anderen Hof darauf angetragen, dass wenn der König einen Soubsidien-Tractat mit Engeland schliessen, und den von Franckreich gethanen Vorschlägen, den mit jhm gehabten Tractat zu erneuren, kein Gehör geben wolte, so wolte so wohl Rusland als Engeland alles nur mögliche anwenden, dass die holsteinischen Angelegenheiten auf billiger Bedingung zur glücklichen Endschafft gebracht würden*). Der frantsösche Hof ward vermuthlich von dieser Eusserung benachrichtiget, und da es jhm allem Ansehen nach sehr darum zu thun war Dännemarck und Sueden zu seinen Freunden und Bundesgenossen zu haben, um sich derselben Macht erforderliches Falles gegen Rusland bedienen zu können, als mit welchem er seid einigen Jahren in einigem mercklichen Missverständniss gestanden, so liess derselbe durch seinen Ministre den Abbé le Maire den Antrag thun, dass wenn

*) Om denne mærkelige Rivalitet i Aaret 1749 mellem England og Frankrig (Titley og le Maire) om at vinde Danmarks Allianee har Moltke talt i Frederik Vs Regjerings-Historie ovenfor S. 22—27 og gjentager sig for en stor Deel her.

der König seine Alliance mit jhm erneuren und zugleich in ein Bündnis mit Sueden treten wolte, so würden sich so wohl Franckreich als Sueden anheischig machen, den Thronfolger von Sueden als negsten Erben des Hertzogthums Holstein nach dem Grossfürsten von Rusland dahin zu bringen, dass er nicht allein auf das Hertzogthum Schlesvig renoncirte, sondern auch den Ausstausch des Holsteinischen gegen die Grafschaft Oldenbourg und Delmenhorst genehmigte.

Beyde Anträge waren so wichtig in Absicht jhrer Folgen. dass sie den König in einiger Zeit in eine Unentschlossenheit und Verlegenheit setzten, welche von diesen Anerbiethen und Vorschlägen sie annehmen und bey sich wolten Gehör finden lassen. Sie sahen gar wohl ein, dass welche Parthey sie ergriffen, so würden sie sich den Unwillen eines oder des andern zuziehen; da aber der Thronfolger in Sueden bereids Erben hatte, auch der negste Nachbahr war, der Grossfürst aber keine Erben hatte, und seine Pretensions mit Macht auszuführen zu weit entlegen war, Franckreich auch darneben, wenn der König mit Sueden einen Tractat schliessen wolte, $^{400}/_{m}$ rdl. Species, so nach unserm Gelde beynahe 5 Tonnen Goldes machte, und man in diesem Tractat mit beyden Mächten sich zu nichts verband, welches nicht dero eygenes Interest und Sicherheit erfordert, Engeland hingegen nur $^{50}/_{m}$ Pfund Sterling unter der Bedingung alljährlich geben wolte, dass der König dieser Krohne, fals sie in einen Krieg verwickelt wurde, 6000 Mann jhrer Troupen als ein Auctilier-Corps überlassen solte, so entschlossen sich der König nach reiflicher Erwegung aller Umstände, Frankreichs Vorschlag und Anerbiethen anzunehmen. Es verdienet der Aufmerksamkeit hier anzuführen, dass diese Unterhandlung im Jahr 1749 mit

äusserstem Eyfer von beyden Seiten getriben wurde, und dass der König in eben diesem Jahr eine Reyse nach Norwegen unternahm um desto mehr Zeit zu gewinnen, eine so wichtige Entschlissung desto besser und geruhiger überlegen zu können; sie thatten es um so viel mehr, da bey den voriegen Königen kein frembder Ministre deñenselben auf einer sothanen Reyse gefolget. Der König erreichten aber hierunter nicht jhre Absicht, massen der russische, der englische, der frantzösche und suedische Ministre sich die Erlaubnis erbaten, demselben auf dieser Reyse begleiten zu dürfen. Es konte jhnen solches nicht füglich abgeschlagen werden, und also wurde die Negociation von beyden Seiten mit aller Macht und Eyfer in Norvegen fortgesetzet, und kam es endlich dahin, wie bereits erwehnet, dass der König dass Anerbieten von Frankreich bey sich Gehör finden liessen *).

Diese Entschliessung konte denn nicht anders, wie mann es wohl zum voraus einsahe, als dem russischen Hof eusserst missfallen, und dessen Gesinnung in Absicht des Vergleichs mit dem Grossfürsten zu ändern, und die deswegen geflogene Unterhandlung völlig aufzuheben. Es liess

*) Es ward diese so wichtige Angelegenheit nicht allein durch die beyden Ministres des Conseils, so mit dem König in Norwegen waren, nehmlich den Graf Holst und Schoulin, aufs genaueste erwogen, sondere sie musten auch ein schriftliches Bedenken dieserwegen dem König einhändigen, und da der Geheime-Rath Berekentin und Carl Holst, so lange als Ambassadeur in Rusland gewesen, diejenigen waren, die währent des Königs Abwesenheit in Dännemark alle Angelegenheit desselben als Ministres des Conseils besorgten, so fand der König für gut, auch jhr schriftliches Bedencken dieserwegen einzuholen. Es ging aller Meinung dahin, dass es am besten und sicherer sey, die frantzöschen und suedischen Vorslege als diejenigen von Rusland und Engeland anzunehmen, und zwar in Absicht eben angeführter Bewegungsgründe.

Forf's Anm.

derselbe durch seinen Ministre den Baron Korff seinen Unwillen und Emfindligkeit aufs lebhafteste zu erkennen geben, und da der Geheime-Rath Schoulin schohn lange von demselben als ein Ministre angesehen wurde, welcher dem frantzösischen Hofe und dessen Interest gäntzlich ergeben sey, so ward er auch bey dieser Gelegenheit nicht geschohnet. Mann verlangte so gar, dass der König denselben als einen Ministre, der seines Zutrauens nicht würdig war, beabschiedigen möchte, und dass das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen niemahlen wiederhergestellet und befestiget werden könte, so lange ein Ministre die ausslendischen Angelegenheiten zu besorgen hätte, welcher dem frantzösischen Hofe gantz ergeben und hingegen dem russischen in allen Fällen entgegen seyn und verdächtig seyn müste. Der Geheime-Rath Schoulin fand sich durch diese Eusserung sehr beleydiget, und wolte lieber seine Charge niederlegen als dulden, dass Menschen ihn so zu sagen öffentlich einer untreuen und partheyischen Gesinnung beschuldigen solten. Der König, welcher aber seine Geschicklichkeit und Redligkeit gar genau kante, erhob ihn in den Grafen-Standt, um so wohl Rusland zu erkennen zu geben, dass dessen Eusserung bey jhm kein Gehör gefunden, und dass Er einer frembden Macht nicht wohl den Einfluss zugestehen könte, sich in die Wahl seiner Ministres zu mieschen. Es geschah auch um diesen so geschickten als redlichen Mann aufzumuntern und jhm ein überzeugendes Merckmahl jhrer Zufriedenheit zu geben.

Es war bey diesen wiedriegen Umständen mit Rusland ein Glück, dass dasselbe mich fernerhin seines Zutrauens würdigte, und welches ich mir durch den Baron Korff durch eine und andere jhm und seinem Hof zu erzeigende Gefälligkeit zugezogen und bemühet war. Es gelunge mir

dasselbe auch so gut, dass das gute Vernehmen zwischen beyden Höfen nach und nach wieder hergestellet wurde, und da dessen Zutrauen zu mir von Zeit zu Zeit vollkommener zu werden schien, so nahm ich die Gelegenheit war, durch den Baron Korff seinem Hof zu erkennen zu geben, wie geneigt der König auch sey, und wie sehnlich derselbe wünschte mit Rusland in der genauesten Freundschafft zu leben, so könte dieser so heilsahme Endzweck doch nicht erlanget werden, so lange die holsteinischen streitigen Angelegenheiten mit dem Grossfürsten von Rusland nicht abgethan und aus dem Wege gereumet wären, und ein solcher Tractat mit dem Grossfürsten wie mit dem Thronfolger in Sueden geschlossen würde. Diese Eusserung fand bey dem russischen Hof Gehör, und da der Graf Schoulin bald darauf starb, als welchem Rusland noch niemahl recht trauete, so wurde diese wichtige Unterhandlung durch mich grösten theils fortgesetzet, bis dass der Geheime-Rath Bernstorff 9 Monath nach dem Todte des Geheimen-Raths Schoulin demselben in seiner wichtigen Bedienung zum Nachfolger ernant wurde *).

Der russische Hof wünschte sehr, dass dieses Geschäffte mit äuserster Verschwigenheit geführet werden mögte. Er besorgte, das Frankreich oder auch andere Mächte, wenn sie davon belehret würden, keine Mühe und Kosten sparen würden, so wohl den Grossfürsten auf andere Gedancken zu bringen als auch sonsten demselben alle nur mögliche Hinderung in den Weg zu legen. Ich habe dem zufolge mehrmahlen einen von meinen eigenen Leuthen und unter meinem Pass mit Depechen nach Petersbourg abgesand

*) Udforligere ovenfor i K. Frederik Vs Regjeringshistorie S. 29—36. Schulin döde d. 13 April 1750.

(bewiesen durch Beylage a et b)*). Die Negociation ward mit der angenehmen Hofnung eines guten Erfolgs beständig unter der hiernegst besorgenden Führung des Geheimen-Raths Bernstorff fortgesetzt, und es ward nach vieler Correspondance die russische Keyserin bewogen dem Grossfürsten aufs Ernstliche anzurathen, als welcher bis daher von keinem Vergleich etwas hören wolte, sich mit dem hiesigen Hofe dahin zu vereinigen, dass alle Misshelligkeiten durch einen billigen und gütigen Vergleich gehoben und beygelegt werden könten. Der Grossfürst bequemeten sich auch endlich dazu auf wiederholte Vorstellung der Keyserin und jhrer Ministres, als worunter der Grosskantzler Graf von Bestouscheff inssbesondere ein sehr zelirter Freund des hiesigen Hofes war, und liess seine Vollmacht zu dem Entwurf eines Tractats an seinen Geheimen-Raht den Baron Pechlin aussfertigen, und da der Graf Bestouscheff zu der Zeit, da er hier russischer Ministre war, den Graf Lynar gekant und wünschte, dass jhm diese Negociation aufgetragen werden möchte, so ward er auch dazu abgesand und bevollmächtiget. Die Unterhandlung ging indessen gantz ungemein langsahm und daurete einige Jahre unter der Direction des russischen Ministerii, in so weit selbige das Interest des Grossfürsten betraf. Der Wiederwillen von demselben als auch die Furcht der Keyserin und jhres Grosskantzlers dem Grossfürsten nicht zu missfallen waren wohl die Haubt-Ursachen, warum dieses Geschäffte so langsahm betrieben und fortgesetzet wurde.

Nachdem mann nun endlich nach vieler Mühe und angewendeten Kosten es so weid gebracht, dass man über alle Puncten des Tractats einig wurde, so wurde der Ent-

*) Disse og andre paaberaabte Bilag har jeg ikke seet.

wurf davon dem hiesigen Hof und dem Grossfürsten zur Genehmigung zugestelt. Der König genehmigte denselben in allen Stücken und Fällen, und mann schmeichelte sich, dass ein gleiches von dem Grossfürsten geschehen würde. Mit der grösten Bestürtzung vernam mann aber, nachdem der Grossfürst beynahe in Jahr und Tag den Entwürff bey sich hatten ruhen lassen, dass sie selbigen nicht annehmen noch jemahls einen Vergleich auf denen darin festgesetzten Bedingung eingehen würden. — Der Graf Bestouscheff sowohl als der Graf Lynar, welche sehr wünschten diese Negociation glücklich und wohl geendiget zu sehen, brachten dieserwegen bey dem König in Vorschlag, dass da der Grossfürst sich so abgeneigt bezeügte dieser Unterhandlung die Hände zu biethen, dass der König sich durch die Waffen des grossfürstlichen Antheils in dem Holsteinischen bemächtigen und in Besitz nehmen mögten. Der Graf Bestouscheff liess sowohl durch den Graf Lynar als auch durch den Baron Korff, dazumahlen russischen Ministre an dem hiesigen Hof, versichern, dass die Keyserin sich niemahlen darwieder setzen noch sonsten dem Grossfürsten durch Vorstellung und Unterhandlung bey anderen Höfen einigen Beystandt leisten würden. Der König, welcher aber diese Unternehmung theils für zu gefährlich theils für ungerecht ansahen, erklährten sich dahin, dass wie sehr sie auch diese Unterhandlung glücklich geendiget zu sehen wünschten und der Keyserin für jhre gute Gesinnung höchstens verbunden wären, so könten sie jedennoch sich nicht entschliessen, durch gewaltsahme Mittell den Grossfürsten auf andere Gedancken zu bringen. Sie würden aber beständigt sich geneigt befinden lassen, der obwaltenden Missfälligkeit durch freundschaftliche Unterhandlung und billige

Bedingung die Hände zu bieten, und auss dem Wege gereumet zu sehen.

Mann hat sehr gewünscht zu erfaren, wass etwa den Grossfürst bewogen haben mögte, eine solche Entschliessung zu nehmen. Mann wuste gar wohl, dass seine Neigung sich mit dem hiesigen Hof in einen Vergleich einzulassen keinesweges aufrichtig sey, der König hofte aber jedennoch, dass er auss Achtung für die Keyserin sich nicht entschliessen würde diese Unterhandlung auf einmahl gantz aufzuheben. Nach langer Nachforschung hat man zuletzt erfahren, dass die Grossfürstin (Catharina von Anhalt-Zerbst) jhn dazu gebracht und bewogen habe. Es soll diese Fürstin schohn lange jhren Unwillen darüber bezeuget haben, dass der Graf Lynar jhr von dieser gantzen Unterhandlung nie ein Wordt gesagt, und wie sie, vieleicht im Schertz, jhm etwass darüber gesagt hätte. er es auf eine unanständige Weise beantwordtet; sie sey dadurch so aufgebracht worden, dass sie alles angewendet, um sein Bemühen zu vereiteln und krebsgängig zu machen, als welches ihr denn auch wohl gelungen. Es war indessen währent der Negociation nichts verabseumet worden, sie zu gewinnen; auch die thätigen Mittell wurden nicht gespart. Man suchte auch gar jhre Frau Mutter*) durch Vorstellung und durch andere bey jhr Einfluss habende Bewegungsgründe dahin zu bringen, sich bey jhrer Frau Tochter dahin zu verwenden, dass dieselbe dieser Negociation bey jhrem Gemahl und sonsten das Wordt reden und selbige zu einer glücklichen Endschafft zu bringen sich bemühen möchte. Es war aber alles vergebens, und der König hatte und erlebte den empfind-

*) Altsaa Hedevig Frederike af Würtemberg-Weiltingen, der var den regjerende Fyrste Johan August af Anhalt-Zerbst's anden Gemalinde.

lichen Verdruss, dass alle seine Bemühung und Kosten in einer Zeit von 14 Jahren auf einmahl vereitelt und umsonst angewand worden. Die Sache trat also in jhre vorige Stellung wieder zurück, und obgleich man suchte die Keiserin zu bewegen, die Unterhandlung wieder zu erneuren und sich deren Ausführung mit mehrerem Ernst, wie nicht bis dahin geschehen, anzunehmen, so ward doch solches nur mit leeren Complimenten beantwordtet, und hinzugefüget, dass mann den Grossfürsten in einer Sache, die nicht das russische Reich directe anginge, sondern jhn nur personel beträfe, (nicht) zwingen oder Gesetze vorschreiben könte.

Es verblieb also alles, wie gesagt, in der Verfassung, in welcher es vorhin gewesen war, bis zu dem Todte der Keyserin Elisabeth, und da zeigte sich gar bald die feindseelige Gesinnung des Grossfürsten, welcher nach jhr den russischen Thron bestieg, in Absicht der hiesigen Reiche. Es war Rusland zu der Zeit mit Preussen in einen Krieg verwickelt; der neue Keyser (Peter III) schloss mit demselben sogleich einen Particulier-Frieden unter der Bedingung, das es sich seiner anderweitigen Unternehmung nicht wiedersetzen, sondern vielmehr befördern solte. Er gab hierauf seinen Trouppen, die damahls bis in das preussische Hinter-Pommern hervorgerückt waren, den Befehl, jhren Marsch nach dem Mecklenbourgischen fortzusetzen, und seine Absicht war von dort auss ins Holsteinische einzudringen und seine vermeinte gerechtsahme Sache durch das Schwerd ausszuführen. Der König ward durch einen gewissen und sicheren Canal von allen seinen Absichten und Entschliessungen gantz genau benachrichtiget. Sie nahmen demzufolge jhre Mass-Regeln und befahlen, dass eine ansehnliche Esquadre in der Ostsee kreutzen und alle Landung

zu Kiel und sonsten in dem Holsteinischen verhindern solte, und da sie schohn seid einigen Jahren eine Observationsarmée in der Zeit des Krieges zwischen Preussen und dem Hause Östereich nebst dessen Alliirten gehalten hatten, so ward selbige bis auf 36/m Mann verstärcket, wovon den 30/m Mann den Befehl erhielten in das Mecklenbourgische einzurücken. Es geschahe ein solches unter dem Commando des Grafen Saint Germain, und beyde Arméen, nemlich die dänische und russische, stunden nur zuletzt 12 Meil von einander, so dass es bald zur Thätligkeit gekommen seyn würde, wenn Gottes Güte und Gnade nicht durch einen unerwarteten Zufall Dännemarck auss dieser drohenden Gefahr eines so überwichtigen und mächtigen Feindes wunderbahrlich errettet hätte.

Es war ein solches die Detronisirung des jungen Keysers von seiner Gemahlin, und da alles, so dahin gehöret, schohn von denen Geschichtschreibern mit mehren bekant gemacht worden, auch nicht eigentlich zu dem Endzweck dieser meiner Schrift gehöret, so führe ich nur hier an, dass die Keyserin Chatarina die 2te dem König sogleich jhre Freundschaft versichern und zugleich anzeigen liess, wie sehr geneigt sie sey, aller Unterhandlung die Hände zu biethen, welche das gute Vernehmen mit dem König wieder herstellen könte; sie wünschten auch, dass die vorhin fehlgeschlagene Negociation in Absicht der Renunctiation von Schleswig und Ausstausch des fürstlichen holsteinischen Antheils gegen die Grafschafft Oldenbourg und Delmenhorst wieder aufgenommen und zu einem glücklichen Ende gebracht werden möge. Der König antwordtete hierauf mit gleicher freundschafftlicher Gesinnung, und es ward also hierauf diese so öffters fehlgeschlagene Unterhandlung durch des Königs Standhafftigkeit und unermüdete Ent-

schliessung und Bemühung, alles aus dem Wege zu reumen, was seine Reiche und Länder in Gefahr setzen und nachtheilig seyn konte, wieder aufs neue angefangen. Es geschahe die grosse Revolution in Rusland 1762, wie allgemein bekant ist, und da der junge Gross-Hertzog (Paul) als Erbe des Holsteinischen noch nicht majoren war, so fiell es dem König nach dem Tractat mit Sueden zu, die Vormundschafft zu führen, und es wurden demzufolge alle erforderlige Mass-Regeln genommen. Da aber die Keyserin darauf bestandt, obgleich sie keine Possession in Deutschland hatte, dennoch die Vormundschafft über die holsteinischen Länder führen zu wollen, so glaubten der König vorsichtiger zu handeln auf dero wohlgegründetes Recht fernerhin nicht zu bestehen, sondern lieber nachzugeben, damit die Keyserin jhre gute Gesinnung in Absicht des gütigen Vergleichs wegen des Holsteinischen nicht ändern, sondern vielmehr durch des Königs Nachgeben in diesem Fall bewogen werden mögten, dieses wichtige Geschäffte desto ehender zu einem glücklichen Schluss zu bringen.

Die erste Absicht in Hinsicht der Beybehaltung eines guten Vernehmens ward auch würcklich erreicht, allein mit der Berichtigung der holsteinischen Angelegenheiten ging es gantz ungemein langsahm. Ein jeder Vorschlag, so von dem hiesigen Hof gemacht wurde, fand stets viele Wiedersetzung und Schwierigkeiten, und wenn der König nicht Mittell und Gelegenheit gefunden, denn Geheimen-Rath Saldern als holsteinischen Minister, und welchem die Besorgung dieser Negociation von der Keyserin aufgetragen war, auf seine Seite zu bringen, so würde es vermuthlich noch langsahmer gegangen seyn, und vieleicht hätte sie ohne seine standhafte Bemühung nie ein glückliches Ende

*

und Aussfall erreicht. Es ward indessen den 28ten Februari 1765 ein Alliantz-Tractat mit Rusland geschlossen, kraft welches sich die Kayserin anheischig machte die holsteinischen Streitigkeiten durch einen gütlichen Vergleich abzuthun und beyzulegen. Es wurde in ein Paar Jahren gar vieles dieserwegen geschrieben, bis endlich der Geheime-Rath Saldern den Befehl von der Keyserin erhielte, sich nach Copenhagen zu begeben und aldort die letzte Hand an diese für Dännemark so wichtige Unterhandlung zu legen. Es waren zu Petersbourg alle Haubtbedingung von beyden Höfen bereits genehmiget und in Ordnung gebracht. Gleichwie aber diese Negociation von Anfang an bis dahin stets vieler Veränderung und Auffenhalt unterworfen gewesen, so ereugeten sich wieder Umstände, wodurch der fernere Trieb derselben aufs neue unterbrochen würde. Die dermahligen Unruhen in Pohlen bewogen die Keyserin dem Geheimen-Rath Saldern anzubefehlen, dass er auf seiner Reyse nach Copenhagen sich erstlich nach Warschau begeben, und suchen solte, ob er dort die streitigen Partheyen vereinigen und dahin bringen konte, dass der König, welcher durch Ruslands Vermittelung zu dem polnischen Thron gelanget, von gantz Pohlen dafür erkant, und der innerliche Friede im Lande wiederhergestellet würde. Mann glaubte in Petersbourg, dass der Geheime-Rath Saldern durch seine Geschicklichkeit und andere anzuwendende Mittell diesen Endzweck seines Auftrags gar bald erreichen würde, und also sein Haubtgeschäffte, so er zu Copenhagen zu besorgen hätte, nicht sonderlichem Auffenhalt dardurch unterworfen seyn würde. Allein die Erfahrung bestätigte das Gegentheil. Eben gedachter Ministre fand jn der Ausführung seines Auftrags so viele Schwierigkeiten und Hindernis, dass er über Jahr und Tag sich dorten aufzuhalten

genöthiget war, und mithin ruhete in der gantzen Zeit die holsteinische Angelegenheit.

Es war dem König Friderich dem 5ten um so viel unangenehmer und emfindlicher dieses jhnen so sehr aufm Hertze liegende Geschäffte noch fernerhin in die Länge gezogen zu sehen, da sie fast in 20 Jahren unablasslich und unermüdet sich hatten angelegen seyn lassen, dieses so wichtige Werck zum Nutzen und zur Befestigung des Friedens für jhre Reiche und Länder noch in jhrem Leben zum Stande zu bringen. Sie wünschten dieses um so viell sehnliger, da jhro Gesundheit seid einigen Jahren sehr abgenommen und sie nicht hoffen konte, dass jhre Lebens-Jahre mehr gar viele seyn würden. Der Geheime-Rath Saldern war indessen im Jahre 1766 noch nicht zu Copenhagen angelangt, und es gefiell dem Allerhöchsten in eben diesem Jahr diesen so gütigen und wohlthätigsten König der Erden zur grössten Betrübnis und Leydwesen seiner Unterthanen aus der Weld zu nehmen. Dieser für diese Reiche und Länder so schmertzliche Verlust gab vermuthlich Anleitung, dass der Geheime-Rath Saldern erst ein Jahr darnach und zwar Anno 1767 zu Copenhagen eintraf. Da die fernere Unterhandlung mit demselben in Absicht der holsteinischen Angelegenheiten zu der Geschichte König Christian des 7ten gehöret, und ich nur in diesem Aufsatz die Absicht gehabt anzuzeigen, was in der Zeit der Regierung Friderich des 5ten in dieser so wichtigen Sache sich zugetragen, und wie vielem Hindernis und Auffenthalt dieselbe unterworfen gewesen, so führe ich hier nur blos an, dass noch am Ende des eben angeführten Jahrs 1767 ein Provisionel-Tractat geschlossen, kraft welches die Renunctiation auf das Schleswigsche und Ausstausch des Holsteinischen gegen die Grafschaft Oldenbourg und Delmenhorst unter

der Bedingung festgesetzet und geschlossen worden, dass die völlige Berichtigung dieser Angelegenheit bis zu der Majorennität des Grossfürsten aussgesetzet werden solte, damit derselbe noch alles hiernegst genauer erwegen und seine Endschlissung und Einwilligung dazu ertheilen könte. Es erfolgte auch dieselbe in dem Jahr 1773. Der Allerhöchste sey gelobet, dass diese für Dännemarck so höchstwichtige Angelegenheit doch endlich jhre glückliche Endschafft erreichet, und völlig zum Stande gebracht worden.

Jhro Königl. Hoheit der Printz Friderich haben mir bey dieser Gelegenheit durch ein eigenhändiges Schreiben vom 20ten November 1773 zu erkennen gegeben, wie es dem König gantz wohl bekant sey, dass diese Unterhandlung durch meine Besorgung angefangen und währent der Regierung des höchstseligen Königs beständig fortgesetzet worden, und dass der König in Hinsicht meines darinnen bewiesenen treuen Dienst-Eyfers mir, da diese Negociation glücklich nunmehr geendiget sey, eine Pension von 4000 rdlr. beyzulegen geruhet hätten.

IV.

Kurtze Beschreibung derer in meinem Leben mit mir vorgefallenen Veränderung.

Jm Jahr 1722 zum Anfang des Märtz-Monaths wurde ich von meinem sehligen Vaterbruder, so damahls Ambtmann auf Mön war, nach Copenhagen geschickt um alss Page bey dem damahligen Cron-Printz Christian gesetzet zu werden. Während dass ich in diesem Stande verblieben, habe ich Anno 1722 eine Reyse nach Teutschland mit dem Margraven Friderich Ernst gethan, gleich wie ich denn auch Anno 1728 dem Cron-Printz Christian auf der Reyse nach Carlsbad gefolget.

Anno 1730 wurde ich von dem höchstsel. König Friderich 4ten (als welchem meine Persohn zu gefallen das Glück hatte vorzüglich vor andern), zum Kammer-Pagen bey des jetztregierenden Königs Majestät alss Erb-Printz ernannt, welche Charge ich zu dessen Gebuhrtstag den 31 Märtz angetreten. In derselben habe ich vielle Fattigie und Wiederwärtigkeit aussgestanden, bis ich bei Höchstdenselben zum dritten Cammerjuncker mit 300 Rdlr. Gage ernant wurde. Ich bekam hierauf die Erlaubniss mich mit meiner damahligen Braut dem Fräulein Christiana Friderica von Brüggman, mit welcher ich schon seit Anno 1728 auf Gut-Befinden meiner Tante auf Mön versprochen gewesen, mich verheyrathen zu dürffen; unsere Hochzeit wurde auch Anno 1735 den 9ten September auf Uldrichsholm in Fyhn vollzogen, von welcher Ehe denn nach angebogenen

Zettuln mir in allem 13 lebendige Kinder gebohren worden. Jch hatte in den Jahren Anno 1735, 36 und 37 die Erlaubniss mich eine Zeitlang des Jahres auf Mön aufhalten zu dürfen, biss am Ende des Jahrs 1737 der älteste Cammer-Juncker vom Cron-Printzen mit Tode abgegangen, von welcher Zeit an ich mit mehrerer Assiduität meine Charge warnehmen, auch bey den kräncklichen Umständen des damahligen Hofmeisters von Beulevitz vielfältig bey dem Cron-Printz in der Cammer schlaffen muste. Jch bekam hierauf 800 Rdlr. Gage, und da es mir saur ward in Copenhagen mit Frau und Kindern zu leben, so hatte der hochsehl. König Christian der VIte die Gnade meine Gage mit 200 Rdlr. zu vermehren Anno 1740. Jch habe mir während der Zeit, da ich alss Kammerjuncker gedienet, vielle Mühe gegeben die Versprechung zu erhalten, dereinst Ambtmann auf Mön zu werden. Es ist mir auch zuletzt selbige ertheilet worden.

Allein wider al mein Vermuthen und Wünschen hat es Gott und dem König gefallen, mich 1743 im Juny Monath zum Hofmarschall bey des jetztregierenden Königs Majestät*) alss Cron-Printz zu setzen, und da ich schon in meinen beyden voriegen Chargen bey Hofe gar vielles durchgegangen und sehnlich gewünschet, nur meine Tage auf Mön in Ruhe endiegen zu können, so ist diese Würde nicht ohne grosse Bekümmerniss und vielle Thränen von mir angenommen worden. Es wurden zu dieser wichtigen und

*) Her menes selvfølgelig K. Frederik V, skjønt den hele Autobiographie først er sluttet et Par Aar før Moltkes Død under K. Christian VIIs Regjering og Kronprindsens (Frederik VIs) Regentskab. Men det viser sig paa flere Steder, at det første Udkast eller den første Deel er skrevet i K. Frederik Vs Tid, den senere Deel under K. Christian VII, der da ligeledes benævnes som »der jetztregierende König«.

so vieler Verantwortung ausgesetzten Charge dem König viele andere vorgeschlagen, wovon einige insonderheit durch die Königin unterstützet wurden, allein das Zutrauen des Königs und das Verlangen des Cron-Printzen, mich in dieser Charge bey sich behalten zu können, machten, dass ich dazu vor allen anderen erwehlet wurde. Jch habe hierinnen allein auf den Winck Gottes gesehen, der mich hierzu ohne mein Zuthun beruffen hat, und ich habe aus der Folge wargenommen, dass wenn unss die Führung des Herrn im Anfang dunkell und wunderbahr scheinet, er dennoch alles herrlich hinauss führet, und zu unserm Besten zu lencken weiss. Der höchstsehl. König gaben mir diese Charge anfänglich mit 1500 Rdlr. Gage, da ich aber vorstellete, dass ich damit nicht ausskommen könte, haben sie mir 2000 Rdlr. Gage beygelegt. Sie hatten auch die Gnade und schenckten mir 2000 Rdlr. um mich in gehörige Equipage zu setzen, und da Anno 1743 eine grosse Schatzung aussgeschrieben wurde, so haben sie mir alles, so ich zahlen solte, in baarem Gelde reichen lassen.

In October Monath dieses Jahrs trat ich die Reyse mit dem Cron-Printzen nach Altona an, um die künfftige Cron-Princessin die Princessin Louise von Engeland aldort abzuholen. Jch hatte meine Jnstruction von dem Könige erhalten, und dieselben würdigten mich in derselben eines unumschränckten Zutrauens, so dass (ich) in allen vorkommenden Fällen alles nach eigenem Gutbefinden und Einsicht vornehmen und veranstalten konte. Die Gelder, so sie mir anvertraueten zu allen zu machenden Aussgaben, beliefen sich zu 30,000 Rdlr.; ich sahe zum voraus ein, dass die Summa nicht hinreichend seyn würde, alle nothwendige Aussgaben zu bestreiten, und suchte derentwegen eine grössere Summa zu erhalten; sie ward mir aber nicht accordiret,

sondern nur gesagt, dass wenn ich ein mehres bedürfte, so könnte ich darum nur schriftlich anhalten, da ich dann selbiges bekommen solte. Da ich aber besorget war, dass (ich) durch Hin- und Herschreiben und vielleicht durch einen zu spät kommenden Zuschuss in Verlegenheit gerathen könte, so öfnete ich dieserwegen meine Besorgnis an den Geheimen-Rath Schoulin. Er rieht mir an weiter auf Ertheilung einer grössern Summa nicht zu bestehen, und damit ich nicht in Verlegenheit für Geld gerathen mögte, wolte er mir einen ofnen und uneingeschränckten Creditbrief an den Banquier Stenglin in Hambourg mit geben. Jch erhielte selbigen und lege ihn hierbey an*), als ein Zeichen des grossen Zutrauens und der Freundschafft, welche dieser grosse und würdige Mann für mich in meinen noch jungen Jahren gehabt. — Wir hielten unss lange zu Friderichsruhe und in Altona auf, bis wir endlich zu Anfang des December Monats wieder nach Copenhagen kamen. Während unserer Abwesenheit habe ich regoulierement 2 Mahl die Woche an den König Christian den VIten Rapport von allem demjenigen, so passirte, abstaten müssen, und ich hatte das Glück, dass der hochsel. Herr bey unserer Retour über meine geführte Conduite ein gnädiges Wohlgefallen bezeugten, und mich hiernegst in viellen Dingen dero besondern Zutrauens würdigten.

Nachdem der Cron-Printz den 11ten December sein Beylager und die neue Cron-Princessin jhren Einzug in Copenhagen gehalten, wurde mir aufgetragen deroselben Hofstatt und Oeconomie einzurichten. Sie wurden nicht länger auf dem Schlosse Christiansbourg logiert, sondern

*) Dette og andre i disse Mindeskrifter omtalte Bilag har jeg ikke seet.

bekamen allererst Charlottenbourg, hiernägst das Pallois zu ihrer Winterwohnung, des Sommers aber waren sie zu Sorgenfrey oder zu Jägerspries. Es wurde auf beiden Schlössern unter meiner Besorgung allerley Einrichtung zum Nutzen und Vergnügen vorgenommen, und ich hatte die Satisfaction, dass mann auf allen Seiten mit meiner Bemühung und Betragen zufrieden war. Jch wurde Anno 1744 zum Oberkämmerer ernant, und bekam Anno 1745 zu des jetzigen Königs Gebuhrts-Tag das weysse Band; in letzterem Jahre habe ich das Ceremoniel bey der Gebuhrt und Tauffe des jungen Erbprintzen besorget, auch einem Carrousel beygewohnet, nach dessen Endiegung auf Charlottenbourg ein grosses Tractament gegeben wurde, da alle mitgerittne in jhren völligen Reit-Habit an Cron-Printzliche Taffell gezogen wurden.

Anno 1746 den 6ten August gefiell es dem allmächtigen Gott den frommen und guten König Christian den VIten auss dieser Sterblichkeit abzufordern. Des jetztregierenden Königs Majestät geruheten mich sogleich zu deren Ober-Hofmarschall zu ernennen, und mir dero nie genug zu verehrendes Zutrauen in allen höchstderoselben Regierungsgeschäfften angedeyen zu lassen und zu würdiegen. Sie schenckten mir daneben das adelieche Guth Bregentvit, und haben noch ein weit mehreres für mich thun wollen, welches ich mir zu der Zeit aufs allerunterthänigste verbeten. Ich besorgte hierauf in selbiegem Jahre das Leichen-Begängnis des höchstsehligen Königs, und Anno 1747 wurde auf gleiche Weyse die Salbung unsers jetztregierenden allergnädigsten Königs von mir regouliret. Bey selbieger Gelegenheit gefiele es höchstdenselben mich auss eigener Bewegung zu dero Geheime-Rath zu ernennen, auch sonsten mir viele Marque dero besonderen Gnade und

Hulde zu geben. Anno 1748 that ich mit jhnen die erste Reyse alss König nach Holstein. Sie gingen biss Altona und waren auch Willens die Reyse bis Oldenbourg vortzusetzen; da aber die Blattern und Fleckfieber aldort sehr starck grassirten, so wurde diese Reyse bis zu einem anderen Jahre aussgesetzt.

Anno 1749 thaten Ihro Majestät der König eine Reyse nach Norwegen, welche mir zu veranstalten anbefohlen wurde. Wir gingen zu Lande bis Flastrand in Judland, embarquirten unss aldort auf dem Schiffe Oldenbourg, und landeten nach 2 Mahl 24 Stunden glücklich und wohl zu Laurvigen an. Des Königs Majestät begnadigten hierauf fast alle Städte südenfiels mit deroselben höchsten Gegenwarth und waren Willens die Reyse bis nach Drontheim vordzusetzen; da aber durch den vielfältig eingefallenen starcken Regen die Wege so verdorben waren, dass mann mit einer so nombreusen Suite nicht vortkommen konte, so wurde die Reyse abbestelt, und jhro Majestät der König gingen im Monath July zu Laurvigen wieder zu Schiff, und kamen den 5ten Tag darauf wieder Aller Vermuthen zu Cronenbourg in dem Sunde an. Jhro Majestät der König waren sonsten gewillieget wieder in Judland an das Land zu treten; da aber der Wind nach dem Sunde favorable war, so ward dieser Weg alss der bequemste und kürtzte zur Rückreyse erwehlet. Noch in diesem Anno 1749ten Jahr gefiell es der nie genug zu erhebenden Hulde des Königs mich mit dero mit Brillanten reich besetzten Portrait zu begnadiegen, und wolten darneben, dass, da ich doch von allen jhren inländieschen und ausständieschen Affairen unterrichtet wäre, ich in dem königl. Conseil Platz nehmen solte. Da ich es aber auss gewissen gegründeten Ursachen verbat, so bekam der Geheime-Rath Schoulin

alss damahlieger Ober-Secretair der ausländieschen Affairen den Befehl, mir alle so wohl einkommende alss abgehende Depechen zur Nachläsuug zuzustellen, damit ich von allem desto besser unterrichtet und so viell mehr im Stande seyn könte, mit jhro Majestät über alles zu reden und jhnen meine Gedanken sagen und eröfnen zu können. Die damahls in Bewegung seyende Alliance so wohl mit Frankreich alss Sueden, welche Engeland gar gerne hintertreiben wolte, und welche die Entschlissung des Königs gewissermassen balanciren machte, mochte wohl hierzu die gröste Anleitung gegeben haben. Es muste zweifelsohne auch den frembden Ministres bewust seyn, dass ich an denen ausländischen Affairen einigen Antheil nehme, denn es geschah, dass der englische Minister Titley zu der Zeit, da der englische Hof gerne mit dem hiesigen Hofe in diesem 1749 Jahr einen Alliantz-Tractat schliessen wolte, mir in Nahmen seines Königs anzeigte, dass da ich mich sowohl in Absicht des Königs Vermählung mit einer englischen Princessin, als auch sonsten bey anderen Gelegenheiten als einen Freund von England bewiesen hätte, so wolten sie mir eine jrländische Pension von 1000 à 2000 Pfund Sterling für meine Lebens-Zeit jährlich ausszahlen lassen. Ich bat jhn dem König seinem Herrn für diese seine grosse Freigebigkeit meine allerunterthänigste Dancksagung abzustaten; sie wurden aber selbst einsehen, dass so lange ich noch in meines Königs Diensten stünde und von jhm reichlich salariret würde, ich nicht wohl eine Pension von einem frembden Herren und am allerwenigsten in gegenwärtigem Zeit-Puncte und Lage der Dinge annehmen könte; solte ich aber einmahl in den Fall kommen, dass ich nicht mehr in Diensten wäre, und der König sein Herr alsdan mir die angebotene Gnade wolten zuflissen lassen und mir darauf

eine schriftliche Versicherung ertheilen, so würde ich mir dazu meines Königs Erlaubnis, selbige annehmen zu dürfen, aussbitten. Ich hörte nach dieser Eusserung weiter nichts hiervon, und vermuthlich hat die Schliessung und die Erneuerung des Alliantz-Tractats mit Frankreich den König von Engeland bewogen, mir hierüber weiter nichts sagen noch antragen zu lassen.

Anno 1750 hatten Jhro Majestät die Gnade mich in den Grafen-Standt zu erheben und meine zusammengekauften Güther nebst dem Guthe Bregentvit in eine Grafschafft zu verwandeln, worüber mir das Diploma den 31 Märtzi alss auf dero allerhöchsten Gebuhrts-Tag aussgefertieget wurde. Es gehet diese Belehnung auf männlieche und weiblieche Descendenten, wie auch dass alle meine Söhne und deren Descendenten alss däniesche Grafen angesehen werden sollen. Jn eben selbiegem Jahre thaten Jhro Majestät der König eine Reyse nach den Jnseln alss Mön, Falster, Laland, Langeland, Alsen, Erröe, Taassing und kehrten durch Fühn wieder nach Seeland zurück. Die Reyse ward gröstentheils auf Schaloupen abgelegt, und war der Hitze und der beständiegen Wasser-Reysen wegen besonders fattigant.

Anno 1750 den 6ten August habe ich mich mit dem Könige in einer grossen Gefahr befunden, wovon unss die Allmacht und Barmhertzigkeit Gottes allein wunderbahr geholffen und errettet hat. Es war von dem Major Steuben eine geschwindschüssiege Canone verfertieget worden, welche in höchster Gegenwarth von jhro Majestät dem König probiret werden solte. Zu dem Ende hatte man in einem mit Brettern eingeschlossenen Platz auf Amack selbiege hingebracht, und es wurden in diesen engen Behalt ausser denen Leuthen, so zu dieser Probe nöthig waren, keiner

denn der General-Lieutenant Lerch, so damahls Ober-Kriegs-Secretair war, nebst mir eingelassen. Die ersten zwey groben Schüsse gingen gantz glücklich ab, da aber Jhro Majestät der König noch die 3te Probe machen wolte, welches ich zwar sehnlich verbat, aber nicht erhöret wurde, so geschahe es durch Unvorsichtigkeit desjenigen, so die Canon abfeuren solte, dass das Feuer sich in allen Cardoussen wie auch Vorrath von Pulver, so unbedachtsahmer Weyse dahin gebracht worden, aussbreitete, und in dem Moment alles in Feur und Flammen setzte; die Thür war zugemacht und konte keiner auss noch einkommen. Es errettede dennoch aber der erbarmende Gott den König, den General-Lt. Lerch und mich, so dass wir alle dreye ohne grossen Schaden an dem Leibe, aber mit gantz verbranten Cleydern, Haare und Perrüquen herrauss kamen; hingegen wurden 3 von denen Cadeten, so dem Major Steuben zur Hand gingen, elendich verbrant und 2 von jhnen durch die Krafft des Pulvers todt über das Planckwerck geworffen, gleich denn auch 2 andere von dem Brand 1 à 2 Tage darauf gestorben. Die unendliche Gnade des Höchsten sey frey und frig gepriesen, welche Jhro Majestät den König so gnädig und wunderbahrlich bewahret, und die gröste Gefahr jhres Lebens so gnädig von ihnen abgewandt. Er lasse seine Gnadenhand ferner zum Schutz und Wohlthun über sie walten und setze sie zum Seegen in Zeit und Ewigkeit.

Anno 1751 gefiell es dem grossen Gott unsere theureste Königin Lovise auss der Weld zu nehmen, zum grösten Leydwesen des gantzen Landes und auch inssbesondere von mir, in massen ich von höchstdenselben mit vieller Gnade und Güte von jeher überschüttet worden. Sie

nahmen von mir den Tag vor jhrem Absterben besonders gnädiegen Abschied, danckten mir für allen jhr bewiesenen Dienst-Eyfer, und wünschten über mich und die Meinigen allen den Seegen und alles das Gute, welches man über einen Sterbliechen der Erde wünschen kan. Es ist hierüber von einer mir noch unbekanten Pfeder eine Apotheose gemachet worden, welche sattsahm zeuget, wie sehr ich mich der Gnade dieser verehrungswürdiegen und in meinen Gedancken und Sinnen niemahls ausssterbenden Königin zu rühmen gehabt. Es wurde jhr Leichenbegängniss von mir besorget, welches denn in seiner aussnehmenden Magnificence und sehr gutem Gout des Castrum doloris von jederman gerühmet worden.

Anno 1752 haben sich Jhro Majestät der König im Monath July mit der jetztregierenden Königin Majestät vermählet. Es haben höchstdieselben mir bey dieser Gelegenheit und freudiegen Begebenheit den Elephantenorden gegeben und mir andere schohn vorhin erwehnte Propositions gethan, welche aber, wie schohn vordem geschehen, von mir abgelehnet und verbeten worden. Imgleichen war es jhro königl. Majestät gefällig, mir vor deroselben Vermählung noch andere höchst wichtiege und einem. der sich durchs Eitele verleiten lassen will, sehr vortheilhafftigen Vorschläge zu thun, welche ich aber, der Herr sey dafür gelobet. in tiefschuldichster Ehrfurcht von mir abgelehnet. Meine Familie würde vielleicht dadurch für eine Zeitlang glücklich, aber auch so viell mehr von allen Menschen beneidet, verfolget, und zuletzt unglücklich geworden seyn. Jch sehe es als eine besondere Gnade des Allerhöchsten an, dass er mir Krafft und Muth gegeben, diesem zwar höchst gnädigen aber auch höchst gefährliechen

Anmuthen ausszuweichen*). — Es haben Jhro Majestät der König hiernegst gewolt, dass ich nach Engeland und Teutschland reysen solte um jhnen eine Gemahlin ausszusuchen, welches aber auss guten Ursachen von mir abgewendet, und dazu der Geheime-Rath Baron von Dehn in Vorschlag gebracht worden.

Nachdem die Vermählung ohne grosse Ceremoni mit der jetztregierenden Königin Majestät im Monath July vollzogen worden, so ist hierauf deren feyrliecher Einzug in Octbr. Monath in die königl. Residentz vollzogen und von mir veranstaltet worden.

Anno 1753 den 11ten October wurden Jhro Majestät die Königin von einem jungen Printzen entbunden, welcher noch selbiegen Nach-Mittag getaufft, da denn alles benöthigte hierzu von mir besorget worden. Jn eben diesem Jahre hatte ich die Gnade in meinem neuerbauten Hause. wozu der Grund-Stein den 7ten August 1750 geleget worden, Jhro Majestät dem König den Tag vor jhrem Gebuhrts. das erste Mittagsmahl zu presentiren. Es war dieses das erste von denen grossen Heusern, so auf Amalienbourger-Platz aussgebauet war. Es hat dessen Bau und Einrich-

*) See ovenfor S. 47. Grev Moltke har her, som andetsteds i disse Memoirer (f. E. S. 14—15) ikke villet forklare sig eller tale reent ud. Hvad han sigter til, skal imidlertid have været den hos Kongen opstaaede Idee, at formæle sig med en Datter af Greven selv. Dette har jeg fra, som jeg troer, den bedst mulige Kilde. Datteren kan efter Aldersforholdene ikke vel have været nogen anden end Grev Moltkes ældste Datter Catharine Sophie Wilhelmine, født d. 14 Octbr. 1737, og hun blev ogsaa i en ualmindelig tidlig Alder, neppe 14¾ Aar gammel, d. 16 Juni 1752, altsaa omtrent en Maaned før Kongens Formæling, gift med Grev Hannibal Wedel-Wedelsborg, der døde i ung Alder som Geheimeraad og Hofmester hos Prindsesse Sophie Magdalene.

tung wass ansehnlieches gekostet, jedenoch sind die Kosten durch die Freygebichkeit des Königs erleichtert worden.

Anno 1754 haben Jhro Majestät der König wie auch 1755 keine Reyse nach Holstein vorgenommen, wie dann auch sonsten in Absicht meiner nichts besonders merckwürdieges vorgefallen.

Anno 1756 reyseten Jhro Majestät der König nach Holstein, und wurde aldort bey Schleswig ein Campement gehalten, so auss $^{12}/_{m}$ Mann bestandt. Der Hertzog von Braunsweig nebst seinem Erbprintzen, wie auch der Landgraf von Hessen-Philipsthal kamen zu dem König nach Gottorff und wurden auf dem Schloss logiret, und in allem dero Standt gemäss nach unserer festgesetzten Etiquet gehalten und bewirtet. Es reyseten Jhro Majestät der König, ohne weiter ins Holsteinsche zu gehen, nach geendigtem Campement wieder nach Dännemarck zurück, und traffen noch vor Johannis wieder zu Fridensbourg ein.

Anno 1757 et 1758 ist weiter nichts besonders merkwürdieges vorgefallen, so meine Persohn inss besondere betroffen und angegangen.

Anno 1759 habe ich mit dem Kammerherr Brömsen zu Niendorff in Holstein einen Contract geschlossen, dem zufolge ich jhm jährlich 3000 Rdlr. zahlen und nach seinem Todte das Guth Niendorff ohne Schulden nach jhm erben solte. Es gefiell dem Allerhöchsten nach seiner unendliechen Weyssheit denselben 4 Wochen nach geschlossenem Contract auss dieser Zeitlichkeit zu fordern, wodurch es denn geschehen, dass ich nach einiegen Disputen mit seinem noch in Leben seyenden Bruder zum ruhiegen Besitz besagtes Guthes gelanget, und welches ich nachhero, da es mir nicht gantz wohl angestanden, für $^{80}/_{m}$ Rdlr. verkaufft. Es verdienet, dass diese merkwürdiege Begebenheit sowohl

von mir als meinen Nachkommen mit dem innigsten und demüthigsten Danck gegen den alles vermögenden Gott erkant, und sein allerheyligster Nahme dafür in Zeit und Ewigkeit gepriesen und gelobet werde.

Anno 1760 hatte ich das Unglück, meine so hertzgeliebte Frau Christiana Friderikke von Brüggman im Febr. Monath zu verliehren. Der Herr erfreue jhre Seele und thue ihr ewig wohl für alle Liebe und Treue, so sie mir in ihrem gantzen Leben erwiesen. Dasselbiege Jahr im 7bre Monath, und zwar den 9ten, so gleichfals mein ersterer Hochzeit-Tag gewesen, habe ich mich in Gottes Nahmen in eine neue Ehe mit dem Freulein Sophia Hedvig Raben eingelassen. Ich habe Ursach die Treue des Allerhöchsten zu preysen, dass, da es jhm gefällig gewesen mich durch das Absterben meiner lieben ersten Frauen so hoch zu betrüben, er mich hinwiederum durch Schenckung meiner jetzigen lieben Frauen so sehr wieder erfreuet hat. Gott setze sie zum Seegen für alle Treue und Liebe, so sie mir bis hieher erwiesen, und lasse es ihr vielle Jahre nach mir an keinem guten mangeln.

Den 19ten November*) dieses Jahrs hatten Jhro Majestät der König das Unglück auf Jägersbourg bey dem Absteigen vom Pferde deroselben Bein zu brechen. Dieses betrübte Evenement hat mir vielle Sorgen und Bekümmerniss verursachet. Ich habe in der Zeit, da Ihro Majestät der König nicht en public erschienen, allein die Vorstellung von allen Departements gehabt sowohl von geheimen ausländieschen und inländieschen Affairen, welche Arbeit denn in gantzen 5 Monath gedauret; ich preyse billig mit dem

*) Læs: Den 18 November. Om denne Hukommelsesfeil hos Forfatteren er talt ovenfor S. 82—83.

allerdemüthigsten Danck die unendlieche Barmherzigkeit des Allerhöchsten, welche mir auch in dieser so delicaten alss mühsahmen Arbeit so gnädiglich beygestanden und Gnade gegeben, dass alles wohl aussgerichtet und besorget worden. In eben diesem Winter, so unter viellen Sorgen auf Jägersbourg zugebracht worden, gefiell es dem Allerhöchsten, dass meine liebe Frau im Anfange des Jahres Anno 1761 von einem Sohn zu frühzeitig entbunden worden. Sie hat bey dieser Gelegenheit gar vieles aussgestanden, ist hiernechst aber, dem Höchsten sey Danck, völlig wieder hergestellet worden. Jhre Majestät der König begaben sich hierauf im May Monath von gedachtem Jägersbourg nach Fridensbourg, allwo wir den Sommer über geruhig vorblieben sind.

Anno 1762 im Februar Monath ward meine liebe Frau, dem Höchsten sey Danck, abermahls von einem jungen Sohn entbunden, welchem wir den Nahmen Fredericus Julianus beygelegt. Es lebte derselbe aber nicht länger als 5 Wochen, da es Gott gefallen, jhn auss der Weld zu fordern. Im May Monath dieses Jahrs gefiell es Gott, den Geheimen-Rath von *Stöcken* auss der Weld zu nehmen. Jch bin zufolge seines errichteten Testaments sein *einzieger Erbe* geworden, wodurch mir denn das Guth Gammelgaard in Laland anheim gefallen: die gantze Erbschafft kann ich wohl nur auf $^{14}/_{m}$ Rdlr. rechnen, da $^{45}/_{m}$ Rdlr. Schulden darauf haften, alss welche mir der grundgütiege Gott auss eiteler Gnade und Barmhertzigkeit aufs neue in den Schoss geworfen. Er gebe, dass dieses und alles übriege mir in unendliechen viellen Zufällen erwiesene Gute von mir und den Meinigen jederzeit mit dem innigsten und hertzligsten Danck erinnert werden mögen. Es reyseten Ihro Majestät der König in diesem Jahre nach

Holstein, und es schiehne, alss wenn ein Krieg mit dem Keyser Peter dem IIIten wegen des Holsteinischen fast gantz unvermeidlich war. Es wurden bei 40/m Mann an der Trave zusammengezogen, und da mann die zuverlässiege Nachricht erhalten, dass die Russen würcklich in Mecklenbourg einrücken wolten, um weiter in das Holsteinische einzudringen, bekam die Armée die Ordre über die Trave zu gehen und in dem Mecklenbourgischen Poste zu fassen. Es geschahe auch ein solches in guter Ordnung, und die Flotte, so von Copenhagen ausszulaufen beordert wurde, muste sich zwischen Colberg und Rostoch vor Ancker legen, um alle Zufuhr für die russische Armée zu Wasser abzuschneiden. Es ward hierauf von dem Kayser ein Congress zu Berlin proponirt, welcher auch abseiten des Königs angenommen und beschicket worden. Ihro Majestät thaten in der Zeit eine Reyse nach Copenhagen und waren Willens die Armée in eigener Persohn gegen den Feind anzuführen, wenn der Congress fruchtloss sich zerschlagen solte. Es wurde alles, wass zu einer fuld Equipage für dieselben gehörig, durch mich besorget und nach Travendahl hingeschafft. Während dieser Beschäfftiegung und da sie bedacht waren von Fridensbourg nach Travendahl zu retourniren, gefiell es dem allmächtigen und allvermögenden Gott, den Keyser Peter den 3ten von dem Thron zu führen, und mithin alles das Böse, so er unss zugedacht, gnädichlich abzuwenden. Dännemark hat Ursach selbieges Evenement alss eine der grössten Wohlthaten anzusehen, und Jhn dafür hertzlich zu preysen, denn wer die Umstände gekant wie ich und davon ein augenscheinliecher Zeuge gewesen, muss gestehen, dass unss der Herr als einen Brand auss dem Feur gerettet. Sein allerheiligster Nahme sey dafür in Zeit und Evigkeit gepriesen. Es erfolgte hierauf der Todt von dem

gewesenen Keyser Peter dem 3ten. wodurch wegen der Vormundschafft für den unmündiegen Grossfürsten alss Hertzog von Holstein bald neue Brouillerie zwieschen dem König und der Keyserin von Russland entstanden wären: allein es wurde auch diese durch einen gütiegen Vergleich beygelegt und abgethan, so dass gottlob Dännemark sich auf bis diese Stunde des edlen Friedens zu erfreuen hat. Dieses so notable und für das gantze Reich so merckwürdiege Jahr ist für mich und die Meiniegen gottlob dahin glücklich geendieget worden, dass meine liebe Frau den 14 Decembre glücklich und wohl von einem jungen Sohn entbunden und jhm der Nahme Friederich beygeleget worden. Die hierbey vorgefallenen merkwürdiegen Umstände habe ich bereits in meinem Testament angeführet, alss halte ich es überflüssig von selbiegen alhier von neuen Erwehnung zu thun. Es wird genug seyn, wenn ich nur bezeuge, dass die Güte des Herrn über mich alle Morgen neu gewesen, und wie ich und die Meinigen die gröste Ursach haben seinen allerheyligsten Nahmen dafür in Zeit und Evigkeit zu preysen.

Am Ende des Jahres 1762*) starb der Geheime-Rath Loudevic Holst, und da durch dessen Todt auch unter andern die Ober-Secretairecharge von der dänischen Cantzeley vacant geworden war, so erhielt ich ein Schreiben von den Vornehmsten dieses Departemens, in welchem sie mich baten in jhrem Nahmen den König zu ersuchen, dass sie mir diese erledigte Bedienung ertheilen mögten. Der Brief war von dem jungen Graf Holst und von denen Conferentz-Räthen Luxdorff, Hielmstiern und Stampe unterschrieben. Ich konte und durffte mich nicht entledigen, jhr Ansuchen dem König für Augen zu legen, da ich aber niemahlen die

*) Læs: Im Anfang des Jahres 1763, neml. 29 Januar.

Direction von einem Collegio anzunehmen mir erlaubet habe. meine anderweitige vielfältige Geschäffte auch solches nicht verstateten, so verbat ich mir diese Gnade bey dem Könige, obgleich ich gar wohl einsahe, dass meine zahlreiche Famillie es wohl erforderte, eine Bedienung zu bekleyden, welche von allen und jeden zu der Zeit für eine der einträgligsten im gantzen Lande geachtet und angesehen wurde.

Anno 1763, im Anfang des Jahrs, gefiell es Jhro Majestät dem König auss eigener Bewegung mir die Ordre in dem Conseil Sitz zu nehmen aussfertiegen zu lassen. Ich habe sothanen Befehl mit der grösten Danckbarkeit angenommen, mir aber dabey allerunterthänigst aussgebeten, dass obgleich Jhro Majestät mir schon diese hohe Gnade des öfftern hatten angedeyen lassen wollen, ich noch demüthigst bitten müste, es bey dem voriegen bewenden zu lassen. Jhro Majestät haben mir meine Bitte gewillfärtieget. Indessen ist es doch bekant gemacht worden in allen Departements, dass ich dazu ernant sey; ich habe aber mich dennoch nicht in den gewöhnlich zu haltenden Conseils eingefunden, weillen ohnehin alle jnländiesche und aussländiesche Affairen zu meiner Kentniss gekommen, und durch mich grösten theils Jhro Majestät dem König allerunterthänigst vorgetragen werden.

Jn diesem Jahre habe ich sonsten eine schwehre Krankheit, und welche mit einem hefftiegen Stich in der Brust angefangen, aussgestanden. Es hat aber Gott dem allerhöchsten gefallen, mich davon gnädichlich genäsen zu lassen. Er gebe mir seine Gnade, dass ich jhm meine noch rückständiege Lebensjahre witmen und allstets auf seinen Wegen treulich wandeln möge.

Anno 1764. In diesem Jahre fiell so wohl in königl. Geschäfften, als auch in denjenigen, so mich selbst personel

betreffen, nicht viell sonderlieches vor. Jhre Majestät der König verblieben den gantzen Sommer durch auf Fridensbourg und kamen gar wenig auss. Ich bemerckte, dass dero Leibeskräffte merklich abnahmen, und da sie sich am Ende des Augusti nach Copenhagen begaben, um alldorten das Beylager der Princessin Wilhelmine Caroline mit dem Erbprintzen von Hessen zu begehen, so habe ich inss besondere wargenommen, dass, da sie die Princessin nach jhrem Zimmer die Treppe hinauf führen solten, jhnen solches ungemein schwehr geworden. Jn diesem Jahre ward meine liebe Frau gottlob abermalss glücklich und wohl den 20ten February von einem jungen Sohn entbunden, welchem wir den Nahmen Gebhart*) in der heyl. Tauffe beygelegt haben. Gott lasse sein gantzes Leben jhm dem Allerhöchsten gewidmet und wohlgefällig seyn.

Anno 1765. Jhro Majestät der König nahmen in diesem Jahr keine Reyse nach Holstein vor, gleich den auch nichtes sonderlieches passiret, welches nicht allgemein bekant ist und von viellen wird angemercket und aufgezeignet seyn. Jch habe bemercket, dass in diesem Jahr die Kräffte des Geistes und des Leibes mercklich abgenommen, wie sie denn insonderheit im August Monath und zwar den 28ten mit einer Kranckheit befallen wurden, wodurch sie nicht allein gantz ungemein geschwächet, sondern auch fast ausser Stande gesetzet wurden, die Reyse von Fridensbourg nach Copenhagen unternehmen zu können. Gott half unss dennoch unter vielen Beschwehrligkeiten dahin, und wir kamen den 19ten November zu Mittag auf Christiansbourg an.

---

*) Den ældste efterlevende Søn af Ad. Gottl. Moltkes andet Ægteskab, siden Herre til Stamhuset Moltkenborg (Glorup), og Mullerup i Fyen, og Stamfader for Linien Moltke-Hvitfeldt.

Jhro Majestät der König waren aber so schlecht, dass sie weder den Tag noch hiernegst wieder aussgehen könten. Sie verblieben beständig in jhrem Zimmer, und es zeigte sich je mehr und mehr, dass nicht allein dieselben von einer Wassersucht angegriffen, sondern dass auch wenige Hofnung zu jhrer Genähsung übrig sey, welches den Allen und insonderheit mich in das gröste Leydwesen und Betrübniss versetzet hat. Sie hatten in den heyl. Weynachts-Tagen jhre Devotion, und liessen sich einiege Tage darauf durch den Leib-Chirurgen Wohlert für die Wassersucht zapfen. Es hielten höchstdieselben diese Operation mit vieller Standhafftigkeit auss, und da sie wolten, dass ich dabey gegenwärtig seyn solte, so fiell ich für meinen Theill dabey in Ohnmacht und muste mich von jhrem Zimmer nach meiner Cammer führen lassen. Ich erholte jedennoch mich bald wieder und konte den folgenden Tag wieder zu ihnen hinaufgehen. Sie wurden zwar durch das Zapfen in etwass soulagiret, allein mann sahe leyderdessen täglich, dass jhr Ende sich je mehr und mehr näherte. Ich habe während jhrer gantzen Kranckheit sie keinen Tag verlassen, wie ich denn auch zuletzt des Nachts in jhren Zimmern verblieben bin. Jn aller dieser Zeit habe ich alle Expeditions von allen Departements besorget, massen sie mit keinen jhrer Ministres währent jhrer Kranckheit gearbeitet. Indessen wurden sie immer schwäger und übler. Sie liessen den Hr. Magister Bluhm öfters vor sich kommen um sich zu einem sehl. Ende zu bereiten, und es gefiell dem Allerhöchsten nach seinem allerheyligsten Rathschluss diesen liebenswürdiegen, guten und wohlthätigen Herrn, dem gantzen Lande und mir inssbesondere zur innersten und grösten Betrübniss, den 14 January Anno 1766 auss der

Weld zu nehmen. Der Herr aller Herrn erfreue seine Seele und thue jhm evig wohl für alle das Gute, so er seinem Lande und mir wärent seiner milden und gnädiegen Regierung erwiesen.

Es ist nicht möglich, dass ein Landesherr besser für sein Land denken und intentionirt seyn kan alss wie er, und ich muss es frey bekennen, dass wenn auch hier und da wass geschehen seyn solte, welches mann in Absicht seiner Regierungsgeschäffte tadeln könte, so ist der Fehler gewiess nicht jhm, sondern denen jeniegen, so es vorgestelt, beyzumessen. Er hat im übriegen gottlob sein Land in Friede und Ruhe regieret, und gewiess dessen Wohlstande und Flohr in allerley Absichten verbessert, alss wovon die Nachweld jhm gewiess einmahl die jhm gebührende Gerechtigkeit wird wiederfahren lassen. Da es aber mein Zweck nicht ist, in diesen Blättern seiner, sondern meiner Lebensfata zu gedencken, so abstrahire ich von erstern und überlasse geschickteren Pfedern alss wie der meinigen die Geschichte eines so rühmliegen, leutseehliegen und überhaubt guten Regenten und König zu beschreiben, wobey ich doch nicht habe unangezeigt lassen wollen, dass der Höchtsehl. mir kurtz vor seinem Ende durch seinen Kammerdiener Jessen ruffen lassen und mir anbefohlen mich dicht bey jhnen ans Bett zu setzen. Sie legten den Kopf auf meine Schultern und Arme, und schieden kurtz darauf auss der Weld, gleich wie angeschlossener copeyliche Attest des Kammerdieners Jessen ein solches bestätiget. Das Original dieses Attestes lieget bey der von mir geschriebenen Lebensgeschichte F. Vten.

Jch wende mich demnach zu demjenigen, wass mit mir nach dieser so grossen Veränderung vorgegangen. Nach-

dem ich des jetztregierenden Königs Majestät*) in der Nacht um 2 Uhr den Todt jhres Herrn Vates anzukündigen mich verpflichtet sahe und mich zu dem Ende in jhrem Vorgemach einfand, liessen höchstdieselben mich für jhr Bett kommen, nahmen diese betrübte Nachricht mit vieller Standhafftigkeit an, und confirmirten mich so fort in allen meinen Chargen, welches denn von mir mit der unterthänigsten Erkentligkeit erwiedert, und hinzugefüget wurde, wie ich wünschte so wohl annoch Kräffte am Leibe und Verstande zu besitzen, um jhro Majestät erspriesslieche Dienste leisten zu können, worauf sie mir denn eine gar gnädiege Antwordt zu ertheilen geruheten. — Jch habe bey Erwehnung der zunehmenden Kranckheit des höchstsehl. Königs annoch vergessen anzuführen, wie der höchstsehl. Herre einstmahl jhren Hr. Sohn des jetztregierenden Königs Majestät sehr ersuchet und gebäten, allezeit Gnade für mich alss einen Bedienten zu haben, welcher jhnen von jhrem 7ten Jahre bis an jhr Ende treulich und wohl gedienet, und mir ins besondere dass zufliessen zu lassen, wass ich an Gage und Appointements bey jhrem Absterben würcklich genossen hätte. Der jetziege König haben solches, wie mir der höchstsehl. Herr gesagt, aufs feyrligste versprochen, und es ist dieses vermuthlich auch die Ursach gewesen, warum ich sogleich in allen meinen Bedienungen von jhnen bin confirmiret worden. Jch habe aber dabey gar wohl und noch bemerket, wie mann diesem guten Herrn nicht allein wärent des Lebens seines Herrn Vaters schohn vielle wiedriege Jdee auf mein Sujet beygebracht, sondern dass mann auch beschäfftieget war, die guten Gedancken, so derselbe

---

*) Om dette Udtryk er talt ovenfor S. 120 Not. Her menes naturligviis K. Christian VII.

noch etwa von mir haben könte, völligen zu benehmen und es dahin zu bringen, dass er kein Zutrauen zu mir gewinnen mögte.

Ich will davon nur eine Passage alhier anführen. Mann ging so fort damit um, mir die Particuliercassa zu berauben. Wie ich solches warnahm, legte ich dem König eine Balance dieser Cassa vor Augen, alss worauss dann zu ersehen war, dass obgleich der Höchstsehlige nicht allein durch diese Cassa viell Gutes gestifftet, sondern auch den Armen reichlich zu Hülffe gekommen seye, der Behalt dieser Cassa sich dennoch über eine Million Rdlr. betrug. Diese Nachricht war dem König sehr angenehm, und sie (mag) wohl an andere dieserwegen geredet haben. Sie gaben mir darauf nach Verlauf von einigen Tagen zu erkennen, wie jhnen jemand gesagt hätte, und zwar der Hr. Ob. K. H. R.*), dass wenn er eine Balance davon machen dörffte, solte die Berechnung und der Behalt gantz anders aussfallen. Jch erwiederte darauf, dass wäre eine ehrenrühriege Beschuldiegung, und ich wünschte nichts mehr, alss dass Jhro Majestät diese Sache aufs strengeste und schärfeste wolten untersuchen und mich straffen lassen, fals ich jhnen eine falsche Berechnung vorgelegt, hingegen wenn ich unschuldig befunden würde, es zwar meinen Angeber nicht entgelten lassen, mich aber auch gegen dessen etwa ferner zu machende üble Insinouations kräfftig schützen, und keine wiedriege Gedancken von mir fernerhin bey sich Platz finden zu lassen geruhen wolten. Es hatten Jhro Majestät der König hierauf die Gnade dero Conseille anzubefehlen, meine eingereichte Balance zu untersuchen und wegen deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit

*) Vistnok Ober-Kammer-Herre Reventlau (Ditlev Reventlau).

jhren schriftliechen Rapport abzustaten. Es wurde dieser Befehl so fort von jhnen befolget, und ich hatte die Satisfaction, dass jhr Bericht dahin aussfiehl, wie sie meine Balance nicht allein in alle Wege richtig befunden, sondern wie würcklich der Behalt der Cassa grösser seye, als wie selbieges nicht von mir angegeben worden. Jhro Majestät der König hatten die Gnade mir selbiegen Bericht zu geben und dabey zu sagen, wie ich diese für mich so rühmlieche als wichtieche Schrifft wohl zu verwaren hätte, massen mein Angeber nicht allein mein Richter, sondern auch durch seines Nahmens Unterschrifft hätte einstehen müssen, wie er mich unrechtmässig beschuldieget, und nicht dassjeniege, wass er mir zur Last geleget habe, erweysen können. Jch habe diese Piece auch wohl verwahret, und es befindet sich dieselbe bey meinen übriegen Famillie-Papieren hingelegt.

Es hat mir im übriegen diese erhaltene Avantage wenig Nutzen geschafft. Meine Feinde haben nicht abgelassen, mir hier und da allerley Chagrin zu verursachen, welches ich lieber vergeben und vergessen, alss hier zu jhrer Beschämung anführen will. Mein Credit bey Jhro Majestät dem König war indessen vielleicht so gut wie eines dero anderen Ministres, und ich habe Ursach zu glauben, dass eben meine Feinde dadurch bewogen worden dahin zu arbeiten, dass meine Faveur nicht zunehme, sondern ich eloigniret und beabschiedieget werden mögte. Jch habe indessen alss Obermarschall die Beerdiegung des höchstsehl. Königs besorget, und darneben alss Ministre von Conseil das gewöhnlieche zu haltende Conseil so wohl auf der Cantzeley alss auch bey dem König selbsten beygewohnet, wobey ich zu erinnern nicht vergessen soll, dass, ob ich zwar bereits zu König Friderich des Vten Zeiten Ministre von

Conseil ernant worden, ich jedennoch keiner beständiegen Sitz in demselben biss zum Anfang der Regierung des jetziegen Königs genommen. Es gingen indessen in 4 à 5 Monath die Dinge für mich zimlich erträglich ab, biss die Mariage des Printzen Carls von Hessen *) mit der königl. Princessin Lovise in Bewegung kam. Da ich nun diese Verbindung auf keinerley Weyse convenable finden und ansehen konte, auch dagegen, wo es Gelegenheit, sprach, zog ich mir dadurch einen formidablen Feind mehr auf den Halss, und durch welcher Mitwirkung es sonder Zweifell geschahe, dass, da ich die Erlaubniss erhalten auf einige Zeit nach Bregentvid zu gehen um alldorten den Brunnen zu gebrauchen, es Jhro Majestät dem König gefiehl, den Geheimten-Rath und Ober .... Pless **) an mich nach gedachtem Bregentvid zu senden, um mir bekant zu machen, dass obgleich sie mit meinen Diensten vollkommen zufrieden und für mich und meine Kinder fernerhin alle Gnade haben würden, so sehen sie doch gerne, dass ich meinen Abschied nehmen mögte, allermassen sie gewisse Arrangements in jhren Ministeriis zu machen hätten, wo sie von meinem Platz en Faveur eines anderen disponiren müsten. Jch nahm, dem Höchsten sey Danck, diese Insinuation mit vieller Gelassenheit an, ersuchte den Geheimen-Rath Pless mich dem König zu Füssen zu legen und zu sagen, dass da ich negst dem göttliechen Willen, denselben von meinem Herrn mir allezeit so willig als

*) Meget senere, i Anledning af Formælingen mellem Kronprindsen og Prinds Carls Datter Marie Sophie Frederikke, finder man i Slutningen af denne Autobiographie ved Aar 1790 Gr. Moltke i bedste Forhold til Prinds Carl.

**) Originalen er her ikke tydelig, men der menes vistnok Geheimeraad og Over-Ceremonimester Victor Christian von Plessen, der tillige var Ordens-Secretair.

schuldig hätte gefallen lassen, so unterwürffe ich mich auch hierin gäntzlich Jhro Majestät aller gnädigstem Befehl, und emphele mich mit meinen Kindern Jhro königl. Majestät beständiegen Gnade und Hulde.

Nach dieser für mich so bedeutliechen Veränderung wurden alle meine Feinde rege, und insinouirten auf mein Sujet unendlich vielle Unwarheit und Angebung, wovon sie, dem Höchsten sey Danck, keine erweysen, und durch Seinen mächtiegen Schutz abgehalten und gehindert wurden alles das Böse, so sie gegen mich im Sinn hatten, ausszuüben, wofür ich und meine Kinder Gott zu preyssen die gröste Ursach haben. Und da inssbesondere meine Wiedersacher dem König beygebracht, wie ich einen entsetzliechen Reichthum und zwar über 10 à 12 Millionen besässe, so geschahe es auch dadurch, dass ich gar keine Pension erhalten und meine bis dahin gehabte Gage so fort mir genommen und eingezogen worden. Ich demüthigte mich bey allen diesen auf mich eindringenden Kreutz und Wiederwärtigkeiten unter die gewalltiege Hand Gottes; ich küste seine Ruthe und erkante, wie ich in Absicht Seiner diese und noch härtere Züchtigung verdienet, dahingegen aber diesen Trost in meinem Hertzen empfand, dass ich dem König und seinem Herrn Vater immer alss ein ehrlieger Mann zu dienen beflissen gewesen, und mich, dem Höchsten seye Danck, durch kein privat Interesse noch sonsten einige Consideration davon habe abhalten lassen. Und damit Freunde sehen und überzeugt seyn mögten, dass meine Mittell keinesweges so considerable wären, alss wie meine Neyder ein solches aussgebreitet, so liess ich durch den Etatz-Rath Esmarch, welcher von Anfang an und zwar über 20 Jahre alle meine Geldangelegenheiten besorget, und wuste, woher ich jeden Schilling so zu sagen bekom-

men hatte, eine Balance aller meiner Mittel aufsetzen, wodurch sich denn ergeben, dass alles, wass ich besass. sich bey weitem nicht auf eine Million belauffen. Da ich dieserwegen in einem anderen Papier weitläufig und umständlich geredet, so will hier weiter nichts davon erwehnen, denn dass ich diese Balance an unterschiedene meiner Freunde gewiesen, und welche, wie ich hoffe, dem König eine gantz andere Jdée von meinem Reichthum gegeben haben. Im übriegen habe ich bis daher, da ich dieses schreibe, keine Pension erhalten, und schmeichle mich auch gar nicht, dass ich selbiege jemahls erhalten werde*).

Jch habe mich indessen gantz stille zu Bregentvidt den Rest des Jahres Anno 1766 aufgehalten und mit viellen und grossen Kosten allerhand Dinge anschaffen und ankauffen müssen, welche zu Etablirung einer Haushaltung auf dem Lande, und wo vorhero keine (existiret) hatte, erforderlich gewesen, gleich ich denn auch am Schluss desselbiegen Jahres nicht allein das Unglück gehabt, den grösten Theil meines Viches oder Kühe auf 6 Güthern zu verliehren, sondern dass auch auf dem Gute Tryggeweld fast alle Gebäude des Heubthofes durch eine unglücklieche Feursbrunst in Asche gelegt worden. Ich habe durch das Viehsterben ein ansehnlieges an meinen Revenuen verlohren, und es hat mir wass ansehnlieges gekostet, da ich sowohl das verlohren Vieh habe wieder ankeuffen und darneben alle Gebäude auf Trygeweld von neuem aufbauen müssen. Indessen preysse ich den allmächtiegen Schöpfer Himmels und der Erden, dass er mir Gnade gegeben alle zugestos-

*) Som ovenfor S. 118 bemærkes, erholdt Gr. Moltke senere en Pension 1773 efter Afslutningen af det holstenske Mageskifte.

sene Wiederwärtigkeiten dieses für mich so sehr betrübten 1766 Jahrs glücklich zu überstehen, und dass, obgleich seine züchtigende Gnadenhände mich gedrücket, ich doch nicht gantz unterdrücket, sondern zu seinem Lob und Preyss bis daher erhalten worden. Er gebe mir Gnade fernerhin, alles, wass Er mir nach seinem allerheyligsten Willen annoch in dieser Weld zu leyden aufzulegen für nöthig erachten solte, selbieges mit Gedult zu ertragen, und mir es dahin zum Besten dienen möge, dass die Weld mir immer eckelhaffter und nichtiger, der Himmell und die Ewigkeit mir aber immer süsser und angenehmer werde.

Der Anfang des Anno 1767 Jahres war mir so viell mehr erfreulich, da der liebe Gott mich selbieges nicht allein mit den Meiniegen bey guter Gesundheit anfangen liess, sondern dass auch den 3ten January meine liebe Frau glücklich und wohl mit einem jungen Sohn entbunden wurde, welchem wir den Nahmen Christian Loudevic beylegten. Jch habe mich den gañtzen Winter zu Bregentvidt und zwar überhaubt seyd meiner Beabschiedigung alldort aufgehalten, war auch fest entschlossen nicht wieder nach Copenhagen zu kommen, es sey denn, dass der König solches haben oder expresse befehlen solten. Es wurde mir indessen von Zeit zu Zeit gemeldet, wie der König von dennen gegen mich gefasten Vorurtheilen sehr zurückgekommen. Sie sahen ein, dass sie sich durch meine Feinde und Neiders hätten bewegen lassen mich, ohne es verdient zu haben, zu congediren, und dass sie mich wieder in der Stadt zu sehen wünschten. Jch antwortete darauf, wie ich zwar diese Gesinnung mit Vergnügen vernähme, und Gott und dem König dafür danckte, da mann aber mich eben auf keine gnädiege Weyse meiner Diensten entsetzet, so könte ich mich nicht in Copenhagen einfinden, es sey denn, dass der

König mir solches auf eine eclatante und gnediege Weyse anbefehlen liessen. Nach villem Hin- und Her-Schreiben geschahe es, dass da die Kröhnung den 1sten May geschehen solte, Jhro Majestäten jhren Kammerjuncker Schmettau an mich nach Bregentvidt sendeten und mir sagen liessen, wie es jhnen sehr lieb seyn würde mich bey der Kröhnung zu sehen, und dass ich mich zu dem Ende zu Copenhagen einfinden mögte. Jch antwordete darauf, wie ich mich allerunterthänigst einstellen würde. Dieses war den 18 Aprill, und ich reysete darauf den 21ten in Gottes Nahmen nach Copenhagen; ich sahe Tages darauf den König en particulier, da von unterschiedenen Dingen geredet würde. Jch verblieb den Abent bey jhrer Taffell, und wurde sonsten von Allen und Jeden wohl empfangen. Alss eine merckwürdige Begebenheit muss ich hier noch anführen, dass der Geheimerath Saldern, welcher sich als russischer und grossfürstlicher Ministre damahls in Copenhagen befand*), zugleich mit 13 Persohnen theils Russen theils grossfürstlichen Bedienten, und worunter sich der Printz Karackin**) befand, in meinem Hause einfunden, und mir jhre Zufriedenheit und Freude über meine Zurückkunft nach Copen-

---

*) Russisk Minister ved det danske Hof var egentlig Michael Philosophow, der i Juli 1766 havde afløst den ved Døden afgangne Baron Korff; Saldern repræsenterede vel egentlig nærmest Storfyrste Paul som Hertug af Holsten-Kiel. Men begges Interesser faldt nøie sammen, og ligesom Moltke har kaldet Saldern russisk Minister, saaledes findes i den danske Statskalender for 1768 (af Matthias Rohlfs, udgivet paa Tydsk i Altona) baade Philosophow og Saldern opførte som russiske Ministre her ved Hoffet.

**) Fyrst Kurakin, en Slægtning (Neveu) af Panin, befandt sig her som Attaché eller Cavaleer ved det russiske Gesandtskab, der gjorde en vis Stads af ham og her fordrede særlige Hensyn tagne til ham.

hagen bezeugten. Der Geheimerath Saldern führte für sie alle das Wort, und presentirte sie mir hernach unter Benennung jhres Nahmens einen jeden insbesondere.

Jch bemerckte im übriegen wohl, dass ich an dem Gr. Dannenschiolt*) einen redoutablen Feind hatte, welcher denn wegen meiner Ankunfft bey dem König allerhand üble Insinouations gemacht hatte. Jch verblieb indessen ohngefehr biss Medio May in der Stadt und kehrten darauf wieder zurück nach Bregentvidt. Den Sommer über machte ich eine Tour nach Glorup und Noer, und kam gegen Aussgang Augusts zu der zu haltenden chinesischen Auction wieder nach Copenhagen. Jhro Majestät der König waren damahls schohn auf Friderichsberg etabliret, und ich hatte wärent meines Auffenthalts in Copenhagen, so wieder Vermuthen beynahe 6 Wochen gewähret, offters die Gnade Jhro M. den König en particulier zu sehen. Sie trugen mir auch auf, dass ich mich von der Direction der publiquen Affairen, welchen ich sonsten vorgestanden, fernerhin chargiren mögte. Jch nahm solches so willig wie schuldig an und hatte das Glück, dass ich für die Mahler-Academie die Dinge auf einen so soliden und guten Fuss setzte, alss wie selbiege durch die im Druck gegangenen Extensations-Fundation für Jedermanns Augen geleget worden, und überhaupt war dieser Sejour in Copenhagen so angenehm für mich in viellerley Absichten, alss wie er nicht in langen Zeiten gewesen. Jch hielte in dieser Zeit eine Versamlung bey der Mahler-Academie, und machte jhnen die von dem König der Academie erwiesene Gnade be-

*) Den af Flaaden tidligere saa høit fortjente Grev Frederik Danneskjold-Samsø, Præses i Admiralitetet, hvis Afskedigelse samme Aar strax nedenfor nævnes.

kant, worauf denn des folgenden Tages alle Glieder der Academie sich bey mir einfunden, mir für die der Academie aussgewürckte königl. Gnade danckten und mir auftrugen, Jhro Majestät dem König jhre allerunterthänigste Erkentlichkeit dafür zu bezeugen. Es offerirte mir die Academie gleichfals bey dieser Gelegenheit eine goldene Medaille, welche sie auf mich und zwar in Absicht meines in 10 Jahren geführten Presidii hatten schlagen lassen. Nachdem ich nun die Affairen und Angelegenheiten der Academie in Ordnung gebracht hatte, wurde auch eine General-Versamlung bey der asiatischen Compagni gehalten, und da gegen die Direction sich allerhand wiedriege Gerüchte verbreitet hatten, so fand ich für nöthig denen sämbtlich zugegenseyenden Interessenten zu declariren, wie die Direction ungerne hatte vernehmen müssen, alss wenn mann mit jhrer Administration nicht zufrieden sey und vielles dargegen zu sagen und ausszusetzen fünde. Ich ersuchte dannenhero sämbtlieche Jnteressenten auss jhrem Mittel einige zu erwählen, die da alle Protocollen und zwar die Deliberations-, Instructions- und Correspondence- und Rechnungsbücher aufs genaueste zugleich mit einiegen von der Direction durchgehen und aufs allergenaueste examiniren und von der Direction Betragen alss auch dem Zustandt der Compagni ausführliechen Bericht an die sämbtliechen Interessenten abstaten könten. Mann hat aber diese Proposition nicht allein nicht angenommen, sondern auch, nachdem ich selbiege zu einigen Mahlen wiederholet, sich dahin mündlich geeussert, wie mann gegen die Direction nichts zu sagen und mit derselben bis daher bewiesenen Mühe und Fleyss gantz zufrieden sey. Jch erwiederte darauf, dass wenn mann nichts zu erinnern fände und keine Untersuchung der Dinge verlangte, mann auch künftig der

Direction sein Zutrauen gönnen und dieselbe nicht inssgeheim tadeln und durchhecklen mögte. Die Assemblé endigte sich also in allen Fällen gantz friedfertig, obgleich vielle der Meinung waren, dass sèlbiege orageus und unangenehm seyn würde.

Dieser Succes*), welchen ich so wohl bey dem König alss auch in einer publiquen Versamlung gehabt, verursachte sonder Zweifell einiege Unruhe und Missvergnügen bey meinen noch habenden Feinden, worunter wohl insonderheit der Graf Dann. zu rechnen war. Es war mir nicht unbekant, dass er fortfuhr auf mein Sujet verschiedene desavantageuse Propos gegen Jhro M. den König zu halten, und auf alle Weyse zu hindern, dass sie keine gute Gedancken für mich hegen und noch weniger mich jhres Zutrauens würdiegen mögten. Jch reysete indessen gantz vergnügt und zufrieden am Ende des 7bre nach Bregentvidt zurück, woselbst ich aber, da meine Frau in der Stadt in Wochen zu liegen entschlossen war, nicht länger dann bis den 16 October verbleiben konte. Jch kam also am eben erwehnten Tage wieder nach der Stadt und erfuhr gar bald, dass der Gr. D. gegen mich aufgebracht sey, und dannen nicht allein eine königl. Ordre an mich ausswirken wolte, dass ich nicht allein mich nur wenig bey Hofe währent meines Hierseyns solte sehen lassen, sondern auch es dahin zu bringen, dass die Mahler-Academie von Charlottenbourg delogiret und dahingegen die See-Cadetten alldorten einquartiret werden solten. Wie ich (dieses) erfuhr, liess ich mich bei dem König melden, und stelte jhm erstlich vor, wie sehr es seiner Gloire und seinem Versprechen entgegen seyn würde, dass, da er die Academie so neulich auf eine

*) Læsningen af dette Ord i Originalen er ikke ganske sikker.

so eclatante Weyse unter seinen königl. Schutz genommen er selbiege nun der Rede nach delogiren und eines jhrer grösten und ansehnligsten Vorrechte berauben wolte. Jhro Majestät liessen meine Bitte und Vorstellung bey sich Gehör finden, und versicherten mir, wie sie die Academie in jhrer Besitzung schützen, und keine wiedriege Vorstellung, welche jhnen dieserwegen gemacht werden, wolten bey sich Gehör finden lassen. Nachdem ich diese königl. Gnade optiniret, nahm ich mir die Freyheit zu sagen, dass ich mich zugleich unterstehen müste, Jhro Majestät von einer Sache zu reden, welche mich personnellement betreffe. Jch hätte vernommen, dass jemand sey, der Jhro Majestät vorstellete, wie mein Auffenthalt allhier von üblen Folgen seyn könte, massen das Publicum nicht allein meine Gegenwart überhaubt fürchtete und missfiell, und ich darneben mir einen Anhang machte und mit allerhand Intrigen schwanger ginge. Jch müste gestehen, dass dieses die gröbsten und frevellhafftesten Unwahrheiten wären, welche jemahls ersonnen werden könten, und wie keines ausser ein gewissenloses und recht miserables Gemüth ein gleiches Jhro Majestät vorzubringen vermögent sey; ich belegte den Ungrund der Beschuldiegung mit den trifftigsten und meist überzeugenden Gründen, und Jhro Majestät hatten darauf die Gnade zu sagen, wie ich mich nach solchen Discourses und Insinuations nicht kehren, die mir anvertraueten Dinge fernerhin warnemen, und versichert seyn könte, wie jhnen mein Auffenthalt nicht allein nicht zuwieder, sondern auch lieb seyn würde mich öfters zu sehen. Ich danckte unterthänigst für diese Versicherung und fügte hinzu, wie ich es mir für die gröste Gnade rechnen wurde, dass, wenn wass in meinem Betragen und Hierseyn seyn mögte, so Jhro Majestäten missfällig seyn könte, sie ein

solches mir anzuzeigen geruhen mögten, massen ich es mir zu einem Gesetz gemacht hätte, jhrem Willen in allen nur möglichen Dingen aufs genaueste nachzukommen. Sie erliessen mich darauf gantz gnädig und ich habe die gröste Ursach gehabt Gott zu dancken, dass auch dieses mir drohende Ungewitter so gnädiglich von mir abgewendet worden. Jch vernahm den Tag nach meiner gehabten Audience, dass der Gr. Dannenschiold beabschiedieget und sein bis daher bewohntes Hauss denen See-Cadetten zur Wohnung eingereumet werden solte. Es erweckte ein solches bey mir gar vielles Nachdencken, und ich erkante auss diesen wie auss allen die wunderbahre Führung und Hausshaltung des Allerhöchsten, und wie seine Wege, ob sie uns gleich anfänglich noch so hart und wunderbahr scheinen, dennoch voll Güte und Warheit für diejeniegen seye, die seinen Bund und Zeugniss halten. Es geschahe dem Grafen Dannenschiold also alles dasjeniege, welches er mir zugedacht, alss welches mir Jhro Majestät der König selbst zu erkennen zu geben und zu sagen die Gnade hatten.

Jch verblieb hierauf geruhig in Copenhagen, alss woselbst meine Frau den 16ten 9bre glücklich und wohl mit einer jungen Tochter entbunden worden. Sie ward aber einiege (Zeit) darnach hefftig kranck, und dergestalt dass auch die Medici anfingen für jhr Leben besorgt zu seyn. Gott hat sie mir aber auss Gnaden und Barmhertzigkeit auch noch diesesmahl erhalten, wofür sein allerheyligster Nahme hertzlich gepriesen sey. Er bewahre sie fernerhin gnediglich vor allen wiedriegen Zufällen.

Jch dachte, nachdem meine Frau jhren Kirchgang gehalten, an meine Retour nach Bregentvidt. Es liessen aber der König mir durch jhren Hofmarschall den Graf

Holck*) schreiben, dass da sie vernommen, dass ich von hier wegreysen wolte, so wolten sie mir nicht unangezeigt seyn lassen, wie sie wünschten, dass ich nicht allein meine Abreyse aussselzen, sondern auch versichert seyn könte, wie jhnen mein Auffenthalt allhier jederzeit lieb und angenehm seyn würde. Jch setzte also meine Abreyse auss, und es gefiell Gott und dem König einiege Wochen darnach mich nicht allein wieder als Ministre in das Conseil zu placiren, sondern auch zugleich alss Preses der Ober-Steur-Direction und zum Preses des neu zu errichtenden Landwesens-Collegium zu ernennen. Jch verehre hierunter wie in allen Dingen die weyse Führung des Allerhöchsten und wünsche und bitte von derselben Gnade und Weyssheit, der Wichtigkeit meines Berufs, so viell es unss armen Menschen möglich ist, ein Genüge zu thun.

Es wurden die königl. Ordres und Befehle dieserwegen an mich unter dem 5ten Februarii dieses 1768 Jahres aussgefertieget, und ich habe noch am selbiegen Tage wieder meinen voriegen Sitz in dem Conseil genommen. Es geruheten Jhro Majestät der König auch ingleichen mir die Vorstellung des Postdepartements aufzutragen, und setzten darneben den Sonnabend Vor-Mittag wöchentlich dazu an, an welchem Tage ich jhnen von denen verschiedenen Affairen der mir anvertraueten Departements Rapport abstaten solte. — Den 22 oder 23 Martii dieses Jahres bekam ich die königl. Ordre, der Frau Oberhofmeisterin von Plessen**) bey Jhro Majestät der Königin Caroline Mathilde anzuzeigen,

*) Grev Frederik Wilhelm Conrad Holck, født 1742, en yngre Broder til Grev Gustav Frederik Holck-Winterfeld til Baroniet Wintersborg.

**) Louise v. Plessen, Datter af Ghrd. Greve Christian Aug. Berken-

wie Jhro M. der König sie jhrer Dienste entlassen, und wie sie sich dem zufolge mit dem fordersamsten von dem Schlosse weg begeben solte. Ich habe mich hierauf obzwar ungern von einer so unangenehmen Commission acquitiret und gesucht jhr selbiege auf beste Arth und Weyse bekant zu machen; einen gleichen Auftrag empfing ich kurtz darnach für die Oberhofmeisterin von dem Cron-Printzen die Frau Geheimräthin Barckentin, und ich hatte das Glück, diese beiden Comissions so ausszurichten, dass mann mit meinem Betragen zufrieden war*). — Den 6ten May reyseten der König nach Holstein, und da dero ausländische Reyse bereits beschlossen war, so wurde mir nebst den übriegen Hrn. Geheimen-Räthen des Conseils, worunter ich der älteste war, aufgetragen, alle Regierungsgeschäffte, in so ferne sie keine Vergäbung der Chargen noch Leib- und Lebens-Straffe angingen, zu besorgen. Jhro Majestät blieben in die 8 Monath abwesent, und es ist, dem Höchsten sey Danck, alles so wohl und ruhig abgegangen, dass keiner über unss geklaget, und Jhro Majestät der König bey dero Zurückkunfft unss jhr gnädieges Wohlgefallen über unser Betragen

---

tin og 1755 Enke efter Kherre Christ. Sigfr. v. Plessen, Søn af den bekjendte Christ. Ludv. Plessen. Samtiden meente, at hun havde paadraget sig baade Kongens Unaade ved at misbruge sin Indflydelse over den unge Caroline Mathilde til at fjerne hendes Sind fra Kongen, og Salderns Misnøie ved uforsigtige Yttringer om det danske Hofs Afhængighed af Rusland.

*) Grev Moltkes Beretning om sin Virksomhed stemmer ikke vel med Charlotte Biehls, der lader Bernstorf udføre den kongelige Befaling i det mindste hos Dronningens Overhofmesterinde og slet ikke omtaler Afskedigelsen af den med hende besvogrede Fru Berkentin »fra Holsteen«, hvis Stilling som Hofmesterinde hos den nylig fødte Kronprinds (Frederik VI) da ogsaa maatte være en reen Titel og kun kunde komme til at betyde lidt mere, da den nogle Aar efter blev besat med Generalinde Numsen. (See Hist. Tidsskr. 3 R. IV. 376—78).

in einer Particulier-Audientz zu erkennen zu geben die Gnade gehabt. Es geruheten jhro M. mir in dero Abwesenheit einen eigenhändiegen Brief zu schreiben, worinnen sie mir auftrugen, dass, da der Professor Hell durch Copenhagen reysen und sich nach Norwegen begeben würde um alldort die Passage der Venus vorbey der Sonnen zu observiren, ich demselben währent seines Hierseyns alle Höflichkeit bezeigen und jhm alles, wass seiner Aufmercksahmkeit wehrt seyn könte, zeigen mögte. Der Brief ist in sehr gnädiegen Aussdrücken abgefasst und befindet sich zur Nachsicht unter den übrigen Papiren, welche unter königl. Hand mir anderweitig zugesandt und behändigt worden. Kurtz nach jhrer Zurückkunfft empfing ich den Befehl für das Cabinet des Königs von Frankreich allerhand hiesiege Naturalien zu senden, und dass mir die königl. Rente-Kammer zur Erlangung allerhand nordischen Ertzes behülflich seyn solte. Ich bin dermahlen angewandt mich von dieser Commission so gut möglich zu entladen.

Jm Martio dieses 1768 Jahres wurde die Statue des höchstsehl. Königs F5 gegossen und zwar sehr geschwind und glücklich. Sie ward darauf im August Monath transportiret, und da der Platz, wo sie errichtet werden solte, grade vor meinem Hause war, so hatte ich die Gnade, dass Jhro M. die Königin Caroline Mathilde und die Königin Juliane Maria nebst des Printzen Friderichs königl. Hoheit nicht allein ein solches auss meinem Hausse ansehen, sonder auch das Mittagsmahl bey mir einzunehmen geruheten. Ich gab ein zimlich grosses Diné, und hatte darneben das Glück, dass alles sowohl in Absicht der Statue alss auch sonsten glücklich von Staten ging. Die Menge der Menschen und das schöhne Wetter formirten eines der

schönsten Spectacles, welche von mir jemahls in Copenhagen gesehen worden.

Anno 1769 den 3ten Februar ward meine liebe Frau zwar glücklich von einer jungen Tochter entbunden. Sie fiell aber hiernegst in eine schwehre Kranckheit, wovon sie, dem Höchsten sey Danck, hiernegst glücklich genesen, hingegen aber jhr neu gebohrnes Töchterlein zu verliehren die Betrübniss gehabt. Ein noch grösserer Chagrin hat unss im Monath Juny betroffen, da es dem Allerhöchsten nach seinem alweysen Rath gefallen, unsern hoffnungsvollen Sohn Friderich in dem 7ten Jahr seines Alters auss der Weld zu nehmen. Es war eines der schönsten und nach seinen Jahren vernünfftigsten Kindern, so ich jemahls gekant, gleich er denn auch von allen, so jhn gesehen, geliebet worden. Ich schmeichelte mich mit der angenehmen Hofnung, recht wass gutes auss jhm zu ziehen. Allein der Herr über Leben und Todt hatte ein anderes und besseres über jhn beschlossen und nahm jhn auss dieser argen und bösen Weld zu sich in den Jahren, da sein Hertz noch nicht von denen Aussschweifungen der Jugend beflecket und dennen Sünden und Lastern unserer Zeiten ergeben seyn konte. Der getreue Gott gebe mir die Gnade und Freude jhn dereinst vor seinem Throne zu sehen und wieder zu finden.

Alss eine besondere glückliche Begebenheit für dieses Jahr muss ich noch anführen, dass nachdem meine Frau so wohl wie ich in der hiesiegen Stats-Lotterey einige Losse genommen, meine Frau das Glück gehabt, das gröste Loss von 60,000 Rdlr. zu gewinnen. Es hat uns diese ausserordentliche Gnade des Allerhöchsten sehr zu seines heyl. Nahmens Lob und Preyss ermuntert und um so viel mehr, da unsere im Verfall seyende häussliche Umstände einer

solchen Beyhülfe benöthieget, und wir es ansehen, dass der getreue Gott unss nach dem sehr empfindligen Verlust unseres Sohnes auch wieder erfreuen wolte und zeigen wolte, dass er noch über unss Gedancken des Friedens und nicht des Zornes habe.

Zu Anfang dieses Jahres 1770 bekam ich Befehl die Direction eines Inoculations-Hauses zu übernehmen. Ich machte einen Vorschlag, wodurch die Unterhaltung desselben der königl. Casse zu keiner Beschwehrde gereichte, gleich denn auch die erste Einrichtung der königl. Casse wenig oder gar nichts gekostet hat. Gott lasse diese Stiftung zur Erhaltung vieller armen Kinder geseegnet seyn. Kurtz hierauf bekam ich auch königl. Ordre, die Mitdirection über den von Copenhagen nach Rodschild zu machenden Weg zu übernehmen. Alle dahin einschlagende Umstände sind von mir dem König vorgestellt und nunmehro auch so weid eingeleitet worden, dass der Weg ohne Beschwerung der königlichen Cassa auf die frantzösche Arth und Weyse gemacht und im Stande gebracht werden kan.

Jhro Majestät der König reyseten in diesem Jahr nach Holstein mit einer gantz kleinen Suite, und ich habe abermahls in dero Abwesenheit alss ersterer Ministre im Conseil die Affairen mit denn hiesiegen ausländischen Ministren, in so ferne es nicht von Holstein auss durch den Geheimenrath Bernstorff geschehen konte, zu besorgen gehabt. Das Merkwürdigste, so in des Königs Abwesenheit vorgefallen, war die Ankumfft einer russischen Esquadre, welche nach der mittländischen See gegen die Türcken destiniret war. Sie verlangten gar viele Assistance von dem Holm, welches ihnen auch zufolge eingeholter königl. Erlaubnis zugestanden und accordiret worden. Sie wolten auch so gar die Erlaubnis haben, jhre einhabende Land-

Trouppen an das Land zu setzen und campiren zu lassen, worauf ich jhnen geantwordtet, dass mann jhnen solches nicht ohne specielle königl. Ordre accordiren könte. Ich schrieb darüber an den Geh.-R. Bernstorff um Verhaltungs-Befehl. Der König approbirte meine Antwordt, und da mann ihnen nicht gerne einen Refus geben, jhnen aber auch die erbetene Erlaubnis nicht gerne ertheilen wolte, so vermittelte ich die Sache dergestalt, dass sie auf eine gute Arth von jhrem Anverlangen abstunden, und weiter keine Rede davon war. Es fiellen noch sonsten allerhand Disputen vor, welche aber gottlob alle gütlich applaniret und abgethan wurden, so dass sie am Ende Augusti wieder vergnügt von hier nach der mittländischen See unter Segell gingen. Jch erwiess ihnen alle Höflichkeit, so lange sie hier waren, und habe zu Zeit mehr den 20 jhrer Officiers bey mir zu Tische gebeten.

Der König kam am Ende des Augusti von Holstein zurück, und da sie sich lange auf des Grafen von Rantzaus Guth Aschberg aufgehalten, und eben benanten Grafen beordert hatten sich in Copenhagen einzufinden, so hatte mann gleich zu besorgen Ursach, dass er alss einer, der dem Ministerio nicht geneigt war, darnach trachten würde, wo nicht dass gantze Ministerium, jedoch einige derselben zu deplaciren. Der Anfang wurde auch kurtz nach des Königs Zurückkunfft mit dem Geheimen-Rath Bernstorff gemacht. Es erhielte dieser würdige und verdienstvolle Mann den 15ten 7bre*) seinen Abschied, und wir andere hatten auch alle Ursach zu glauben, dass unss des negstens ein gleiches wiederfahren würde, massen der König bei aller Gelegenheit gar viele Mefiance gegen unss

*) Skrivfeil eller Hukommelsesfeil, istedenfor den 13 September?

blicken liess. Es ward aber vermuthlich unssere Beabschiedung aussgesetzet, weillen mann den Cron-Printzen von Sueden nebst seinem jüngeren Hr. Bruder allhier erwartete. Inzwischen wurde das Landwesens-Collegium, wovon ich das Presidium führte, aufgehoben, die Instandsetzung des Rodschilder-Weges ward dem Generalitets-Collegium übertragen, so dass ich wohl auss allen diesen urtheilen konte, dass mann mich zuletzt gantz ausser Diensten setzen wurde.

Es gefiell darauf dem König an sein sämtliches Conseil zu rescribiiren, wie einjeder seine Gedancken separat und zwar schrifftlich ertheilen solte, auf wass Arth und Weyse das jetzt existirende Conseil zum Besten des Landes noch besser eingerichtet werden könte. Wir gaben darauf unser pflichtmässiges Bedencken anbefohlener massen und wovon wir ein Exemplar in die dänische Cantzeley zur Nachricht für die Posteritet ausser dem, so der König erhalten, eingelievert haben. Wir bekamen darauf keine königl. Resolution, und es ward unss nur zu erkennen gegeben, wie biss näherm Befehl kein Conseil gehalten werden solte.

Die Printzen von Sueden kamen indessen hier an. Ich gab jhnen ein Diné in meinem Hause und zeigte jhnen alles remarquable, so etwa unter meiner Direction sortirte. Sie waren, wie ich glaube, von meiner Attention gar sehr zufrieden, und haben mir selbiges bey aller Gelegenheit bezeuget. Sie reyseten darauf den 5ten December von Copenhague, und es erfolgte hierauf den 8ten, dass der König nicht allein seinen sämtlichen Ministres des Conseils den Abschied ertheilte, sondern auch denenselben durch ein Handschreiben zu erkennen gab, wie sie künfftighin kein geheimes Conseil mehr haben, son-

dern selbiges gäntzlich aufzuheben und abzuschaffen sich entschlossen hätten*). Es bekam keiner von unss ausser dem Geheime-Rath Rosenkrantz eine Pension. Mein Schicksahl ist also vermuthlich für meine noch übrige Lebenstage entschieden; ich reysete darauf in Gottes Nahmen den 9ten January 1771 hieher nach Bregentvit. Der Herr gēbe mir Gnade, dass ich die Ruhe und Stille, so ich allhier genisse, zu seines heyligen Nahmens Ehren und meiner Seelen ewigem Wohl recht treulich anwende und mich zu meinem sehl. Ende, welches vielleicht nach meinen Jahren nicht weit entfernet seyn kan, würdiglich anschicken und bereiten möge.

Jch halte es der Aufmerksahmkeit wehrt annoch hier anzuführen, dass, ehe und bevor ich meinen Abschied von dem König erhalten, mir durch meinen Sohn Loudevig im Nahmen des Grafen von Rantzau von Aschberg, als welcher damahls des Zutrauens des Königs in hohem Grad gewürdiget ward, angetragen wurde, dass wenn ich in seine und in des Struensees Absichten hinneingehen und für jhren Plan kümfftighin arbeiten wolte, so solte ich nicht allein meine Chargen behalten, sondern mir solte auch darneben die dänische Cantzeley zur Verwaltung anvertraut werden; der Geheime-Rath Thott würde gleich wie die übrigen Ministres des Conseils den Abschied erhalten: ich hätte mich also hierüber zu erklähren. Ich antwordtete darauf, ich kante keinen besseren Plan zur Beförderung des allgemeinen Besten als denjenigen, welchen mann bisdaher gefolget, und welches ich in meinem schriftlichen Bedencken, so ich vor einigen Monahten nach königl. Befehl in dieser Materie abgestatet, deutlich und umständ-

*) Conseilets fuldkomne Ophævelse i Jule-Ugen, (den 27 Debr.) 1770.

lich zu erkennen gegeben; ich verlangte auch gar nicht besser als meine übrigen Collegen behandelt zu werden, massen ich vollkommen überzeugt sey, dass einjeder in seinem Fach dem König mit eben der Treue und Eyfer wie ich gedienet; meine Denckungsarth aber erlaubte mir noch weniger Anlass und Gelegenheit zu geben, dass ein ehrlicher Mann seines Ambtes entsetzet, damit selbiges mir übertragen werde. Es wurden mir hiernegst noch andere Propositions gemacht, welche ich aber alle von mir abgelehnet, und zwar um so viell mehr, da ich alle Ursach zu glauben hatte, dass diese Anträge nicht redlich gemeinet. und nur zu meinem und meiner Collegen Schaden ersonnen waren, als welches den auch der Erfolg der Dinge deutlich und klährlich genung zu Tage geleget hat. Jch muss annoch hier anführen, dass am Schluss des Jahres 1771 der Hr. von Berringschiöld zu mir des Abends nach Bregentvid gekommen und mir zu erkennen geben, dass das gantze Land mit der von jhm sogenanten Struenseschen Regierung höchst missvergnügt sey, und dass ein Theil der Angesehensten entschlossen wären, den Struensee mit allen seinen Anhängern von dem König zu entfernen und eine bessere Handhebung der Regierungsgeschäffte einzuführen; es solte mir auch ein Theil derselben wieder anvertrauet werden, wenn ich jhrer Gesinnung beytreten und mit jhnen diesen Plan ausszuführen mich bemühen wolte. Ich danckte jhm für sein und seiner mit jhm in Verbindung stehenden Persohnen Zutrauen, allein ich müsste jhm sagen, dass, da ich dem König mehr den einmahl den Eyd gethan, jhm und seinem königl. Hause getreu zu seyn, und alles wiedrige und jhnen nachtheilige nach eusserstem Vermögen zu entfernen und abzuwenden, so würde und könte ich nicht in Mass-Regeln hineingehen, welche für

diese oder jene von dem königl. Hause einige üble Folgen nach sich ziehen könten, es sey, dass der König es expresse befehle und mich in diesem Fall meines geleisteten Eydes entledigen wolte. Jch müeste jhm also grade aus sagen, dass weder meine Denckungsarth, Gewissen, noch Eyd und Pflicht mir erlaubten dergleichen Vorschläge einiges Gehör zu geben, oder mich auf einige Arth und Weyse mit denenselben darüber einzulassen. — Er war mit meiner Antwordt nicht sonderlich zufrieden, und reysete noch selbige Nacht wieder von Bregentvit nach Copenhagen. Jch habe mich indessen mehr den einmahl darüber erfreuet und Gott gedancket, dass ich mich in dieser so schlüpfrigen als gefährlichen Sache nicht mit ihm eingelassen, sondern selbige gäntzlich von mir abgelehnet habe.

Es erfolgte hierauf den 17 Jan. Anno 1772 die grosse Revolution in denen Regierungsgeschäfften; ich verblieb dabey gantz stille zu Bregentvid und kam nicht nach der Stadt, bis der König mir durch ein Handschreiben seines Wohlwollens für mich und meine Kinder versicherte. Ich begab mich dessen zufolge sogleich hieher und machte dem König und dennen übrigen königl. Herrschafften meine Aufwartung. Diese meine Erscheinung machte so fort bey vielen ein Aufsehen, und diejenigen unter jhnen, welche eben nicht wünschten, dass ich wieder in das Conseil gesetzet oder einigen Antheil an dennen Geschäfften nehmen mögte, bemüheten sich mein vorieges Betragen mit so schwartzen Farben abzuschildern, damit ein solches nicht geschehen sondern hintertrieben werden mögte. Ich bemerckte es gar bald, und faste also den Entschluss, da wo es nöthig und nützlich seyn könte, zu eussern, wie ich keineswegs verlangte wieder in königl. Dienste aufgenommen zu werden, und wie ich mir allein wünschte, in

Absicht meiner vielen Kinder, mit einer jährlichen Pension abgeleget zu werden. Ich erhielte auch dieselbe, und des Printzen Friderichs königl. Hoheit hatten die Gnade mir in einem sehr gnädigen Schreiben zu erkennen zu geben, dass der König mir eine Pension von 4000 Rdlr. beygeleget*). Ich habe mich darauf alle Winter hier in Copenhagen und des Sommers zu Bregentvid bis hieher aufgehalten, und bin stets seyd der Zeit bemühet gewesen in einem kleineren Circul von Geschäften so fleissig und wircksahm zu seyn, als wie ich es in einem grössern gewesen. Gott hat auch meine Bemühung dahin gesegnet, dass auf meinen Güthern viel gutes und nützliches gestiftet und eingerichtet worden.

Dem Herrn aller Herrn sey Lob und Danck gesagt für alle Gnade und Barmhertzigkeit, so er mir bis hieher — den 14ten Maj 1782 — erwiesen. Meine Seele, lobe den Herrn und vergiess nie des Guten, so Er dir gethan hat!

Jch muss annoch hierzu eine Begebenheit hinzufügen von dem Jahre 1790, welche nicht weniger überzeugend darleget, wie wunderbahr mich Gott in meinem Leben geführet, und wie er beständig vortfähret der Menschen Hertzen zu mir zu lencken, obgleich für eine Zeitlang ein Theil trübe Wolcken meine Ruhe und Zufriedenheit haben unterbrechen und stören wollen. Es mögen wohl übellgesinte Menschen dem Cron-Printz eine wenig vortheilhafte Gedenckungsarth von mir und meinen Kindern beygebracht haben, als

*) Gr. Moltke var, som han ovenfor S. 144 og 159 anfører, afskediget uden Pension. At denne nu blev ham givet ved en Skrivelse fra Arveprindsen af 20 Novbr. 1773 som en Anerkjendelse af hans Fortjenester m. H. t. det Oldenborgske Mageskifte, har han ovenfor S. 118 selv bemærket.

wovon wir des öftern einen üblen Erfolg bemercket haben. Nachdem sich aber der Cron-Printz am Ende des 1790 mit der Princessin von Hessen vermählet und sie jhren Einzug alhier in Copenhagen gehalten hatte, gab man mir zu erkennen, wie es bey Hofe angenehm seyn würde, fals ich der neuen Cron-Princessin die Cour machen wolte. Ich hatte mich bereits in 10 Jahren und zwar seid 1780 nicht bey Hofe sehen lassen, wozu mein hohes Alter und andere Umstände mich bewogen hatten. Dieser ohngeacht entschloss ich mich doch dem Printzen Carl von Hessen*) zu erkennen geben zu lassen, wie ich wohl wünschte unserer Cronprincessin als seiner Tochter die Cour zu machen, fals solches von jhm eingeleitet werden könte. Er schickte hierauf sofort seinen Cavallier den Cammer-Herr Köpper an mich und liess mich wissen, wie die Cron-Princessin gleichfals ein Verlangen trügen mich zu sehen, und ich könte nur zu jhm auf dem Schloss kommen, wo ich weder viele Treppen zu steigen noch sonsten von Kälte und Zugwinde incommodiret werden könte, und er mir denn schohn eine gantz bequeme Gelegenheit ausmachen würde, mehr erwehnter Cron-Princessin die Cour zu machen.

Jch begab mich darauf den 31 October 1790 nach dem Schloss. Ich wurde bey der so genanndten Kirchentreppe, wo ich nach Abrede absteigen solte, von einem königl. Lacqueien mit 2 Lichtern in der Hand, da es schohn dunckel und Abend war, bey dem Aussteigen von meinem Wagen erleuchtet. Kaum war ich die kleine Treppe hinaufgestiegen, so empfingen mich des Printzen Carls seine beyde Cavalliers, der Kammerherr Köpper und der Kam-

*) Om Gr. Moltkes tidligere Forhold til Prinds Carl see ovenfor S. 142.

merherr Grüner in der Vestibule und führten mich in des Printzen Carls Zimmer. Der Printz kamen mir bey der Thür entgegen und nachdem ich kurtze Zeit bey ihm verblieb und aufgehalten hatte, gab er mir zu erkennen, dass er mich selbsten zu der Cron-Princessin führen, allererst aber zu seiner Gemahlin der Princessin Louise begleiten wolte, da selbige nicht weniger wünschten, mich bey dieser Gelegenheit zu sehen, um die alte Bekantschafft wieder zu erneuern. Er führte mich also erst zu Höchstderselben, und kan ich nicht genugsahm die Gnade und Güte, mit welcher sie mich empfangen, rühmen. Jch muste mich bey ihr auf dem Canapé setzen, und sie unterhielten sich mit mir über verschiedene Dinge von vorigen Zeiten. Der Printz Carl, jhr Gemahl, verliess unss, und gab mir zu erkennen, dass er sich zu der Cron-Princessin begeben wolte, um zu sehen, ob sie in jhrem Zimmer wären, und mich bey ihr zu melden. Der Printz kamen bald wieder zurück und sagten mir, wie es der Princessin lieb seyn würde mich zu sehen. Er begleitete mich bis in ihr Zimmer, und liess mich bey Höchstderselben alleine. Die Cronprincessin empfingen mich nicht allein auf das gnädigste und leutseeligste, liess mich gleichfals bey ihr sitzen, und sprachen mir über viele Dinge, die jhren Gross-Vatter Friderich den 5ten und jhre Gross-Mutter die Königin Louise anging. Ich ward von jhrer Leutseeligkeit und Freundlichkeit gantz eingenommen, und nahm mir die Freyheit zu sagen, dass jch ihr in gar vieler Hinsicht, so wohl von Gesicht und Wesen, als auch sonst in holdseeligem Betragen, der Königin Lovise gar viele Gleichheit fünde, als welches zu hören jhr sehr angenehm zu seyn schien. Nachdem ich einiege Zeit bey ihr verweilet hatte, kamen der Printz Carl wieder zu der Princessin und sagten, dass der Cronprintz

zu der Princessin kommen würden um mich zu sehen und zu sprechen. Sie kamen auch kurtz darauf herrein zu der Princessin. Sie empfingen mich gnädig und sprachen mir über verschiedene Dinge. Ich ward hiernegst sowohl von dem Cron-Printzen als auch der Cronprincessin aufs gnädigste beabschiedieget, und der Printz Carl, welcher mich überall begleitet hatte, aber nicht bey denn Unterredungen zugegenwärtig blieb, führte mich darauf wieder zu seiner Gemahlin, wo ich die sämbtlichen fürstl. Kinder auch zu sehen das Vergnügen hatte. Nach einigem Auffenthalt bey der Princessin ward ich wieder zu dem Printz Carl geführt, und von dort aus wieder von seinen Cavalliers begleitet und nach meinem Wagen geführet, gleich so wie es bey meiner Ankunfft geschehen. Jch kam also von diesen meinen Audienzen höchst vergnügt wieder zurück, und danckte Gott, dass er mir Gesundheit und Kräfte verliehen hatte, selbiege wohl zu überstehen und abzulegen.

Einige Tage darauf liess mich der Oberhofmeister Moltke wissen, dass die Königin und übriege königl. Herrschafften mich gleichfals zu sehen verlangten. Jch begab mich darauf den 4ten November nach dem Schloss, ward von demselben zu der Königin geführet, welche mich auch besonders gnädig empfing, mich bey ihr sitzen liessen. Sie sprachen mir über ein und andere Dinge, und ich ward nach dieser Audientz von dem Oberhofmeister Moltke nach dem Erbprintzen Friderich und seiner Gemahlin und nach der Princessin Lovise Auguste überall begleitet. Bey der Gemahlin des Erb-Printzen Friderichs bekam ich jhre königl. Kinder zu sehen, gleich den auch bey der Princessin Lovise Augusta jhr Gemahl der Erb-Printz von Sonderburg sich einfand. Ich verfügte mich hierauf wieder nach meinem Hause, und lobte Gott, dass er mir

insbesondere in diesen beyden Tagen so gnädiglich beygestanden. Ich habe alles, so dabey vorgegangen, so umständlich angeführet, weillen es wohl das letzte Mahl in meinem Leben seyn wird, dass ich den sämbtlichen königl. Herrschaften die Cour gemacht habe, und weillen durch diese überaus gnädige Aufnahme von allen königl. Herschaften ohne Unterschied das Publicum völlig überzeuget worden, dass mann für mich und meine Kinder noch gleiche gnädige Gesinnung wie vorhin heget und mir davon bey dieser Gelegenheit ein überzeugendes Merckmahl gegeben hat, und dass Gott in meinem 80ten Jahre mir schwachen Stärcke und Kräfte verliehen, alles wohl zu überstehen, so dass ich die gröste Ursach habe ausszurufen und zu sagen: der Herr hat alles alles wohl gemacht! gebt unserm Gott die Ehre!

V.

Handbriefe von dem König Friderich dem 5ten.

Ich habe derer in grösserer Anzahl erhalten, welche aber von mir aus sehr guten Ursachen nicht aufbehalten worden. Da diese Briefe aber haubtsächlich einen Beweiss von seinem vortreflichen Charakter geben und sein liebreiches gütiges Hertz an den Tag legen, so habe ich selbige beybehalten und sie nicht der Kentnis Anderer entziehen wollen *).

A. 1.

(1740, 6 Mai.)

Mein lieber Herr Molck. Da ich aus seinem Schreiben die glückliche Niederkunft seiner Frauen vernommen habe, so gratulire ich Jhm da zu von Hertzen. Er kan versichert

*) Grev Moltke har givet Fascikelen, som indeholder hans Samling af Kongens Billetter, denne Overskrift og anførte Paategning; men naar han tillige angiver Tallet af de Billetter, som han vilde have bevarede for Efterverdenen, til 60, saa maa han eller Andre senere have tillagt nogle flere, thi der fandtes 75 Stykker.

Hvad Indholdet af disse smaa Haandbreve angaaer, da er dette vistnok ikke i sig selv af stor Betydning; men det er meget betegnende for Kongens Character og Forhold til hans Moltke. Samlingen vilde ogsaa være eller kunde blive, naar engang maaskee andre Efterretninger kom til, endnu mere oplysende for Historien af Kongens private Liv; men uheldigviis brugte Kongen temmelig sjeldent at datere disse Billetter, og Grev Moltke har kun paa en Deel af dem angivet («empf.» el. «rec.»), naar han havde modtaget dem. Jeg har derfor troet at burde dele Samlingen i trende Rækker: A) først den, hvor Datum er angivet enten af den kongelige Brevskriver eller af Modtageren, og B) dernæst den, hvor ingen Datum er angivet, og som jeg har maat-

seyn, dass so wie ich an allem demjenigen, was Jhm angehet, vielen Antheil nehme, mir auch diese Nachricht sehr lieb und angenehm gewesen ist. Jch wünsche und hoffe bald das Vergnügen zu haben Jhm zu sehen und mündlich versichern zu können, dass ich alletzeit seyn und bleiben werde Meines lieben Molcks sehr affectionirter

Friderichsberg den 6 Mai 1740. Friderich.

2. (1741, 2 Juni.)

Mein Hertz lieber Herr Molck. Die Nachricht von seyner glücklichen Anckuumft in Möen wird mir jedertzeit sehr lieb und angenehm seyn, noch lieber aber wird mir seyn die Nachricht zu vernehmen, dass Er schon wieder auf

---

tet give en Orden, der vil synes de Fleste at være ganske vilkaarlig, om den end just ikke allevegne er det. Den første Række bestaaer af 36 Stykker, som jeg i chronologisk Følge meddeler alle; den anden bestaaer af 39 Stykker, hvoraf jeg har udeladt enkelte, der syntes mig altfor ubetydelige.

Hvad Udgivelsesmaaden angaaer, har jeg her iagttaget en strengere diplomatisk eller archivalsk Troskab end ved de foregaaende fire Afdelinger. I disse, Grev Moltkes egne Mindeskrifter, har jeg, hvor Uregelmæssighederne syntes mig altfor stødende eller vildledende, tilladt mig under Correcturen at forandre enkelte Bogstaver, hvorved jeg rigtignok undertiden kom i Forlegenhed eller Inconsequents: i Begyndelsen S. 3 fg. blev saaledes et og andet staaende, hvis Lige senere blev rettet, S. 6 burde jeg vel have rettet *Lagen* til *Logen*, for at Ingen skulde antage det for *Lager*, o. s. v. — Kongens Haandbreve derimod har jeg ladet bogstavret aftrykke, kun med en liden Læmpning undertiden i Brugen af de desuden ofte uadskillelige smaa og store Forbogstaver og den ganske regelløse Interpunction. Det syntes mig, at Konge-Brevene, selv hvor Meningen var lidt vanskelig at fatte, fordrede en diplomatisk nøiagtig Gjengivelse, og vi vide, at kronede Hoveder til alle Tider have havt en vis Licentia regia, hvad Grammatik og Bogstaver angaaer. De som ikke ere bekjendte dermed, ville maaskee, hvad jeg tidligere har havt Leilighed til at erfare, ansee for Skjødesløshed under Correcturen Et og Andet, som dog efter bedste Overlæg er blevet uforandret eller urettet.

seiner Rückreise begriffen seye. Unterdessen hoffe ich, Er werde sich doch bey allen beständigen Wohlseyn befinden und mich als seinen alten guten Freünd nicht vergessen. Jch bitte auch mein Compliment auf'beste bey seiner Frau zu machen und mich in beständiger Gunst und Gewogenheit zu recommendiren. Mein eintziges Verlangen geht nur bloss und allein dahin, Jhm bald wieder bey mir zu sehen, den Er kan versichert seyn, dass mir die Zeit schon recht lange vorkommt, dass ich Jhm nicht mündlich gesprochen; und meine Liebe zu versichern, so habe ich Gelegenheit genommen mein Andencken Jhn schrifftlich zu bezeigen, dass ich unausgesetzt mit aller Liebe und Aufrichtigkeit biss in den Todt verharre Meines Hertz lieben Molcks von Herzen guter Freünd von nun an biss in Ewigkeit. Amen.

Hirschholm d. 2 Juni 1741. Friderich.

3. (1741, 22 Juli.)

Mein hertzlieber Molck. Ob ich gleich nicht dass Vergnügen gehabt, Jm heüte gegenwertig bey mir zu sehen, so habe doch nicht ermangeln können, Jhm schrifftlich mein Andencken und hertzliche Liebe zu bezeigen. Übrigens gedencke ich auch fleissig an seine gute Ermanungen, und will auch solche durch gottliche Hülffe suchen nach zu leben. Gott seegne Jhm tausendfach vor so vieles Guhte, welches Er mir gesagt hat und lasse Jhm solches nicht unbelohnet bleiben. Gott gebe mir nur Gelegenheit Jhm meine Liebe würcklich bezeigen zu können, so werde ich solches jedertzeit mit vielen Freüden thun, wie ich den auch beständig und unveränderlich mit aller Liebe und Aufrichtigkeit biss in den Todt verharre Meines hertz lieben Molcks von Hertzen guter Freünd Friderich.

Hirsh. d. 22 Jul. 1741.

4. (1744, 11 Jan.)

Mein Hertz allerliebster Molck. Jch bitte Jhm von Grunde meines Hertzens um Vergebung dessen, womit ich Jhm beleidigt und betrubet habe. Gott weis es, dass mich solches von Hertzen naget und von Grunde meiner Seelen innigst betrübet, dass ich meinen innigst geliebten Molck und besten Freünd so übel begegnet; ich hoffe aber durch Gottes Hülffe niemahlen solches wieder zu thun, und auch den geringsten Schein alles dessen, dass Jhm nur ... tens nahgehen könte, mit allen Ernst zu vermeiden. Gott seegene Jhm noch tausendfältig mit allen geist- und leiblichen Gühtern und thue Jhm mehr Guhtes, als ich armer Mensch zu bitten nicht vermach. Nun denn, lieber Molck, betrübe Er sich nicht mehr. Seine redliche Freündschafft, welch Er zu jedertzeit vor mich geheget und bewiesen hat, ist wohl werth, dass ich Jhm bis im Tode von Hertzen liebe, ja wohl, sie ist noch Gottes rreichen Seegen in Zeit und Ewigkeit werth. Ich meines Theils binn bereit vohr Jhm von gantze Hertzen alles, was ich habe, hin zu geben, um Jhm meiner aufrichtigen Liebe zu versichern, welche biss in dem Todt soll seyn und bleiben, und durch Gottes Hülffe nicht soll getrennet noch geschieden werden als biss im Tode. Ich verharre indessen vohr meinen besten und wertesten Hertzens Freünd mit aller aufrichtigen Liebe und Hochachtung Meines in Gott und allezeit von Gott geseg- neten Molcks beständig aufrichtiger treüer guhter Freünd. Amen.

Charlottenbourg d. 11 Jan. 1744. Friderich.

vivat Molck.

Deus tibi benedicas.*).

---

*) Er ingen Trykfeil; saaledes staaer der.

5. (1744, 25 Juli.)

Mein Hertz allerliebster Moltcke. Gott seegene Jhm tausendfach. Sey Er hüpsch allezeit meiner hertzlichen und unveränderten Liebe versichert. Gott gebe mir nur Gelegenheit Jhm solches in der Taht auch wircklich bezeigen zu können, so wird es mich alletzeit eine hertzlichẽ Freüde seyn. Zur Versicherung dessen, dass, was ich verspreche, ich auch gedencke zu halten, so gelobe ich hiemit schrifftlich meinem allerteuresten Moltcke, dass Er und seine Familie Svanholm zu ewiegen Zeiten hinaus haben und besitzen soll, es mag auch kosten, wass es nur immer will*).

Ich bitte nur, diese Zeilen so lange auf zu heben, biss ich, wie jetz durch Hand und Siegel, als denn in der That und Wahrheit zu bezeigen, dass ich sein treüer Freünd und aufrichtieger Hallter meiner Versprechen bin und bleibe bis in den Todt, Ammen. Unserer Liebe scheidet nichts als der Todt; bleibe Er nur alletzeit bey mir, so bin ich hertzlich vergnügt, und dancke Gott dafür.

Jægerspries den 25 Juli 1744. Friderich.

(L. S.)

6. (1749, 25 Novbr.)

Mein hertz allerliebster Moltcke. Das gehet mich recht in der Seelen nah, dass ich gesteren abermahls durch meine unbesonnene Rede Jhn betrübet und gekränket habe; ich bitte Jhm, meinen hertz allerliebsten Freünd, hertzlich um Vergebung und gelobe vohr dem Angesicht des Allerhöchsten, nuhn und niehmahlen mehr mit solche verwegene Reden

*) I dette samme Aar 1744 blev ogsaa Kronprindsen virkelig Eier af Svanholm, der hidtil tilhørte Kherre Adolf Andr. von der Lühe; men da han kort efter sin Thronbestigelse forærede Moltke Bregentved (see ovenfor S. 123), saa er vel Løftet dermed opfyldt, og Svanholm kom 1748 til Generalauditør Jonas Jørgensen.

Jhm zu betrüben, und seine Gesundheit da durch in Gefahr zu setzen. Gott im Himmel weiss, dass es mir auf alle Arth und Weise schmertzet, dass ich Jhm, meinen treüsten Freünd, auf solche Arth betrübet habe; um mich zu entschuldiegen, will ich und kann ich auch nichtes anführen, ohne dass dise Rede so in der Hitze ausgestossen wurde, ich bitte aber nuhr um Vergebung, und nicht nur so oben hin, sondern gewiss mit niedergeschlagenem Hertzen. Denke Ehr nicht mehr daran und suche man sein Gemüthe wieder zu beruhigen, den an seine Gesundheit ist mir gewisselig recht viel gelegen, und Gott wirdt mich auch helffen und bewahren, dass ich ins Kümpftiege niemahlen mehr so desparat reden werde. Nuhr noch eines bitte ich noch, vohr dieses Mahl nicht von Abschied oder der gleichen zu reden; ich verspreche Jhm aber hiermit vohr Gott schrifftlich, dass so lieb es mich ist, Jhm allezeit bey mich zu behalten, so doch, wenn ich solte Jhm wieder auf eine solche Weise betrüben, da vohr mich Gott behüte, ich als den nicht übel nehmen könte, wenn Er auf solche Gedancken fallen solte. Gott seegene Jhm, mein lieber Moltcke, ich verhare biss im Tode Meines hertz lieben Moltcks aufrichtig treüer Freünd Friderich R.

Christ. d. 25ten Novbr. 1749*).

*) I dette Kongens Brev findes indlagt følgende af Grev Moltke skrevne Concept til et Brev til Kongen:
Au Roy 1751 conformement à Sa lettre du 25 Novbr. 1749. Ce n'est qu'avec un douleur et regret extreme que je me vois reduit par le mauvais etat de ma santé de demander en toutte soumission à V. M. la demission de mes emplois. Je sens, Sire, que la reconnoissance que je dois à V. M. pour toutes les graces dont Elle me a honoré pendant les 29 que j'ai eu l'honneur de La servir, devroit me retenir à Luy faire une demande de cette nature, — mais, Sire, la dure necessité m'oblige à vous faire cette demande.

7. (1751, 23 April.)

Gott seegene Jhm, mein hertz allerliebster Moltke. Vohr sein hertz lieben Brief dancke ich Jhm, Du mein hertzens allerbester und getreuster Freund, hertzlich; ich wünsche von Grund meines Hertzens meinen alten erligen hertz lieben Moltke wieder bey mich zu sehen. Gott überschütte Jhm mit seinem Seegen und erhalte Jhm noch viele unzähliche Jahre frisch und gesund, so soll ich nicht ab lassen Gott dem Allerhöchsten auf meine Knie vohr zu danken. Adieu, Du mein hertzens lieber Freund, Gott erhalte Jhm. Sein beständiger getreuer Freund vorbleibe ich biss im Tode.

Friderich R.

Christianb. den 23 April 1751.

7. (Empf. 1751, 21 Decbr.).

Mein hertz lieber Moltcke und hertzens allerbester Freund, den ich vohr Gottes Angesicht hier auf dieser Weldt habe, Gott seegene und erhalte Jhm. — Da ich heute nicht das Vergnügen haben werde, Jhm, meinem ehrlichen lieben Moltcke, bey mich zu sehen, so habe ich doch nicht unterlassen können, mich schrifftlich bey Jhm in zu finden, und Jhm hertzlich um Vergebung zu bitten, da ich woll weiss, dass mein Gesichte zimlich vordrisslich gewesen ist alle diese Tage. Ich bitte Jhm darum, mein hertzens lieber Freund, dass Er sich nicht wolle weiter darüber betrüben. Er soll, wills Gott, Morgen ein gutes und freundliches Gesichte bekommen, und ich werde mich gewiss eine hertzliche und aufrichtige Freude daraus machen, Jhm zu allen Zeiten meine aufrichtige Liebe und Hochachtung zu bezeigen, nicht alleine vohr Jhm, sondern auch vohr seine gantze liebe Famillie, und so woll Jhm als auch alles, wass Jhm

angehet, will ich helffen, beystehen und treu seyn biss im Tode, so wahr mich Gott helffen soll.

Friderich R.

Meine Tour nach dem Schlosse habe ich, wills Gott, morgen vohr zu tuhn; Gott gäbe, dass Er, mein erlicher hertzens Freund, wieder wohl ist, so wird seyn klener Cerl desto vergnügter sein. Gott seegene Jhm, Ammen. — Ich bitte nur man ein Par Zeilen von seiner lieben Hand mich zum Troste auss; ich soll Jhm, wills Gott, niehmahlen mehr betrüben. Grüss Er viel mahls seine liebe Frau, Gott seegegene Jhm, mein hertz allerliebster Moltcke, in Zeit und Ewigkeit und lasse Jhm in und mit Vorgnügen bey mir alt und lebens satt werden, so wirdt mein Hertz und Seele Gott da vohr demühtigst danken. Gott seegene und erhalte Jhm, hertz allerliebster Moltcke*).

9. (Empf. 1751, 22 Decbr.)

Mein hertz aller liebster Moltcke. Es freuet mich hertzlich zu vornehmen, dass Er, mein hertzens allerbester Freund, sich gottlob etwass besser befindet, und so hertzlich gerne als ich Jhm auch bey mir sehen mögte, so tuht Er doch sehr wohl und mir selber einen grossen Gefallen, wenn Er sich noch heute wollte in halten. Den Geheimteraht Berensdorff werde ich heute Mittag bey mir zum Essen behalten, und heute Abends den Geheimteraht Berkentin zum Soupé; so verliere ich nichts von meiner Zeit und Recreation, und nichts wirdt darbey versäumet. Gott seegene und erhalte Jhm, mein hertz allerliebster Moltcke; in Zeit und Ewigkeit vorbleibe ich seyn getreuer, aufrichtiger Freund mit aller

*) Grev Moltke har skrevet paa dette Brev: »Erhalten zu Rosenbourg d. 21 December 1751.« Han synes i nogen Tid at have ligget syg paa Rosenborg.

wahr hafften Liebe und unveränderlicher Treue und Hochachtung biss in mein Grab. — Gott seegene, erhalte und stärke Jhm und lasse seiner Tage so viel werden, als Sterne am Himel und Sandes am Meere ist. — Die zwey Herren sind nun eben bey mir gewesen, und weil ich gewiss vorsichert bin, dass Er, mein hertzens lieber Freund, an allem dem jenigen Antheil nimbt, wass mir begegnet, so kann hiemit berichten, dass der Titul von Majestät, abseiten des kayserlichen Hoffes*), völlig seyne Richtigkeit hat und vileicht nur noch einige Formalitäten da zu gehören, welche desfals die Haupt Sache doch nicht auf heben können.

Friderich R.

10. (Rec. 1752**), 3 Jan.).

Gott seegene und erhalte meinen hertz lieben Moltcke. Sey nicht betrybt, ich bin Din Fründ und so lange ich lebe, vorbleibe ich sein treuer Freund, und sein und der Seinigen Vatter. Gott erhalte Jhm, das ist mein Hertzens Wunsch.

Friderich R.

11. (Empf. 27 Januar 1752.)

Mein Hertz allerliebster Moltcke. Ehr wir uns einen guten Morgen geben wollen, so will ich Jhm ehrstlig hertzlich um Vergebung bitten, dass ich Jhm gesteren zu geschwind einen guten Abend gegeben habe. Es ist mir solches gewiss recht hertzlich leyt, und versichere Jhm hiemit als ein ehrlicher Mann, dass ich Jhm niemahlen mehr so

---

*) Om denne Sag taler Moltke ovenfor S. 44—45 i Kongens Regjeringshistorie. Det synes, at Kongen virkelig har sat Priis derpaa.

**) Aarstallet er ikke ganske tydeligt. Det synes nærmest at være 1752, men det er ikke umuligt, at det kunde være 1757, og Brevets Indhold giver ingen videre Anviisning til at udfinde det rette.

hitzich und unbesonnen anfahren soll, sondern allezeit als ein Freünd mit Jhm umgehen werde. Gott seegene und erhalte Jhm, mein hertzens aller bester Freünd, den ich in dieser gantzen Weldt habe, und sey Er vorsichert, dass biss in mein Grab ich allezeit so wohl Jhm als auch seine gantze Familie so lieben und vohrsorgen soll, als vohr mich selbsten. Gott seegene Jhm, mein hertz allerliebster Moltcke, sollches wünschet und versichert Jhm sein im Leben und Tode beständig getreüer Friderich R.*).

12. (Empf. 1752, 15 April.)

Gott seegene, stärcke und erhalte Jhm, mein hertz allerliebster Moltcke. Ich habe gehöret, dass Er nicht wohl wieder geschlaffen hat und auch en**) wenig niedergeschlagen aussehen soll; ich bitte Jhm daher noch mahlen hertzlich um Vergebung und bitte zugleich, sich nicht mehr zu betrüben. Wass von mir geschehen ist, soll nicht mehr geschehen; ich soll mich mit Fleiss und Eifer bestreben, in allen Stücken Jhm zu erfreüen. Gott seegen und erhalte Jhm, mein hertzens allerbester Freünd, den ich in dieser gantzen Weldt habe, und biss an mein Ende und meinen letzten Seüfzer bin, vorbleibe und ersterbe ich sein aufrichtiger Freünd und getreüer Sohn, und vohr seiner gantzen lieben Familie vorbleibe ich biss an mein Ende ein Beschützer, ein Versorger und ein Vatter. Alles dieses gelobe ich Jhm vohr Gott aufrichtig und ohne Heücheley, und bis in mein Grab verharre und beharre ich, sein getreüer Freünd zu seyn und zu verbleiben mit wahrer Lieb und Hochachtung. Friderich R.

*) Brevet har sort Rand. Det samme er Tilfældet med no. 13.

**) Saaledes staaer der. Det er ofte kjendeligt, at det Danske ligger Kongen nær, skjøndt alle disse Breve ere skrevne paa Tydsk.

13. (Empf. 1752, 8 Mai.)

Mein hertz lieber Moltcke. Ich bitte Jhm von Grunde der Seelen um Vergebung; mein hitzieger Kopf ist allwieder dar gewest. Gott seegene und erhalte Jhm, und Gott der Allmächtige lasse all den Seegen und das Wohlergehen über Jhm und seiner gantzen Famillie ergehen, wass in der heiligen Schrifft versprochen ist: der komme auf Jhm und auf sein gantzes Haus. Dieses wünschet in Aufrichtichkeit sein beständig getreuer Freund und Sohn Friderich R.

Gott seegene und erhalte Dich, mein hertzens lieber Freundt. — Nie mahlen widertuhen.

Ich habe gefehlet, dass erkenne ich: sey nur nicht betrübt, und vorgeb es mich.

14. (Empf. 1752, 19 Juli.)

Gott seegene Dich, mein Hertz und mein Vatter. Mein allerteurester hertz allerliebster Moltcke. Du bist mein Freund und mein Vatter. Pater Peccavi, ich habe gesündieget; ich liebe Dich von Hertzens Grund und vorbleibe biss in mein Grab Dein aufrichtig getreuer

Friderich R.

Gott segene und erhalte Dich, Du mein Hertz aller allerliebster Moltcke: Dein bin und bleibe ich, so lange ich mich rühren kann.

15. (Empf. 1752, 7 Aug.)

Mein hertz allerliebster Moltcke, Freünd und Vatter. Jch bitte um Vergebung. Gott seegene und erhalte Jhm. Du bist mein Hertzens allerliebster Freünd, vergib mich um Gottes willen, wen ich Dich beleidieget habe; ich liebe Dich mit Hertz, Muht und Bluht biss an min Ende, solches vorsichert Dich Din aufrichtig getreüer Sohn

Friderich R.

16. (Empf. 1752, 12 Septbr.)

Einen schönen guten Morgen, mein hertz allerliebster Moltcke. Weil mein Auge noch nicht völlig besser ist, so wollte ich mir woll vohr heute von der Parforce Jagd dispensiren, wenn es so nach seiner Meinung wäre. Übrigens kann Er, mein hertz allerliebster Freünd, versichert seyn, dass ich Jhm von Hertzens Grund aufrichtig liebe und biss in mein Grab sein beständig aufrichtig getreüer Freünd verbleibe Friderich R.

17. (Empf. 1753, 24 April.)

Mein hertz allerliebster Moltcke. Jch bitte Jhm um Gottes Willen um Vergebung, dass ich ihm heüte wieder betrübet habe; ich vorsichere Jhm als ein erlich Mann, niemahlen solches wieder zu tuhn; ich gelobe Jhm auch vohr Gott mitt, dass ich mit meiner lieben Juliana Maria freündschafftlich und liebreich leben und umgehen soll, so wahr als ich Friderich heisse. Gott weiss, dass solches mein auffrichtiger Ernst ist. Gott seegene, Gott stärcke und Gott erhalte Jhm om Jesu Christi Willen, Ammen. Sein Sohn und sein getreüer Freünd bin und vorbleibe ich biss in mein Grab. Friderich R.*)

18. (1754, 24 Mai.)

Mein hertz allerliebster Moltcke, alter Vatter und hertz allerbester Freünd. Ich habe mich heüte Morgen Hoffnung gemacht meinen allten hertzlieben Moltcke bey mich zu sehen, aber vergebens; ich habe Klocken 5 zu Jhm geschicket, aber mein allter guter Freünd war schon weg; ich bin recht böss auf Jhm und fordere Jhm hiemit zu ei-

*) Brevet har sort Rand.

nen Zwey Kampf auss, doch bitt ich mir nicht zu blessiren, da ich nicht Courage genung darzu habe. Ich zähle ohne Flatterie alle Stunden und Augenblicke, bis ich dass Vorgnügen wieder haben werde, meinen hertz allerliebsten Moltcke wieder bey mich zu sehen. Heüte Nachmittag gedencke ich, wills Gott, nach Fredensborg zu reiten; die Königin gehet heüte Mittag wieder aus. Gott seegene und erhalte Jhm, ich liebe Jhm von Hertzens Grund und vorbleibe biss in min Grab seyn aufrichtig getreüer Freünd und Sohn, und Vatter vohr alle seyne Kinder.

Friderich R.

d. 24 May 1754.

19.*) (1754.)

Vivat Moltke. Gott seegene und erhalte meinen hertz allerliebsten Freundt Moltcke.

1754. Friderich R.

20. (1755, 23 Jan.)

Mein hertzens süsser lieber Moltcke, ich bitte Jhm um Vergebung. Es tuht mich hertzlich leyt, dass ich Jhm betrübet habe; nicht mehr soll es geschehen. Nehme Er dieses kleine Andenken von mir an, welches Jhm jederzeit mit Gottes Hülffe bey mir vorgnügte Stunden zeigen soll, zu gleich aber auch ein Zeichen ist meiner wahren und unvoranderlichen Liebe und Hochachtung, die ich zu Jhm und seiner gantzen Familie habe, welche niemahlen aufhören wird, so lange ich lebe und so lange noch ein warmer Blutstropfen in mich ist biss in mein Grab. Gott seegene Jhm.

d. 23 Januari 1755. Friderich R.

*) Skrevet paa et afrevet Stykke Pergament med Blyant.

21. (1755, 5 Juni.)

Einen schönen guten Morgen, mein hertz lieber Moltcke. Gott seegene und erhalte Jhm. Wenn Er wohl geruhet hat, so freuet mich solches hertzlich; ich meiner Seits habe gottlob recht wohl geruhet, und befinde mir gottlob recht wohl, sehe aber sonsten als ein alter Reuter aus. Ich überschicke hiemit an Ihm mein Früstück mit Bitte sich solches wohl schmecken zu lassen, Gott lasse Jhm solches auch wohl bekommen; zu gleicher Zeit wünsche ich Jhm von Gott dem Allerhöchsten so viel Glück, Heil und Seegen, als Sterne am Himmel sind; Gott erhalte Jhm. Ich bitte auch seine liebe Frau meinet wegen zu grüssen, und beyde vorsichert zu seyn, dass ich niehmahlen aufhören werde, so lange ich lebe, sie aufrichtig zu lieben und hoch zu achten und vohr Jhre gantze Familie und wass Jhm auch sonsten angehet als Vatter zu sorgen und Jhnen zu helffen, wass nur immer ein ehrlicher Friderich tuhn kann. Gott seegene und erhalte Jhm, meinen hertz allerbesten Freund Moltcke, den ich auf dieser gantzen Weldt habe, und vorbleibe, so lange ich lebe, sein getreuer Freund

Friderich R.

Frid. d. 5 Juny 1755.

Vivat Moltcke.

22. (1755, 5 Juni.)

Mein hertz lieber Moltcke. Jch bitte Jhm vielmahls um Vergebung, dass ich Jhm beleidiget habe. Es soll nicht mehr geschehen, und biss in mein Grab vorbleibe ich seyn aufrichtig getreüer Freünd. Gott seegene und erhalte Jhm.

Friderich R.

d. 5ten Juny 1755.

23. (1755, 7 Juni.)

Gott seegene und erhalte meinen hertzlieben Moltcke. Wenn mein alter guhter Freünd wohl geruhet hat, so freüet mich solches hertzlich, so wie ich auch aufrichtig an allen denjenieg, wass Jhm angehet, wahren Antheil nehme, und ist gleich mein Kopff bissweilen etwas toll, so ist doch mein Hertz allemahl warhafftich Jhm zugetahn. Gott erhalte Jhm und seegene Jhm und seine gantze mir auf alle Weise liebe Famillie; ich werde niehmahlen aufhören Jhnen allen ein ehrliches und treües volles Hertz zu zeigen bey aller Gelegenheit. Ich überschicke Jhm hiemit sein Frühstück und bitte solches auf des Generals Brummers Gesundheit einzunehmen; unter uns gesagt, so habe ich vohr, den Mann seinen Abschied zu geben, mit den Generall-Lieutnant, genant die unnöhtiege Inquietude*). Gott seegene, stärcke, erhalte und bewahre meinen hertz lieben Moltcke, mein hertzens allerbesten Freünd, denn ich auf dieser gantzen Weldt habe. Ich verbleibe biss in mein Grab sein aufrichtig getreüer Freünd

Friderich R.

Uns scheidet nichts als der Todt.

Vivat Moltcke.

Friderichsberg d. 7 Juni 1755.

24. (Empf. 1755, 10 Juni.)

Einen schönen guten Morgen, mein hertzlieber Moltcke. Ich hoffe, dass mein alter guter Freünd wohl geschlaffen

*) Udtrykket synes at tyde hen paa en spøgefuld Benævnelse, som brugtes i fortrolig Samtale mellem Kongen og Moltke. — En General Brummer findes ikke i Militair-Etaterne for disse Aar; men en Capt.-Lieut. Brummer blev d. 3 Decbr. 1749 Captain og en Generalmajor Joh. Mangelsen fik d. 4 Septbr. 1755 Afsked. — Eller er »Brummer« og »Inquietude« Allusion til Kongens egen Feil?

hat, welches mir sehr lieb zu vernehmen seyn wird, wie ich denn auch an allem denjeniegen, wass Ihm angehet, aufrichtiegen Antheil nehme. Ich hoffe, wills Gott, nicht allein heüte, sondern auch alle Tage meines Lebens die Erinnerung meines hertz lieben Moltckes zu folgen, welche Er mir noch gestern Abends durch sein liebes Schreiben gegeben hat, dass ist der General Brummer fahren zu lassen. Gott seegene und erhalte meinen hertz lieben Moltcke und allerbesten Freünd, den ich in dieser gantzen Weldt habe, und ich vorbleibe biss im Tode Sein und seiner Famillie aufrichtig getreüer Freünd

Friderich R.

25. (Empf. 1755, 12 Juni.)

Gott seegene und erhalte meinen hertz lieben Moltcke. Wenn mein alter lieber guter Freund wohl geruhet hat und sich auch wohl befindet, so freüt mich solches hertzlich. Ich schicke Jhm zu gleicher Zeit sein Frühstück und wünsche, dass solches wohl schmecken und auch wohl bekommen möge. Gott seegene Jhm Million tausend Mahl, erhalte und bewahre Jhm; ich bin Jhm mit Hertz, Muht und Bluht ergeben und vorbleibe biss in mein Grab sein aufrichtig beständig getreuer Freund

Friderich R.

26. (Rec. 1756, 24 Jan.)

Einen schönen guten Morgen, mein hertz lieber und hertz allerbester Moltcke. Ob wohlen ich gestern Abend nicht vohr hatte heüte in zunehmen, so habe ich doch, da ich das Glass auf denn Tische sahe, mich dazu resolviret und habe es heüte morgen auf meines hertzlieben Moltckes Gesundheit eingenommen; die Klocke war ungefehr fünwe. Ich überschicke Jhm zugleich auch ein Glass von selbigen

Medicament mit Bitte solches auf meine Gesundheit inzunehmen oder auch solches seiner lieben Frauen, welche ich vielmahls zu grüssen bitte, zu überreichen. Gott seegene, stärcke und erhalte Jhm und seine gantze liebe Familie. Dieses wünschet sein treüer Freund, der niemahlen aufhören wird Jhm aufrichtig zu lieben und hoch zu achten bis in mein Grab.

Friderich.

27. (1756, 3 April.)

Mein aller liebster Moltcke. Jch bitte Jhm hertzlich um Vergebung, dass ich abermahl gestern Jhm, meinen aller liebsten und wertesten Freund, durch mein ja leider satanisches Betragen so hertzlich betrübet; gleichfals hat es mich inniglich gekränket, dass ich einen so gnädiegen Gott, der mich Erdt Wurm mit so vielen unzächligen Wohltaten übersüttet, erzürnet und seinen wohlverdienten Zorn auf mich geladen habe. Ich habe mich daher zu Gott, den gerechten und erzürneten Richter, in wahrer Demuht und Wehmut meines Hertzens, im Gebet auf meine Kniehe hingewandt. Ich habe mit Tränen Gott dem Allerhöchsten mein tolles Begehen hertzlich abgebeten und anbey versprochen, solches unter gottlichen Beystand niemahlen wieder zu tuhn, ja ich habe auch die Versicherung, dass mich Gott um Jesu Christi Willen noch vohr dieses Mahl nicht verlassen wirdt, sondern mich noch gnädig beystehen wirdt.

Nu so kom ich den zu Jhm, meinen lieben hertzens Freundt und bitte Jhm mit Tränen und Betrübniss meines Hertzens umb Vergebung; umb Vergebung bitte ich Jhm, mein hertzens Freundt: nicht mehr tuhn, nicht mehr tuhn, habe ich Gott gelobt; nicht mehr tuhn, lobe ich Jhm vor Gott. Ich bitt nur hertzlich sich nicht mehr zu betrüben, ich soll mein Wort durch Gottes Hüllfe halten. Gott see-

gene Jhm, mein allerteurester Moltck, und mach mich nicht so unglücklich, dass ich Jhm solte verlieren. Gott seegne Jhm! nicht mehr tuhn, nicht mehr tuhn: ist vor Gott mein Ernst. Gott erhalte Jhm, ich bitte tausendfach um Vergebung. Was geschen, soll hinfort nicht mehr geschehen. Sein getreuer Friderich bis im Todt, Amen.

d. 3 April 1756.

28. (1757, 7 Januar.)

Gott seegene und erhalte meinen hertz süssen allerliebsten Moltcke. Gott lasse Jhm noch viele Jhare so woll diesen, als auch viele, viele, unzählig viele solche vorgnügte Tage erleben alss der heutige. Gott seegene Jhm, Gott erhalte Jhm und seine hertz liebe Famillie; in Gottes Nahmen sage ich aus treuen Hertzen Ammen.

Gott seegene und bewahre Jhm.

Friderich R.

Chr. d. 7 January 1757 *).

29. (Rec. 1758, 23 Dcbr.)

Mein hertz lieber Moltcke, ich wünsche Jhm eine angenehme Ruhe und wird mich hertzlich freüen, Jhm morgen gesund und wohl bey mich zu sehen. Gott seegene und erhalte Jhm, grüss vielmahls seine liebe Frau meinet wegen; ich verbleibe biss an min Ende sin beständig aufrichtig getreüer Freund

Friderich R.

30. (1759, 9 Juni.)

Mein hertzens süsser, lieber, hertz allerteurester Moltcke. Das tuht mir recht hertzlich leyt, dass ich Jhm gestern betrübt habe durch meinen hitziegen Kopf; es soll nicht

*) Denne Datering er skreven meget utydeligt.

mehr geschehen; wier wollen nun suchen durch Gottes Hülffe zusammen recht vorgnücht zu seyn. Hier schicke ich Jhm zugleich einen Ring zum Zeichen, dass wie bey demselben kein Anfang noch Ende zù sehen, also auch ich nie aufhören werde, Jhm aufrichtig zu lieben und hoch zu achten. Gott seegene und erhalte Jhm, ich vorbleibe biss in mein Grab seyn getreuer Freund und ein Vatter seyner gantzen Famillie.

Friderich R.

Gottorff d. 9 Juni 1759*).

31. (Rec. 1760, 2 Jan.)

Jch danke meinen ehrlichen lieben treüen Moltcke vielmahls vohr sein liebes Sereiben und vohr all das Guhte, welches er mir bey diesen Jahres Wechsel angeünschet hat. Der Allerhöchste seegene und erhalte Jhm, Gott stärke Jhm und Er vermehre seine Jahre mit Gesundheit, Freüde und alles nur ersinliche Wohlergehen. Es freüet mich aufrichtig zu vernehmen, dass es sich gottlob zur Besserung anlässet; ich wünsche von Hertzen guhte Continuation, ich bitte aber dabey, sich nicht zu frühe aus zu wagen. Vohr die schönen Josen sowohl als auch vohr das schöne Fläshen dancke gar sehr; ich bitte seine liebe Frau vielmahlen da vohr zu dancken und danebst versichert zu seyn, dass biss im Tode ich Sein und der Seinigen aufrichtig getreüer Freünd und Vatter verbleibe, jetzt und zu allerzeit.

Friderich R.

P. S. Der Ober Kammer Juncker hat sich an mir verlauten lassen, als wen der Graff Alefeld mit vielen Ex-

*) Der kan vel neppe læses 1754, i hvilket Aar Kongen ligeledes til selvsamme Tid var i Slesvig.

peditionen kommen würde, wenn er refferirte; ich sollte meinen, er thätte besser, wenn er mir welche zu schickte zu unterschreiben, auf das nicht alzuviele auf einmahl kämen. Gott seegene und erhalte meinen hertz lieben Moltcke.

32. (Empf. 1760, 29 Febr.)

Mein hertz lieber Moltcke, Gott seegne Jhm. Auch nicht all zu traurig, ich wolte Jhm gerne mit etwass erfreüen. Wass meint Er, wenn ich seinen ältesten Sohnn heüt zum Marshall machte; wennehr sollte er den antreten? Wie ich es mit Ober Kammer Junker machen solte wegen dem In und Auss komme in der Kammer und so wegen der Gage for seinen Sohn? Gebe Er mir doch Nachricht davon; ich wollte Jhm hertzlich gerne erfreüen. Wenn es seine Kräffte erlauben, so komme Er doch balde zu mir. Ich wollte gerne noch heüte zu Jhm kommen, ich weiss aber es vohr heüte nicht recht anzufangen. Grüss Er vielmahl seine liebe Kinder und Kattjen, und zu glauben dass biss im Tode ich Sein und der Seinigen treuer Freünd und Vatter verbleibe.

Friderich R.

33. (Empf. 1760, 29 Febr.)

Mein hertzlieber Moltcke. Er ist wohl versichert den wahren Antheil, welchen ich an dem Verlust seiner lieben Frauen*) nehme. Gott ersetze diesen Verlust und diese Traurichkeit in tausendfältiegen Seegen und Freüde; Gott erhalte Jhm zum Trost vohr Seine Kinder und zum Trost,

. . . .

*) Gr. Moltkes første Hustru Christiane Friderike Bryggemann var død den foregaaende Dag, d. 28 Febr. 1760.

Freüde und Beruhigung vohr mir. Ich werde nicht ablassen biss im Tode sein Freünd zu seyn und zu verbleiben und vohr seine liebe Kinder als Vatter und Mutter treülich zu sorgen. Ich verharre biss in mein Grab Sein und der Seinigen erlich getreüer Freund

Friderich R.

34. (1760, 11 Marts.)

Gott seegene meinen hertz lieben Moltcke, und da ich wohl weiss, mit wass vohr einnen betrübten und beklemmten Hertzen mein lieber Freünd diese Tour gethan hat, so habe ich Jhm doch gerne mit etwas erfreüen wollen. Ich habe also in der Eile nichts bessers finden können, als Jhm den Schlüssell für seinen und meinen lieben Sohn Magnus zuzusenden. Gott verwandle auss Gnaden die Betrübniss und den Schmertz in tausendfachen Seegen, Vergnügen und langwähriches Wohlergehen. Ich verbleibe biss in mein Grab Sein und der Seinigen aufrichtig getreüer Freünd und Vatter

Friderich R.

den 11 Martii 1760.

35. (Rec. 1760, 9 Juni)

Mein hertzlieber Moltcke und mein allerteurester Freund, ich bitte Jhn tausend Mahl um Vergebung, dass ich Jhm gestern betrübet habe; es tuht mir hertzlich leyt und soll mit Gottes Hülffe alles dasjenige ..... vohr suchen, womit ich Jhm erfreuen kann. Gott seegene, erhalte und bewahre Jhm, und Gott erfreüe sein liebes ehrliches Hertz, so wie Er mich auf so mannich faltige Weise Treue, Liebe und Redlichkeit beweiset, welches ich zeit lebens mit wahrer Erkæntlichkeit erkenne, und biss in mein Grab erkennen werde.

Friderich R.

P. S. Ich habe vielmahls von Fieke Raaben*) zu grüssen.

36**). (1762)

O! Grosser Gott, Vatter, Sohn und Heiliger Geist, sey mich gnädig. Ach sey mich armen Sünder gnädig, und das um Jesu Christi allertheüerestes Bluht und Wunden willen. Ich gelobe dich, du wahren, dreyeinigen Gott, Vatter, Sohn und Heiligen Geist alleine getreü und gehorsam zu seyn biss an mein Ende. Ich entsage den Teüffel mit allen seinen Werken und Wesen in Zeit und Ewichkeit, ja zu allen ewigen Zeiten. Stehe mir doch bey in meinen Vohrnehmen, und lass mich nicht zuschanden werden, und dass um deiner Gnade willen; gib mir doch auch Krafft und Muht vohr deine Ehre zustreiten, wen es Zeit und Stund erfordert. O Herr, Herr, hillff aus aller Noht, du mein Gott, bist meine Zuversicht, auf dir trauhe und baue ich, sey mir gnädig um Jesu Christi willen. Nim doch aus Gnaden nicht ungnädig die Liebe, welche ich trage und aufrichtich hege zu denen, die ich so sehr verpflichtet bin. Du mein Helffer und mein einziger Trost in Leben und Tod, sey mir, o du getreüer Gott, sey mir gnädig um deiner Barmhertzichkeit willen. Ich bin ein Wurm und Staub. Asche und Erde, ja noch tausendmahl weniger den nichts: seegene und bewahre mich, seegene mein Land, welches du mir aus Gnaden anvertrauet hast, seegene meine Frau und Kinder; seegne auch aus Gnaden Sie, ja seegene und bewahre alle meine gute Freünde. Ich gehöre dir, meinen grossen

*) Tre Maaneder efter, den 9 Septbr. 1760. giftede Grev Moltke sig igjen med Sofie Raben, Datter af Geheimeraad Frederik Raben til Aalholm, Stiftamtmand paa Laaland.

**) Det følgende Stykke er vel ikke noget Brev til Gr. Moltke, men er af ham henlagt blandt Brevene.

gütigen und gnädigen Gott zu mit Seel und Leib, mit Guht und Bluht; dein will ich leben und sterben, dein will ich sein und bleiben in Zeit und Ewigkeit. Gott sey mir gnädig um Jesu Christi willen. Ammèn, in Jesu allerheiligsten und über alles hochgelobten und hochgebenedeyten Namen, Ammen, Ammen.

Der Herr seegene uns und behüte uns,
Der Herr erleüchte sein Angesicht über uns,
und sey uns gnädig,
Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Seinen Friden, Ammen,
in Jesu Namen, Ammen.

Friderich, dein Wurm, Erde und Asche*).

B. 1**).

Mein lieber Molck, ist es erlaubt im durch diese Zeilen meiner Liebe zu versichern, welche von nun an biss in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten fort dauren soll, Amen. Seyn getreuer

Friderich.

*) «Ist von dem König geschrieben, wie mann den Krieg mit Russland befürchten muste 1762.» (Paategning af Grev Moltke.)

**) Hermed begynder den anden Samling B af disse Haandbreve, de udaterede, som det har været vanskeligt at bringe i nogen rimelig Følge. Jeg har tænkt mig, at de første tolv maaskee kunde henhøre til Kronprindse-Perioden, deels paa Grund af deres ungdommelige Indhold, deels og især fordi der ikke findes noget R. efter Kongens Underskrift; de øvrige maatte da alle høre til Konge-Perioden. Indenfor hver af disse Perioder har jeg forsøgt en vis Real-Orden og sammenstillet de Breve, der nærmest syntes mig at være af samme eller lignende Indhold. Dette Forsøg er maaskee ikke allevegne faldet heldigt ud, men en Følge maatte jo vælges, og man vil vel tilgive enkelte Misgreb paa Grund af Sagens Vanskelighed.

2.

Mein hertz allerliebster Molck. Ich gratulire Jhm von Hertzen zu diesem glücklich erlebten Geburts Tag, und wünsche von Hertzen, dass der grosse Gott Jhm mit allerley geistlichen und leiblichen Seegen überschütten und Jhm noch viele Jahr bey mir in guter Gesundheit erhalten wolle. Ich nehme mir auch die Freiheit Jhm ein kleines Andenken zu offeriren. Der Werth desselben ist nur schlecht, aber recht gut gemeint. Ich verharre biss in den Todt Meines liebens Molcks recht guter Freund

Friderich.

3.

Mein hertz allerliebster Molck*). Ich bitte Jhm von Grunde meiner Seelen um Vergebung, dass ich Jhn gestern in Betrübniss gebracht habe. Gott allein ist es bekant, dass mir solches in meinem Hertzen recht schmertz und ich recht vor viel wolte, dass ich nicht so unbedachtsam gewesen ware. Dorch Gottes Hülffe soll solches nicht mehr geschehen: bleibe Er nur noch mein guter Freünd, Gott wird Jhm beystehen. Von nun an biss in den Todt verharret Friderich.

4.

Friderich ist hier gewesen. Gott seegene meinen süssen, lieben Moltcke.

*) Som man af de daterede Breve i den første Samling vil have seet, skriver Kronprindsen stedse Navnet saaledes indtil midt i Aaret 1744, hvorefter det gives Formen «Moltcke». Jeg har desaarsag stillet dette og de to foregaaende Breve i Spidsen for den udaterede Samling, og antaget, at de ere de ældste i denne, før Midten af Aaret 1744. I alle de følgende skrives stedse «Moltcke». See ovenfor S. 170 og 171.

5.

Ich bin hier gewesen, mein hertz lieber, guter Freünd. Gott seegene und erhalte Jhm, mein lieber Moltcke.

F.

6.

Gott seegene meinen lieben Moltcke. Ich bin schon lange hier gewesen; mig verlanget nach Jhm; ich habe Jhm nicht ruffen lassen wollen, weile Er zu thun hat.

7.

Gott seegene meinen hertz lieben Moltcke. Ich wünsche Jhm eine angenehme Ruhe und vorbleibe biss in mein Grab sein aufrichtig getreuer Freundt. Gott seegene, stärcke und erhalte Jhm, mein hertzens allerbester Freund, Sein bin und vorbleibe ich getrau mit Seel und Leib.

Friderich.

8.

Mein allerteurester Moltcke. Gott seegene Jhm tausendfach und lasse Jhm noch viele Jahre bey mir seyn in allem Vergnügen, welches ich von Grunde meines Hertzens wünsche, Jhm .....ge bey mir zu behalten.......ich lebe. Ich soll solches so viel wie in meinen Kräfften und Vermögen stehet durch Gottes Gnade beweisen, dass ich sein aufrichtiger Freund binn biss in ..n Todt, Amen.

Gott seegene Jhm .....usend fach, solches .....schet Sein getreuer

Friderich.

9.

Mein allerteurester Moltcke. Gott seegene Jhm tausendtfach und lasse Jhm noch viele Jahre bey mir sein in allen beständigen. Thue Er mir doch je nicht die Betrübniss an, dass Er jemahls von mich verlangt noch auch kommt

Gott seegene Jhm vor jede theure Vermahnung; durch Gottes theure Gnade will ich sie auch folgen, hertzlich lieb habe ich Jhm, solches versichert Sein treuer Friderich biss in den Todt. — Unserer Liebe scheidet nichts als der Todt, durch Gottes Hülffe. Amen.

Friderich.

10.

Mein aller liebster hertzens Moltke. Sey Er doch nicht mehr betrübt. Ich bin nicht im Stande Jhm solches mündlich so versichern zu können, als ich gerne wolte. Ich wünsche aber nichts als nur Gelegenheit finden zu können, Jhm meine aufrichtiege Liebe zu beweisen. Gott seegne Jhm vor jetwede vergnügte Stunde, ja auch vor jeden vergnügten Augenblik; Gott seegne Jhm auch für so vielfältige theure und geseegnete Vermahnungen und erhalte Jhm noch viele Jhare bey mir. Durch Gottes Hülfe soll es Jhm nicht gereuen; so lange als noch ein lebendieger Blutstropfen bey mir ist, so soll Er sehen, dass ich durch Gottes Hülffe Seine theure Ermahnungen mit allem Ernst nach zu leben mich eifriegst bestreben will, Jhm und die Seyniegen aufrichtig lieben und solches bis in den Todt bezeugen, dass ich Sein treuer Friderich binn und verharre, Amen*).

11.

Gott seegene meinen hertz allerliebsten Moltcke, und danke ich Jhm hertzlich vohr alle Liebe und Attention, die Er mich bey aller Gelegenheit beweiset. Gott erhalte Jhm. Ich werde gewiss auch niehmahlen ermangeln bey aller Gelegenheit Jhm zu zeigen, dass ich Jhm von Her-

*) En lille Pergamentsbillet, skreven med Blyant.

tzens Grund liebe und hochachte. Dies versichert Jhm Seyn getreüer Freund und Sohn

Friderich.

Jch bitte nochmahlen um Vorgebung, wor mit ich Jhm betrübet habe; ich gehöre Jhm doch zu.

Jch auch vielmahlen Seine liebe Frau meinet wegen zu grüssen.

12.

Mein hertz allerliebster Moltcke. Jch bitte Jhm nochmahls von Hertzen um Vergebung, dass ich Jhm gesteren betrübet habe, und versichere Jhm vohr Gott und als ein ehrlich Mann, es nuhn und in Ewigkeit nicht wieder zu tuhn. Gott seegene und erhalte Jhm, und sey Er versichert, dass biss in mein Grab ich sein aufrichtig getreüer Freünd bin und vorbleibe.

Friderich.

Könte ich das Vergnügen haben, Jhm um halb 9 bey mir zu sehen, so würde es mir sehr lieb seyn, um einigen Trost wieder von Jhm zu bekommen. Gott seegen und erhalte Jhm.

13*).

Mein hertz lieber Moltcke, ich dancke Jhm hertzlich vohr sein liebes Schreiben. Es soll mich hertzlich freüen zu hören, wenn mein alter lieber guter Freünd sich besser

*) At dette og de følgende Breve høre til Konge-Perioden, er tydeligt nok betegnet ved det anførte R. efter Navnet. Den første Efterskrift synes derhos at tyde paa, at det maa være skrevet kort efter Regjeringens Tiltrædelse den 6 August 1746. Jeg har derfor sat det foran i denne Række. Characteristisk er det ogsaa at see, hvorledes den beskedne unge Konge brugte sin kjære Moltke til at lade sine ældre Ministre (Schulin el. Bernstorff, rimeligviis den førstnævnte) forstaae, hvad han selv undsaae sig for ligefrem at sige dem.

befindet. Mich verlanget hertzlig, Jhm bald wieder bey mich zu sehen; Gott seegene und erhalte Jhm zugleich mit seiner lieben Frauen und Kindern, welche insgesamt bitte bestens zu grüssen, und darbey vorsichert zu seyn, dass biss in mein Grab ich allezeit vorbleibe Sein aufrichtig getreüer Freünd

Friderich R.

P. S. Das wundert mir, dass meine ausländische Ministres ihre Relations nicht an mir adressiren. Meinen guten Freünd bitte davon Usage zu machen.

Ich bitte mir zugleich von Seinem Befinden eine trost volle Nachricht aus. Vivat Moltcke.

14.

Gott seegene, erhalte und bewahre meinen hertz lieben Moltcke. Ich hoffe, dass mein hertzens guter Freünd wohl geruhet hat und sich auch wohl befindet, so wird mich solches hertzlich freüen. Ich wollte doch gerne wissen, welche mein lieber alter mente, dass ich zu Generals Majors am besten machen könnte: unter 5we, wen ich Pless*) mit rechne, werde ich woll schwerlich abkommen. Gott

---

*) Da der formodentlig menes Frederik Christian Plessen, saa er man her i det meget sjeldne Tilfælde, at kunne opgive Datum for dette udaterede Brev til Begyndelsen af Juni 1755; thi denne Frederik Christian Plessen, en yngre Søn af den bekjendte Christian Ludv. Plessen til Fusingø m. m. og Mogens Skeels Datter og rige Arving Charlotte Amalie, blev d. 19 Juni 1755 udnævnt til Generalmajor af Cavalleriet samt Oberstlieutenant ved Hestgarden; han døde d. 25 Novbr. 1783 som General af Cavalleriet. — Iøvrigt blev rigtignok senere en anden Plessen, nemlig Cordt Valentin, ogsaa af K. Frederik V udnævnt til Generalmajor d. 20 Marts 1762; men han hører udentvivl til de fremmede Linier af Familien og til de mange fremmede Officerer, som den truende russiske Krig førte hertil.

seegene und erhalte Jhm. Ich vorbleibe mit treüen Hertz Sein gantz ergebener und getreüer Freünd

Friderich R.

Vivat Moltcke.

15.

Gott seegene meinen hertzlieben Moltcke. Es wird mich freüen, wenn Er sich wohl befindet. Es wird mir forgerücket, dass Bargum bey der Zoll Bude geholffen wäre, Clüver aber noch zurücke stünde*). I bitte nach Belieben mir Nachricht zu geben, wie ungefähr ich antworten könnte. Eine angeneme Ruhe wünsche ich Jhm von Hertzen, und bitte vielmahlen Siene liebe Frau und Kinder meinet wegen zu grüssen. Ich vorbleibe biss in mein Grab Sein aufrichtig getreüer Freünd

Friderich R.

16.

Einen schönen guten Morgen, mein hertz allerliebster Moltcke. Ich wollte mich nur vohrgefraget haben, ob es nicht anginge, dass wir uns heüte auf eine guhte Arht entschuldiegen könnten, heute nicht mit zufolgen, indem ich mit einer kleinen Diaré etwas geplaget bin; sollte es aber nicht woll angehen können, so bin bereit und willig zu folgen. Übrigens so versichere ich Jhm, dass ich Jhm von Hertzens Grund aufrichtig liebe und hochachte. und

---

*) Disse tvende Befordringer ville neppe saaledes som Plessens kunne lede til at bestemme Brevets Datum, da Talen er om mindre betydelige Tjenester. Den førstnævnte kunde være Slægtning af Ludolph Conrad Bargum, der i K. Frederik Vs Tid var Provst og Sognepræst i Aabenraa, og den anden kunde maaskee være den Joh. Christian Klüver, der til samme Tid nævnes som Holzvogt paa Lein-Ort i Ahrensböeck Amt i Holsteu, begge i Statskalenderen for 1764 S. 120 og 137.

biss in mein Grab Sein aufrichtig getreuer Freund und Sohn verbleibe

Friderich R.

Den Überbringer dieses bitte brav bey der Perücke zu krigen *).

17.

Mein hertz lieber Moltcke. Da ich von dem Erdbeben **) mit Ab. sprache, wass hier geschehen ware, so machte Er mich ein Compl. von Freünde, so Theil daran nehmen; ich machte aber ein verkert Compl. darauf, weil es nicht recht verstunde.

Dein treüer Freünd.

18.

Mein hertz lieber Moltcke. Das tuht mig recht hertzlich leid, dass ich Jhm gestern betrübet habe, und zugleich dadurch veruhrsachet, dass Er unpässlich da von geworden ist. Ich bitte Jhm recht hertzlich um Vergebung; es soll die Zeit meines Lebens nicht mehr geschehen; denk Er doch nicht mehr daran. Gott gebe, dass ich Jhm so wieder erfreuen und aufmunter kann, alss ich Jhm betrübet, und mir in der Seelen gesmertzet hat. Gott seegene und bewahre Jhm wie auch seine liebe Famillie, Gott lasse Jhm lange leben mit Gesuntheit und alles ersinliche Vorgnügen, Gott bevare, dass ich Jhm sollte verlieren, so wäre alles

*) Udenpaa Brevet har Kongen skrevet disse spøgende Ord.

**) Dersom man tør tage Ordet Erdbeben bogstaveligt, saa maatte vel denne spøgende og halv uforstaaelige Hastværks-Billet henføres til Jordskjælvet enten d. 1 Novbr. 1755 eller 22. Decbr. 1759, og dog vel snarest til sidste Datum, da dette Jordskjælv gjorde megen Opsigt her i Landet, og flere Beretninger af Samtidige derom haves. Oversigt ov. Vid. Selsk. Forh. 1870 S. 28.

aus. Ich vorbleibe biss in mein Grab Sein aufrichtig getreuer Freünd

Friderich R.

19.

Mein hertz lieber Moltcke. Ich bitte Jhm hertzlich um Vergebung, dass ich heute nicht artich gewesen bin. Alle die Seegens, die in der Heiligen Schrifft sind, die lasse Gott kommen über Jhm, und biss in dass tausende Glied über Jhm und seine gantze Famillie. Ich bitte vohr Jhm auf meine Knihe zu Gott, dass Jhm Gott der Allerhöchste erhalten wolle; so habe ich mehr, als ich wünschen kan, und vorbleibe mit aller aufrichtiegen Hochachtung und kindlicher Liebe sein getreuer Freünd

Friderich R.

Gott seegene Jhm.

20.

Gott seegene meinen hertz lieben Moltcke. Ich kann vor Betrübniss meine matte Augen und Glieder nicht eher ruhig legen, biss ich weiss, dass Er vorgnügt ist. Ich bin biss im Tode Sein getreüer Freünd

Friderich R.

Gott seegene Jhm.

21.

Gott seegene und erhalte mein hertz lieben Moltcke. Nehme Er doch nicht übel, dass ich nicht heüte nach Christinen tahl zu Jhm kommen kann; ich bin gottlob wohl, aber Gott weiss, wie mir ist. Vergebe er mir, wo mit ich Jhn heüte beleidiget habe. Ich bin und vorbleibe biss in mein Grab Sein getreüer Freünd

Friderich R.

22.

Mein hertz allerliebster Moltcke. Ich bitte Jhm von

Grunde meiner Seelen um Vorgebung um allem den jeniegen, wormit ich Jhm beleidieget habe. Er kann vorsichert seyn, dass solches nicht aus Bohssheit oder mit Wissen und Willen geschehen ist. Er kennet leider all zu wohl meinen hitziegen Kopffe, und Er kann auch zu vorlässig glauben, dass ich mit Gottes Hüllffe ins Kumpfftiege niemahlen mehr betrüben werde Jhm, meinen hertz allerliebsten und hertz allerbesten Freünd. Gott seegene und erhalte Jhm sambt Seiner lieben Frauen, zum Trost vohr seine liebe Kinder und zur hertzinichlichen Freüde vohr mich und meiner Kinder, noch viele Millionen viele Jahre frisch, vorgnücht, gesund und wohl. Dieser Wunsch ist kein Copliment, sondern gehet aus auffrichtig treüen Hertzen; ich wünsche von Grunde des Hertzens Jhm, meinen hertz allerliebsten und hertz allerbesten Freünd, bald wieder frisch und gesund bey mir zu sehen. Gott seegene und erhalte Jhm; ich bitte noch mahlen hertzlich um Vergebung, wohr mit ich Jhm betrübet habe, und vorsichere an bey, dass so lange ich lebe, ich nicht auf hören werde, Jhm, meinen hertz liebsten allerliebsten Moltcke und Hertzens Freünd, zu lieben und zu estimiren als meinen aller vertrautsten Vatter bis in mein Grab.

Friderich R.

Kontte Er mir wohl ehn bahr Worter wieder antwohrten, so wird es mich sehr freüen und trösten. Gott seegene und erhalte Jhm.

23.

Mein hertz lieber Moltcke. Jch bitte Jhm hertzlich um Vergebung, dass ich leyder gesteren wieder durch meine unbesonnene Rede Jhm betrübet habe; ich versichere aufrichtig, dass ich solches Gott hertzlich abgebeten habe und

ich durch Gottes Hülffe niemahlen solche tolle Reden ausstosen werde. Ich bitte daher, mein lieber Moltck wolle nur noch die Gutheit und Liebe für mich haben, und mir solches sowohl vergeben, als auch vohr dieses Mahl sich nicht mehr zu betrüben, da ich Jhm hinwiederum, meinem Hertzens Freündt, vohr Gott gelobe und verspreche durch Gottes Hülffe ins Kümpftiege niemahlen mehr solche unbedachte Reden zu führen, der ich im übrigen mit aller aufrichtigen Liebe und Hochachtung biss an mein Ende verharre Meines Hertzen Moltcks treüer Freündt

Friderich R.

24.

Einen schönen guten Morgen, mein hertz allerliebster Moltcke. Ich wollte mich nur vohrfragen, dass, wenn dieses Wetter so continouiren sollte, unsere Vohrmittags Jagt doch noch vor sich gehen wird. Gott seegene und erhalte Jhm, Du mein Hertzens allerbesten Freund, den ich in dieser gantzen Weldt habe; ich liebe Jhm und halte Jhm werht von Hertzens Grundt, und vorbleibe biss in mein Grab Sein aufrichtig getreuer Freünd

Friderich R.

25.

Einen schönen guten Morgen, mein hertz lieber und hertz allerbester Moltcke. Wenn mein Hertzens guter Freund noch so meint als wie gestern Abent, dass es sich noch gar wohl tuhn liesse, dass die Parforce Jagt im Tier Garten könnte gehalten werden, so bin ich damit recht wohl zufrieden; doch überlasse ich solches lediglich meines hertz lieben Moltckes Gut befinden. Gott seegene und erhalte so wohl Jhm als auch seine hertzens liebe Famillie. und tuhe Jhnen allen unentlich mehr gutes, als ich nicht

ausprechen kann. Diess wünschet Sein aufrichtig getreuer Freund, der niemahlen aufhören wirdt Jhm und die Seinniegen aufrichtig zu lieben und auf alle Arht und Weise gutes zu tuhn biss in mein Grab.

Friderich R.

26.

Mein Hertzens süsser, hertz lieber Moltcke. Ich wünsche Jhm hie mit einen schönen guhten Morgen. Ich gedenke Tag und Nacht an Jhm, meinen alten lieben Vatter. Wen dieses Wetter so continouiren wird, so wird vohr heute wohl nicht viel im Felde zu tuhn seyn. Gott seegne und erhalte Jhm, meinen hertz allerbesten Freünd, den ich in dieser gantzen Weldt habe. Ich vorbleibe biss im Tode mit wahrer Liebe Sein aufrichtig getreüer Freünd

Friderich R.

27.

Mein hertz lieber Moltcke, einen schönen guten Morgen. Wan Er es so vohr guht befindet, so könnten wier uns woll von der Tour nach dem Gestütt dispensiren; Er wirdt den woll besorgen, dass hievon an gehörigen Ohrte Nachricht gegeben wirdt. Gott seegene Jhm, mein Hertzens lieber aller getreüster Freünd, und sey Er versichert, dass biss im Tode ich Seyn beständig getreüer Freünd vorbleibe.

Friderich R.

28.

Einen schönen guten Morgen, mein hertz lieber Moltcke. Gott seegene Jhm; ich gratoulire Jhm mit aufrichtiegen Hertzen zu den heütiegen erfreülichen Tag, und wünsche von Grund der Seelen, dass der allmächtiege, gnädiege Gott wolle Jhm und seine liebe Frau noch viele unzählieche Jahre vorgnücht und wohl zusammen leben lassen, so dass

sie Kind und Kindes Kinnder in Vergnügen sehen mögen, welches ich um so viel mehr zu Gott hoffe und vorsichert bin, weil Gott, der Alles regieret, die Seiniegen nicht vorlässt. Gott seegene, erhalte und bewahre Jhm an Seel und Leib, und biss in mein Grab vorbleib ich Sein und Seiner gantzen Famillie recht aufrichtig getreüer Freünd

Friderich R.

Vivat Moltcke, Consolatio Friderici.

29.

Gott seegene meinen hertz lieben Moltcke. Jch wünsche Jhm hiemit einen vorgnüchten und erfreülichen guten Morgen. Es wird mich freuen zu vernehmen, wenn Er wohl geschlaffen hat, und sich auch wohl befindet. Ich befinde mir gottlob recht wohl, und überschicke Jhm zu gleicher Zeit Sein Frühstück mit Bitte, solches auf meine Gesundheit zu geniessen. Grüsse Er Seine liebe Frau vielmahls meinet wegen, und versichere Sie, dass ich alles tuhn werde, meinen hertz lieben, alten guten Freund vergnücht zu erhalten und noch vergnüchterer zu machen. Gott seegene, erhalte und bewahre Jhm; solches wünsche ich von Grund der Seelen, und vorbleibe biss in mein Grab Sein mit aller Lieb und Tendresse beständig getreuer Freund

Friderich R.

30.

Mein hertz allerliebster Moltcke. Ich wünsche Jhm hiemit einen schönen guten Morgen und zugleich auch eine glückliche Reise. Komm Er doch bald wieder, es verlanget mich recht hertzlich nach Jhm. Gott seegene und erhalte Jhm. Ich vorbleibe biss in mein Grab Seyn beständig aufrichtig getreuer Freünd

Friderich R.

31.

Mein hertz lieber Moltcke. Ich wünsche von Grunde der Seelen morgen das Vergnügen zu haben, Jhm, meinen hertzlieben Freünd, bey mir gesund und wohl zu sehen. Er kann vorsichert seyn, dass ich mir auf aller Ahrt und Weise eine besondere und wahre Freüde aus machen werde, Jhm in allen Vohrfällen und Gelehgenheiten meine auffrichtige Liebe und Hochachtung zu beweisen, wie ich den auch nicht auffhören werde biss an min Lebens Ende sein aufrichtig getreüer Freund zu sein, zu bleiben und zu sterben biss in mein Grab.

Friderich R.

32.

Einen schönen guten Morgen, mein hertz lieber Moltcke. Wenn Er wohl geruhet hat, so freut mich solches hertzlich. Ich hab gottlob biss halb neüne recht wohl geruhet, und wird mich hertzlich freüen, meinen hertzlieben Freünd und allten Vatter bald bey mir zu sehen. Gott seegene und erhalte Jhm, Gott tuhe Jhm mehr Guhtes an Seel nnd Leib, als ich nicht aussprechen kann. Das wünschet mit aufrichtiegem Hertzen Sein aufrichtig getreüer Freünd und Sohn, der ich biss in mein Grab Sein ehrlicher Friderich vorbleibe.

Friderich R.

33.

Mein Hertzens süsser hertz allerliebster Moltcke. Wenn Er wohl geruhet hat, so freuet mich solches hertzlich. Ich bin Sein Eigentuhm und liebe Jhm von Hertzens Grund. Gott seegene und erhalte Jhm. Ich vorbleibe biss in mein Grab Sein aufrichtig und beständig getreuer Freund

Friderich R.

34.*)

Mein hertz allerliebster alter ehrlicher lieber Moltcke. Ich wünsche Jhm hiemit einen schönen guten Morgen, und wird mich hertzlich freüen zu hören, wenn Er wohl ist. Gott seegene und erhalte Jhm; ich küsse Jhm Million tausend Mahl mit Hertz und Gedanken und vorbleibe mit aufrichtieger hertziniglicher Liebe Sein beständig getreüer Freünd biss in mein Grab.

Friderich R.

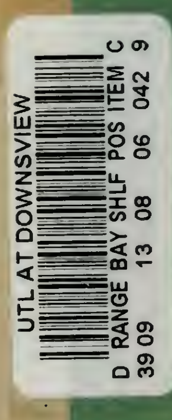
---

*) Med dette Brev ender jeg denne Samling. De 5 Stykker, der endnu fandtes i Grev Moltkes Samling, ere vistnok alle ogsaa en Konges egenhændige Breve, men baade saa korte og ved Siden af de meddeelte saa overflødige, naar Spørgsmaalet er om Kongens Character og Forhold til Moltke, at man formeentlig vel kunde lade dem utrykte.

Rettelse.

S. 71 næstsidste Linie staaer: S. 138. Læs: S. 10.




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 13 08 06 042 9